Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack. Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf.— Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 215. **Magdeburg, Mittwoch den 15. September 1909.** **20. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Leipzig, den 13. September 1909.

Erster Verhandlungstag.

Vormittagsitzung.

Vors. Singer eröffnet die Sitzung kurz nach 9 Uhr. Er begrüßt die Delegierten der ausländischen Bruderparteien und entbietet ihnen den Gruß der brüderlichen Solidarität.

Beer (Oesterreich)

dankt für die freundlichen Begrüßungsworte und überbringt die Grüße der deutschen Parteivertretung Oesterreichs, die er vertritt, des Verbandes der sozialistischen Abgeordneten, der Genossen Rieger entsandt hat, und des niederösterreichischen Landesparteivorstandes, den Genosse Bölze vertritt. Beer führt sodann aus: Wir sind wie stets in größerer Zahl zu Ihrem Parteitag gekommen, um von Ihnen zu lernen, diesmal aber haben wir besonderes Interesse an der Erledigung zweier Fragen, der Jugendorganisation und der Maifeier. Es liegt uns fern, uns in Ihre Fragen einzumischen, aber ich muß Ihnen doch sagen, daß wir an der Erhaltung der Maifeier das größte Interesse haben.

Wir kommen aus einem Lande, dessen Verhältnisse Ihnen wenig bekannt sind und in dessen Tohuwabohu selbst wir uns schwer zurechtfinden. Wenn wir aber alle Schwierigkeiten mehr oder minder leicht überwunden haben, so deshalb, weil wir nicht nur mit kalt berechnender Nüchternheit, sondern auch mit wagemutiger Leidenschaft dagegen angekämpft haben, ohne die keine proletarische Armee auskommen kann. Auch an uns hat sich das Wort eines großen Denkers bewährt, daß

große Taten nur durch die Leidenschaft

vollbracht werden. Bedenken Sie die alten internationalen Pflichten und Leistungen der deutschen Sozialdemokratie und sorgen Sie dafür, daß Ihr diesjähriger Parteitag einen großen Schritt nach vorn für die ganze internationale Arbeiterwelt bedeutet. (Stürmischer Beifall.)

Nemec (Prag)

überbringt den Willkommensgruß der tschechischen Sozialdemokratie. Die Internationale der Arbeit sei heute keine leere Form mehr, sondern eine Tatsache. Als 1907 in Deutschland von „Niederreiten" und „Zerschmettern" die Rede war, da stieß auch unsre Bourgeoisie ein ungeheures Freudengeheul aus. Aber es ist anders gekommen. Wir haben große Erfolge erzielt, aber Sie noch größere. Dessen freuen wir uns, denn Ihr Sieg ist auch unser Sieg. (Lebhafter Beifall.)

Kristan (Laibach)

begrüßt den Parteitag namens der slowenischen Sozialdemokratie und aller Südslawen. Auch nach Süden und Osten habe sich die Sozialdemokratie den Weg geöffnet. Die Slowenen kämpften dort für unser Werk, wo Orient und Okzident zusammenstoßen. Aber der Orient reicht viel weiter nach Europa hinein, als man gemeinhin glaubt. Auch bei uns herrscht noch Finsternis, Unfreiheit, Klerikalismus. Aber schon zeigt sich am hohen Firmamente die Morgenröte der neuen Zeit. Nach dem Balkan, der Türkei und Asien haben wir dem Sozialismus den Weg gebahnt (Bravo!), und so bereiten wir den Tag vor, da zwischen Nord und Süd kein Unterschied mehr ist, da über beide der gleiche Himmel der Freiheit strahlt. Bei unserm Kampf aber werden stets Sie unser leuchtendes Beispiel sein. (Lebhafter Beifall.)

Genossin **Schönberg**

spricht wie in Nürnberg für den jüdischen Arbeiterbund Polens und Litauens: Freudiger als damals trete ich heute vor Sie. Denn heute können wir sagen, daß auch bei uns die Revolution nicht dauernd niedergeschlagen worden ist. Die finstere Apathie beginnt zu weichen. Langsam aber sicher geht es wieder vorwärts. Schon rühren sich wieder die Gewerkschaften und die Parteiorganisation wächst, zwei illegale Organe erscheinen bereits wieder. Die jüdische Intelligenz hat sich zwar von uns gewandt und dadurch ihr bürgerliches Wesen verraten, aber uns stört das nicht; denn nun nimmt auch das jüdische Proletariat das Werk der Befreiung in die eigne Hand. Keine Reaktion, keine Unterdrückung wird sie auf die Dauer niederhalten, und wir wissen, daß der Tag kommen wird, da die Bataillone der Arbeiter die Festen des Kapitalismus und Absolutismus stürmen. Wir blicken mit festem Mut in die Zukunft, die uns gehört trotz alledem. (Stürmischer lang anhaltender Beifall.)

Vors. Singer dankt den ausländischen Genossen namens des Parteitags in herzlichen Worten und teilt eine Reihe eingegangener Begrüßungsschreiben von deutschen Arbeiterorganisationen mit. Er verliest sodann folgendes

Telegramm der schwedischen Sozialdemokratie:

Die Sozialdemokratie Schwedens, deren Mitglieder in wirtschaftlicher Riesenschlacht die Schärfe des heutigen Klassenkampfs immer mehr erfahren, jedoch ungebeugt ausharren und fest entschlossen sind, der vereinigten Macht der Bourgeoisie zu trotzen und sich nicht niederdrücken zu lassen, sendet den deutschen Genossen die herzlichsten Grüße. Niemals wird die Sozialdemokratie die opferwillig in schwerer Zeit bewiesene Solidarität der deutschen Klassengenossen vergessen. Wir wünschen, daß Euer Parteitag Eure stolze Partei in Einigkeit und Kraft stärke und befestige und die Partei vorwärts führe zu neuen Siegen des gesamten internationalen Proletariats. (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender **Singer:**

Die Parteileitung hat heute früh beschlossen, der heldenmütigen Arbeiterschaft Schwedens, die in ihrem riesenhaften Kampfe Mut und Entschlossenheit in höchsten Maße bewiesen und Opfer über Opfer bringt als neue Probe unsrer Solidarität zu den bereits gesandten 20 000 Mark weitere 30 000 Mark zu senden. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Unser Finanzminister möge das Geld sofort absenden. (Beif. u. Heiterk.)

Der Parteitag tritt nunmehr in die Tagesordnung ein. Zum

Bericht des Parteivorstandes

erhält das Wort als erster Referent Molkenbuhr: Ich habe dem schriftlichen Berichte des Parteivorstandes einiges hinzuzufügen, was inzwischen zum Abschluß gelangt ist. Mit der Buchhandlung Vorwärts sind neue Vereinbarungen getroffen worden, damit Schädigungen der Provinzbuchhandlungen vermieden werden. In den Weingebieten ist bei Arbeitern und proletarisch lebenden Winzern im Anschluß an die uns günstige Ersatzwahl in Koblenz eine intensive Agitation entfaltet worden. Eine neue Lokalorganisation, die Hamburger Kontorboten, haben sich dem Zentralverband ihres Gewerbes, dem Transportarbeiterverband, angeschlossen. Die Jugendbewegung ist scharf kritisiert worden, aber von falschen Voraussetzungen aus mit falschem Ergebnis. Haben wir doch kaum eine Erfahrung von einem halben Jahr, und nur die Erfahrung kann uns hier fördern. Die Jugend zu gewinnen, ist unser höchstes Ziel! Denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Den unglücklichen Parteigenossen, den Blinden, haben wir sozialistische Agitationsbroschüren in Blindenschrift hergestellt. (Bravo!) Nicht nur im nördlichen Schweden tobt ein Riesenkampf gewerkschaftlicher Art, auch das südlichste Land Europas, Spanien, war von Stürmen der Revolution durchwogt. Seit Jahrhunderten wird in diesem schönen und jetzt so armen Land ein vernichtender Kampf gegen alles geistige und freie körperliche Leben geführt und finstere Pfaffenherrschaft hat aus dieser Heimat der Inquisition, der Autodafés und der Folter ein unglückliches Reich gemacht. Und jetzt hat mit derselben Brutalität und demselben Blutdurst wie einst die Ketzer Spanien die Ketzer zu vernichten gesucht, die an dem Evangelium der Monarchie und des Kapitalismus zweifeln. Auch dort haben wir nach Möglichkeit finanzielle Hilfe gewährt.

An unsrer Tätigkeit wird, soll und muß sogar Kritik geübt werden; denn wir wollen wissen, ob wir in Einklang mit der Masse der Parteigenossen stehen, deren ausführendes Organ wir ja nur sind. Wir haben die Wahlrechtskämpfe in Preußen, Sachsen, Weimar, Oldenburg, Altenburg usw. nach Kräften unterstützt, haben den

Jammer des persönlichen Regiments

und der Finanzreform nach Kräften auszubeuten gesucht. Wir haben auch jetzt bereits einem Genossen den Auftrag zur Ausarbeitung eines Handbuchs der Finanzreform gegeben. Stimmen der Unzufriedenheit haben wir nur von Berlin 1 und einem Parteiblatt in Nordwesten gehört. Man hat gesagt, man hätte mit dieser Kritik gewartet bis nach dem Kampfe. Wenn aber ein Parteigenosse uns während des Kampfes einen bessern Weg zu zeigen weiß und schweigt, so ist das geradezu ein Verbrechen. (Lebhafte Zustimmung.) Man hat uns gesagt, wir hätten gegen die Finanzreform mehr tun sollen, aber was wir tun sollten, hat man ja nicht gesagt, das ist noch Geheimnis. Wir haben die Finanzreform schon auf dem Nürnberger Parteitag zur Debatte gestellt, wir haben fortwährend die Agitation angeregt und Massenproteste gefördert, kurz, wir haben die Ausplünderung des Schnapsblocks mit aller Energie bekämpft. (Sehr wahr!) Freilich haben wir nicht genug Redner senden können. Aber das ist eine alte Erbsünde der Partei: die Agitationslust der Genossen war immer größer als die Zahl der verfügbaren Redner. Dabei tun wir jetzt mehr für die Jugendausbildung als je. Indessen wir haben 3300 Ortsvereine, und wie jede Gemeinde ihren Pfarrer, so sollte jeder Ortsverein seinen Agitator haben, der unsre Grundsätze vertreten kann. (Sehr gut!) Die politische Situation war im letzten Jahre für uns unerhört günstig. Die bürgerlichen Parteien haben jetzt ihr wahres Gesicht gezeigt und dadurch Tausende ihrer Mitläufer abgeschreckt. Die

Diktatur der Junkerherrschaft

peitschte alle Gemüter auf. Wie glänzend die politische Situation für uns gearbeitet hat, zeigen die Nachwahlen in Landau-Neustadt, Neustadt-Edenkoben und Stollberg-Schneeberg. Freilich dürfen wir auch nicht übersehen, daß andre Momente unsre Agitationskraft geschwächt haben. Krise und Arbeitslosigkeit haben Tausende aus der Organisation hinaus auf die Landstraße getrieben. Indessen auch diese Hindernisse hat die werbende Kraft des Sozialismus überwunden. Wir sind

jetzt die mächtigste politische Organisation Deutschlands,

vielleicht der Welt. Selbst den Volksverein für das katholische Deutschland haben wir überholt, die mächtigste Partei des Schnapsblocks hinter uns gelassen. Das Zentrum hat im letzten Jahre ungeheuer gegen uns gesündigt, ihm gilt es vor allem die Maske vom Gesicht zu reißen. Der letzte Arbeiter muß jetzt aus den Reihen der Schnapsblockparteien verschwinden. (Bravo!) Hat doch das Zentrum die Erbschaften der Schaffgotsch, Ballestrem und Arenberg vor Steuern geschützt und dafür Kaffee, Streichhölzer, Tabak, Bier und Schnaps besteuert und Parfüm und Mehl besteuern wollen. Ueber diese Schandtaten gilt es jetzt, die Arbeiter aufzuklären. Die Krise, die jetzt noch auf uns lastet, beginnt anscheinend zu weichen. Die Zahl der Zwangsmitglieder der Krankenkassen ist sogar im Juli gewachsen und die Roheisenproduktion wächst. Da gilt es nun, mit kräftiger Hausagitation einzusetzen, und die Organisation muß ausgebaut werden, damit, wenn über Nacht Neuwahlen ausgeschrieben werden, wir jederzeit kampfbereit sind. Wohl sind wir stark, aber unser eigentlichstes Agitationsfeld, das industrielle Proletariat, ist doppelt so stark als unsre Stimmenzahl bei den Reichstagswahlen. Die Zahl der Angestellten und Arbeiter ist heute mindestens bereits viermal so groß wie die der Selbständigen. Dabei sind noch unter den Selbständigen viele elende Hausarbeiter, die durchaus zum Proletariat gehören. Unser Agitationsfeld ist also enorm groß.

Da haben die Gegner nur eine Hoffnung, nämlich die, daß die Partei sich spalten, auseinandergehen wird. Nun bestehen

zweifellos in der Partei Gegensätze,

die sogar in gewissem Sinne immer schärfer werden, je älter die Partei ist. Sollten diese Gegensätze ganz verschwinden, so müßte jedes geistige Leben aufhören. Denn den neugewonnenen Anhängern haften natürlich noch immer die Schlacken der bürgerlichen Vergangenheit an, genau so wie sie uns anhafteten, als wir vor 50 Jahren in die Partei hineinkamen. Wenn mancher alte Parteigenosse sich selbst begegnen würde, wie er vor 30 bis 40 Jahren war, so würde er sich vielleicht weigern, mit solchem Spießbürger zu verkehren. (Heiterkeit.) Heute haben wir junge Sozialdemokraten aus sozialdemokratischen Familien, gleichsam geborne Sozialdemokraten, haben Neugewonnene und haben junge Anhänger in Gegenden, in die wir erst eindringen. Da sind Gegensätze unbedingt notwendig und unvermeidlich. Aber in dem einen Gefühl sind wir alle einig: daß nur ein einiges Proletariat unser Programm verwirklichen kann. Die

Einigkeit gegen den gemeinsamen Feind

zu erhalten, ist deshalb eine unsrer vornehmsten Aufgaben. (Stürmischer Beifall.) Wir haben auch Mitläufer, die nur aus Ekel vor den bürgerlichen Parteien zu uns kommen. Aber alle die müssen wir als Parteigenossen anerkennen und alles für ihre Verwirklichung einsetzen.

Die Zunahme der industriellen Betriebe und die Konzentration, die die neuste Gewerbezählung deutlich zeigt, eröffnet uns glänzende Aussichten. Immer geringer wird die Zahl der Selbständigen, immer kleiner die Zahl der Herrschenden in den Kartellen und Syndikaten. Aber während die wirtschaftliche Macht sich immer mehr in den Händen des industriellen Kapitals konzentriert, liegt die politische Macht bei den Agrariern. Man hat das auf die Dummheit, die elende Feigheit einzelner bürgerlicher Parteiführer zurückzuführen gesucht. Aber es ist so: Je mehr man die Arbeiter entrechtet, um so fester muß die Herrschaft der Agrarier werden. Denn werden nur die wirtschaftlich Selbständigen gezählt, so überwiegt weit das Land. Dazu kommt, daß die Agrarier im Bunde der Landwirte und den katholischen Bauernvereinen glänzend organisiert sind und die ländlichen Handwerker durch schärfsten Terrorismus zur Gefolgschaft zwingen. Da gilt es, von diesen Schnapsblockparteien zunächst wenigstens die Arbeiterstimmen loszureißen. Gewiß haben wir bisher, wie der Zentrumsführer Freiherr von Hertling in seiner

Schnapstriumphrede

mit Recht sagte, zunächst hauptsächlich die Arbeiter gewonnen, die hinter dem Liberalismus einhergingen. Jetzt aber gilt es, auch den Schnapsblockparteien ihre Arbeitermassen zu entführen. Sind doch die Agrarier auch die schlimmsten Feinde der Landarbeiter, ihres Koalitionsrechts, ihrer Freizügigkeit, ihrer Arbeitsgelegenheit und ihrer kleinen Renten. Aber die kulturfeindliche Arbeit der Agrarier kann nicht überwunden werden durch einen Hansabund, denn niemals kann diese Organisation die Macht der Agrarier erreichen. Nur mit Hilfe einer andern, ehrlichen Arbeiterpolitik, nur durch das Proletariat kann der agrarischen Herrschaft ein Ende bereitet werden. Uns hat die Schnapspolitik eine Menge Agitationsstoff gegeben, und bald werden die daran schuldigen Parteien sehen, daß sie selbst die gegenwärtige Gesellschaftsordnung in die größte Gefahr gebracht haben. Wir aber leben der frohen Zuversicht, daß wir bald das ganze Proletariat unter unsrer Fahne vereinigen werden, um dann den endgültigen Sieg, die Durchsetzung unsrer Grundsätze zu erzwingen. (Stürmischer lang anhaltender Beifall.)

Den

Kassenbericht

erstattet der Parteikassierer Gerisch: Der Kassenbericht hat den Genossen gewiß eine angenehme Ueberraschung gebracht. Aber auch für unsre Gegner war er eine Ueberraschung. Der Reichsverband hatte ja aus unsern Kassenberichtszahlen seit Jahren nachgewiesen, daß wir „zurückgehen". Das klang dem Bürgertum viel zu lieblich in den Ohren, als daß sie es nicht geglaubt hätten. Auch die Finanzminister der Einzelstaaten werden wohl mit Neid auf uns blicken. Ein Glück war, daß der Reichstag schon geschlossen war, als unser Kassenabschluß erschien; sonst hätte der Schnapsblock auch noch unsern Ueberschuß besteuert. (Zuruf: Kommt das nächste Mal! Heiterkeit.) Unser günstiger Kassenabschluß ist aber nur besondern Umständen zu verdanken; die regulären Parteieinnahmen reichen noch längst nicht aus, unsre Ausgaben zu decken; nur die Ueberschüsse der Parteigeschäfte ermöglichen uns, den Etat so leicht zu balancieren. Immerhin haben unsre Einnahmen ungeheure Fortschritte gemacht. Daher will ich aus diesmal die Hinterziehungen zahlreicher Orte zuungunsten der Zentralkasse nicht im einzelnen vorführen. Die neue Organisation wird da noch manches bessern. Der Stand der Parteipresse hat unter der Krise etwas gelitten. Statt 1 061 289 Abonnenten hat sie jetzt nur 1 041 398 Abonnenten, also rund 20 000 Abonnenten weniger. Aber auch hier wird es nun wieder rasch vorwärtsgehen. (Bravo!)

Den

Bericht der Kontrollkommission

erstattet Kaden (Dresden): Die Arbeit der Kontrollkommission war in diesem Jahre sehr reich: Abgelehnt wurde der Ausschluß von Heinrich (Berlin 6), der zur Landtagswahl von einer Erholungsreise nicht zurückkehrte, ausgeschlossen wurde Klauber (Sonneberg), der in bürgerlichen Blättern persönliche Angriffe gegen Parteigenossen veröffentlichte. Ebenso wurde ausgeschlossen Klapp (Elberfeld) und Röber (Pankow), dieser wegen der bekannten Affäre des Pankower Wahlvereins. In Schneeberg wurde ein Streit ohne Ausschluß geschlichtet, in Rixdorf wurde der Ausschluß zweier Buchdrucker abgelehnt, die vom Kölner Verbandstag nicht zur Landtagswahl zurückkamen, ebenso in Hildesheim der Ausschluß des Gastwirts Mühe, der nicht gewählt hatte. Hingegen wurde der Gastwirt Uther (Köln-Ehrenfeld) ausgeschlossen, weil er nationalliberal gewählt hatte. Calwers Ausschluß, der wegen des Artikels im „Tag" gefordert, aber abgelehnt worden war, ist wegen formaler Mängel an die erste Instanz zurückverwiesen worden. In Stuttgart wurde der Schriftsetzer Wilhelm Müller ausgeschlossen, weil er heimlich für bürgerliche Blätter Berichte über Parteivorgänge schrieb. Ebenso wurde der Brauer Vogel (Berlin) wegen ehrloser Denunziation ausgeschlossen. In Oberhausen ist der Bergarbeiter Spaniol wegen unwahrer Angriffe gegen den Bergarbeiterverband ausgeschlossen worden. Mehrere Anträge auf Ausschluß und mehrere Beschwerden wurden noch abgelehnt. Die Bücher und Kassen der Parteigeschäfte in Berlin und Stuttgart wurden kontrolliert und in bester Ordnung befunden. Die Kontrollkommission beantragt Entlastung.

In der

Diskussion

erklärt Profit (Ludwigshafen), daß nur die Wahlarbeit die Einsendung eines Berichts aus der Pfalz verhindert habe. In Wahrheit habe die Organisation und Presse in der Pfalz aus- gezeichnete Fortschritte gemacht. Neben den Nachwahlsiegen in Ludwigshafen und Landau-Neustadt habe die Agitation auch die bisher unzugänglichen Berg- und Weingebiete ergriffen. Die Flaschenbarone, die Hardtgrafen, die Kommerzienräte und Stümm- linge herrschen auch dort nicht mehr unbeschränkt. Neben Landau- Neustadt, das die Pfälzer Genossen nicht nur einmal erobern wollten, sondern dauernd zu behaupten bemüht sein werden, ist auch Kaiserslautern für uns reif geworden. Die Pfälzer Ge- nossen brennen darauf, den Ostelbier Dr. Rösicke aus Kaisers- lautern und dem Reichstag hinauszuwerfen. Nur eine Bitte an die Genossen hätten wir: nicht durch gegenseitige Bekämpfung die Kleinarbeit zu stören. Schärfen wir die Waffen nicht gegen- einander, sondern gegen den Feind. (Beifall.)

Busold (Friedberg):

Es ist erfreulich, daß wir endlich energisch die Landarbeiter- frage in die Hand genommen haben. Nicht nur die Landarbeiter, sondern auch die Halbbauern müssen wir in unsre Organisation einbeziehen. Nach einer Umfrage in Hessen sind selbst die politisch rückständigen Gegenden für die Gründung solcher Organisationen geeignet. Auch Material zur Landarbeiterfrage werden wir erst in ausreichendem Maße bekommen, wenn wir energischer an die Landarbeiterorganisation herangegangen sind. Unsre Parole muß von jetzt an lauten: Hinaus aufs Land! (Beifall.)

Ein Antrag Löbe (Breslau), die Anträge zur Agitation und Presse mit zur Debatte zu stellen, wird, nachdem auch Doktor Gottschalk (Königsberg) dafür gesprochen hat, abgelehnt.

Hörsing (Beuthen)

dankt dem Parteivorstand für die reiche Unterstützung Ober- schlesiens. Allerdings sei der Stand dort nicht so ungünstig, wie es scheine, weil im Parteivorstandsbericht die polnischen Genossen nicht miteingerechnet seien. Trotz aller Schwierigkeiten sei auch in Oberschlesien die Organisation im letzten Jahr um die Hälfte gewachsen. Sehr schwer sei es in Oberschlesien allerdings, gegen die polnische Hetzarbeit anzukämpfen, die an demagogischen Tricks das Zentrum noch übertreffen. Habe man doch jetzt selbst Schack als sozialdemokratischen Abgeordneten bezeichnet. (Heiterkeit.) Gegen diese Verlogenheit müsse mit aller Kraft angekämpft werden. (Beifall.)

Ein Antrag Ackermann (Frankenthal), der den Antrag Löbe wiederholt, wird wiederum abgelehnt.

Meerfeld (Köln):

Molkenbuhr hat trefflich die Sünden des Zentrums bei der Reichsfinanzreform dargestellt. Den Volksverein darf man aller- dings nicht ohne weiteres mit unsern Organisationen vergleichen; er gewinnt seine Mitglieder sehr leicht in bekannter Weise (Heiter- keit) und hat einen sehr niedrigen Beitrag. Aber davon ab- gesehen darf man die Bedeutung des Volksvereins nicht unter- schätzen. Das Zentrum macht die gewaltigsten Anstrengungen. Täuschen wir uns nicht, daß die politische Stumpfsinnigkeit der Zentrumswähler uns das Eindringen sehr erschwert. Die Fort- schritte unsrer Partei in Rheinland-Westfalen bürgen dafür, daß wir auch den Zentrumsturm zu Falle bringen werden. Aber unsre innern Streitigkeiten geben dem Zentrum Gelegenheit, uns den Arbeitern im Hohlspiegel verzerrt vorzustellen. Liefern wir ihm deshalb keine Waffen durch innere Streitigkeiten. Von der Gewinnung der Hunderttausende in Rheinland-Westfalen hängt der Sieg der deutschen Sozialdemokratie ab.

Katzenstein (Berlin)

begrüßt die Einrichtung von Kinderschutzkommissionen. Sie sollten nicht nur auf die Durchführung des Kinderschutzgesetzes achten, sondern darüber hinaus gegen jede Verwahrlosung, Aus- beutung und Mißhandlung von Kindern eintreten. Gegen den Mißbrauch von Autorität sei der heutige Staat [illegible] sehr nach- sichtig, auch wenn es sich um wehrlose Kinder handle. Unsre Vertrauensmänner, Kassenkontrolleure usw. sollten hier helfen, Schäden aufzudecken. Dabei würden wohl auch die schlimmsten Scharfmacher nicht von einem sozialdemokratischen Mißbrauch der Krankenkassen reden. Die Fraktion aber sollte im Reichstag nicht nur der schärfern Bestrafung der Kindermißhandlungen zu- stimmen, sondern noch über die Novelle zum Strafgesetz hinaus- gehen. Dauernde rohe Mißhandlung von Kindern sei — darin habe die Zentrale für Jugendfürsorge durchaus recht — ein zucht- hauswürdiges Verbrechen, ja wir dürfen von unserm Standpunkt aus sagen: Es gibt kein zuchthauswürdigeres Verbrechen als dieses. (Lebhafter Beifall.)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Das Schlußwort erhält

Molkenbuhr:

Er bedauert wiederholt, trotz der schönen Wahlerfolge, daß der Bericht aus der Pfalz ausgeblieben ist. Das sei eine bedauer- liche Lücke im Bericht. — In der Landarbeiterfrage müsse mit aller Kraft gearbeitet werden, um die richtige Organisationsform zu finden. — Oberschlesien und die Saar seien trotz der hohen industriellen Entwicklung politisch merkwürdig rückständig. Die polnische Partei in Oberschlesien müsse mit aller Energie be- kämpft werden, denn sie sei nicht nur eine nationale Partei, sondern eine ganz verschrobene Agrarierpartei, eine Filiale des Bundes der Landwirte. Auf das Zentrum halte viele Anhänger nur durch die These fest, daß es die einzige katholische Partei sei. In Wirklichkeit sei ihr einziges Ziel, die Ausplünderung der Massen zu verewigen. Dieses verfolgen sie mit den niedrigsten Verleumdungen. Der Reichsverband, die Liebert-Garde, habe die gemeine Kampfesweise gegen die Sozialdemokratie nicht er- funden, sondern von München-Gladbach übernommen, die diese Schmutzmethode seit Jahren erfolgreich durchgeführt habe. Gegen das Zentrum müsse das schwere, aber aussichtsreiche Werk der Agitation energisch fortgesetzt werden. — Der Kinderschutz sei zwar Sache der Gesamtpartei, aber doch ein schönes Tätigkeits- feld für die Frauen. (Sehr wahr!)

Die beantragte Entlastung wird dem Parteivorstand einstimmig gewährt.

Das Referat über den [illegible] soll erst morgen er- stattet werden, das über die Organisation erst am Nachmittag. Es werden daher die

Anträge zur Agitation

erörtert.

Geiß (Mannheim) begründet den Antrag, unter den Rhein- schiffern eine intensivere Agitation zu betreiben. Die Genossen- schaft habe trotz der enormen Fluktuation schon Wurzel ge- schlagen. Aber Mannheim allein könne es nicht schaffen, der Parteivorstand müsse eingreifen.

Molkenbuhr (Berlin) entgegnet, daß die Berliner und Hamburger Genossen bei den Schiffern ihrer Gegend schon eine erfolgreiche Agitation entfaltet hätten und daß der Parteivorstand sich jedenfalls nicht auf die Rheinschiffer beschränken werde.

Unter allseitiger Zustimmung wird der Antrag dem Partei- vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Eventuell soll er eine Konferenz der beteiligten Orte einberufen.

Hüttmann (Frankfurt a. M.) begründet den Antrag auf Anstellung eines Parteisekretärs in Koblenz. Auf seinen Wunsch wird auch dieser Antrag dem Parteivorstand überwiesen.

Es folgen mehrere Anträge zur

Jugendorganisation und -agitation.

Simon (Nürnberg) empfiehlt die Verbilligung der „Ar- beiter-Jugend“ und ihre Ausstattung mit Illustrationen. Die Artikel seien bisher nicht immer sehr glücklich dem Verständnis der jugendlichen Leser angepaßt gewesen, aber hoffentlich werde es mit der Zeit besser werden. Die großen Schwierigkeiten und den hohen Lohn der Arbeit für die Jugend dürfe niemand verkennen.

Karl Liebknecht (Berlin) begründet den Antrag Potsdam-Osthavelland auf verstärkte Unterstützung der Jugend- bewegung: Dem preußischen Kultusministerium mache ich wegen seines Vorgehens gegen die Arbeiterturnvereine den Vorwurf bewußter Rechtsbeugung, und wir haben ja auch öffentlich direkt zum Ungehorsam aufgefordert. Jetzt ist endlich Anklage erhoben worden. Die „Arbeiter-Jugend“ müßte statt 80 000 Hundert- tausende von Lesern haben. Die Gegner sind uns noch weit voraus. Sie errichten große Jugendheime und agitieren jetzt mit Erlaubnis der Kommandanturen auch schon unter den Soldaten. Es wird weiter eine militärische Agitation in die Schulen ge- tragen, um die Freude am Militarismus möglichst frühzeitig zu wecken. Man gründet auch gelbe Jugendorganisationen, kurz man arbeitet mit allen Mitteln. Es bedarf gewaltiger Leistungen, um diese Felsblöcke aus dem Wege zu räumen. Möge auch von hier aus ein anfeuerndes Mahnwort für die Jugendbewegung hinausgehen. (Beifall.)

Hierauf tritt die Mittagspause ein. —

* * *

Die ersten Tage.

Ueber den Beginn des Parteitags und die ersten Verhandlungen wird uns aus Leipzig geschrieben:

Unter sehr starker Beteiligung wurde am Sonntag im herrlichen Volkshaus der Parteitag eröffnet. Der große Saal des Volkshauses erfuhr in letzter Zeit eine bedeutende Erweiterung, trotzdem reichten die Räume kaum aus, um die herbeigeströmten Massen aufzunehmen. In einfachem Schmucke repräsentiert sich der Saal; Post- und Schreib- zimmer rc. stehen zur Verfügung, so daß in jeder Hinsicht für die Be- quemlichkeit der Delegierten gesorgt ist. Die Magdeburger konnten so recht empfinden, was ihnen doch noch alles fehlt in ihrem Parteiort. Schöne Säle haben wir wohl in Magdeburg, aber eine so vorzüglich eingerichtete Zentralbibliothek wie in Leipzig, einen so vorzüglichen Zentralisationspunkt, wie ihn Leipzig in seinem Volkshaus hat, das fehlt doch in Magdeburg. Von der Herberge gar nicht zu reden, da dieses Thema in Magdeburg ja nicht beliebt ist.

Genosse Lipinski (Leipzig) konnte bei seiner Eröffnungsrede auf die historische Bedeutung aufmerksam machen, die Leipzig sich in der Geschichte der Arbeiterbewegung erworben hat. Genosse Singer er- gänzte in wirksamer Weise die Ausführungen. Ueber die Verhandlungen selbst wird an andrer Stelle berichtet, diese Abhandlung soll ja nur die Rolle eines Stimmungsbildes ausüben. Was nun die Stimmung anbelangt, so kann man wohl sagen — bis jetzt ist die Stimmung eine vorzügliche. Revisionisten und Radikale, sie sitzen schön einträchtig bei- sammen, sie trinken nach Schluß der Verhandlungen sogar ein Glas Bier zusammen — allerdings bayrisch Bier, das in Leipzig vom Boykott frei ist —, und so spiegelt sich im allgemeinen eine fried- fertige Stimmung.

Es ist eigentlich lächerlich, daß man besonders erwähnen soll, wenn Vertreter der zweierlei Richtungen gemütlich zusammen arbeiten, und sich gut vertragen können, denn das sollte doch selbstverständlich sein. Aber wenn man einen Teil der Parteipresse und deren Kampfes- lust kurz vor der Tagung des Parteitags beobachtete, dann mußte man annehmen, daß die Erregung wieder mal bis zur Siedehitze ge- stiegen sei. Hoffen wir also, daß die bis jetzt anhaltende friedfertige Stimmung für die Dauer des Parteitags und darüber hinaus an- halten wird.

Die Leipziger Arbeitersänger, welche vor und nach der Eröffnung des Parteitags einige Lieder ertönen ließen, sie zeigten uns, was Ar- beitersänger leisten können. Gewaltig und prächtig erklangen die Chöre, das Stimmaterial zeugt von sehr guter Schulung und verständnis- voller Auffassung der Aufgaben, die man an einen Kunstgesang stellen muß.

Auch für den Witz sorgte das Parteitagskomitee. In getreuer Nachahmung der „Sozialistischen Monatshefte“ wurde den Delegierten ein Werkchen überreicht mit dem Titel „Sozialistischer Monatszirkus. Herausgeber: Dr. Blech.“ Daß das witzig sein sollende Werk nur die Revisionisten vermöbelt, das ist für den Kenner des Leipziger Radika- lismus selbstverständlich. Witz und Satire wirken aber einseitig und abstoßend, wenn dabei zum Durchbruch kommt, daß man den „Gegner“ verlegen will. Nun, man lacht über die faulen Witze, selbst dann, wenn man nicht im Geruch eines Revisionisten steht.

Aber sonst ist alles gut und nett, und den Magdeburgern schmeckt das kampffreie Bier nach Zeiten strengster Abstinenz wieder mal prächtig — allerdings nach Schluß der Verhandlungen. — —

Mit einem schönen Akkord begann der erste Sitzungstag. Unter freudiger Zustimmung des Parteitags gab Singer den Beschluß des Vorstandes bekannt, weitere 30 000 Mark an die kämpfenden Brüder in Schweden abzusenden. Die folgenden Begrüßungsansprachen der Gäste aus dem Ausland erweckten das lebhafte Interesse der Delegierten, klang doch aus all den Ansprachen die Geschlossenheit des proletari- schen Kampfes in den Kulturländern hervor.

Genosse Molkenbuhr ergänzte in wirkungsvollster Weise den im Druck vorliegenden Bericht des Parteivorstandes. Besonderes Interesse erweckte die Mitteilung, daß die Mitgliederzahl der sozial- demokratischen Parteiorganisation in Deutschland sogar die des Katholischen Volksvereins überschritten habe. Die Mitgliederzahl der sozialdemokratischen Partei beziffert sich auf 633000, die des Katholischen Volksvereins auf 625000. Die deutsche Sozialdemokratie ist die stärkste politische Organisation der Welt. Genosse Molkenbuhr meinte zur Frage der Unterrichtskurse: In den 5000 Ortsvereinen der Partei müßte eigentlich aus jedem Platze ein Schüler zu finden sein, es müßte überhaupt so sein, daß wir an jedem Platze einen tüchtigen geschulten Agitator hätten, geradeso wie die bürgerliche christliche Klasse ihren Prediger. Besonderen Gefallen fand ich an den Ausführungen Molkenbuhrs über die Organisationsfrage. M. sagte, die Organisation muß überall derart ausgebaut sein, daß sie zu jeder Zeit und sofort funktioniere. Das ist ein Teil der „prak- tischen Arbeit“, die zurzeit von besondrer Seite so nebenbei als not- wendiges Uebel bezeichnet wird. „Praktische Arbeit“ ist sowohl die innerhalb der Gewerkschaften wie die innerhalb der Partei in bezug auf Organisation und Agitation geleistete. Resultate dieser „praktischen Arbeit“, das sind unsre beiderseitigen Erfolge. In Magdeburg arbeiten wir ja unablässig an dem inneren Ausbau der Organisation, diese praktische Arbeit wird nicht nur unsre Schlagfertigkeit erhöhen, sondern sie wird auch bestimmte Erfolge zeitigen.

Molkenbuhr machte in seinem Referat besonders darauf auf- merksam, daß die durch die neuen Steuergesetze geschaffene Situation von uns in der Agitation kräftig ausgenutzt werden müsse, besonders in den Reihen der christlichen Arbeiter. 6½ Millionen Wähler sind in unserm Tätigkeitsgebiet vorhanden, sorgen wir dafür, daß 100 000 neue Mitglieder bis zum nächsten Parteitag gewonnen werden. Daß wir marschieren, das beweisen unsre Erfolge bei den letzten Ersatzwahlen. Wenn die Gegner glauben, daß wir an inneren Gegensätzen zugrunde gehen, so täuschen sie sich. Allerdings sind innere Gegensätze vorhanden, diese müssen aber in jeder großen Partei vorhanden sein, wenn das geistige Leben nicht still- stehen solle. Die zu uns kommenden Neulinge haben zum Teil noch die Schlacken bürgerlicher Anschauungen an sich hängen, nach Jahren sind die „Neulinge“ genau wie die „Alten“ geworden, die ja früher auch manch spießbürgerliche Ansichten hegten. Die Ausführungen Molkenbuhrs fanden allgemeinen Anklang, ebensolchen Anklang fand unser Partei-Finanzminister, der den günstigen Stand unsrer Finanzen konstatierte.

Bei Beratung der zu diesem Punkte gestellten Anträge fanden die die lebhafteste Unterstützung, welche auf Boykottierung des Branntweins hinauslaufen. Der Parteitag hat einstimmig dem Branntwein den Krieg erklärt!

Eine rege Debatte entspinnt sich über die Frage der Jugend- bewegung, innerhalb welcher Genosse Liebknecht einen kräftigen Vorstoß gegen das Kultusministerium unternimmt. Die Debatte bewegt sich auf dem Boden voller Zustimmung zu den Bestrebungen in bezug auf Jugendbildung und -agitation. Der Parteitag zeigt ein einheit- liches Streben, es kann erwartet werden, daß auch an den kommenden Tagen ein möglichst einheitliches und geschlossenes Vorgehen dem Parteitag den Stempel der Eintracht und Zielklarheit aufdrückt.

Die Genossen aus der Provinz Sachsen haben schon einen praktischen Erfolg erzielt, indem ein Antrag Bremer (Schönebeck) Annahme fand, nach dem ein Teil der Parteitagsprotokolle auf besserem Papier gedruckt werden soll.

-km-

* * *

Zweiter Verhandlungstag.

(Privattelegramm der „Volksstimme“.)

Leipzig (Volkshaus), 14. September, 1.30 Uhr mittags.

Lipinski eröffnet die Verhandlung um 9 Uhr.

Ledebour referiert namens der Fraktion über die parla- mentarische Tätigkeit. Gleich nach dem Beginn von Ledebours Referat erscheint Bebel im Saal, stürmisch begrüßt und frisch aussehend. Ledebour weist auf die Kritik hin, die die Parteigenossen an der Fraktion geübt haben. Die Kritik an sich sei erfreulich. Der Vorwurf, daß die Fraktion zu wenig praktisch gearbeitet habe, sei unberechtigt. Bei den Anträgen zur Verfassungs- reform habe die Fraktion äußerste Zurückhaltung geübt, um ein praktisches Ergebnis zu erzielen. Aber die Liberalen haben uns schmählich im Stiche gelassen. Der Vorwurf nicht praktischer Politik wirkt von Parteigenossen ausgehend geradezu albern. Der zweite Vorwurf, daß die Fraktion nicht genug Feuer und Schärfe gezeigt, sei ebenfalls unbegründet. Die Partei kann natürlich niemals eine Politik der Zurückhaltung treiben, damit etwa die Liberalen mehr Mut zur Betätigung bekommen. Der Redner bespricht dann die Ersetzung des Bülowblocks durch den Schnapsblock. Der Schnapsblock sei keine Kreuzung zwischen Karpfen und Kaninchen, sondern ein zwischen Junkern, Zentrum und Polen gebildetes Triolenverhältnis, bei dem die Polen die unangenehme Rolle des für kurze Kündigungsfrist gesuchten Dritten spielen. (Große Heiterkeit.)

In den Mittelpunkt seiner Darlegungen stellt Redner die Reichsfinanzreform. Er schildert die Kämpfe des Reichstags um die Finanzreform und rechtfertigt die Haltung der Fraktion, die bei den Nachwahlen günstig gewirkt hat. Diese Erfolge sind aber nicht erzielt, weil die Fraktion bei der Erbschaftssteuer einmal mit den Liberalen zusammengegangen ist, sondern sind zurückzuführen auf alles das, was uns von den bürgerlichen Parteien trennt. Wegen unsrer grundsätzlichen Politik haben sich Massen aufs neue um das rote Siegesbanner geschart. (Beifall.) Hierauf beginnt die Diskussion. Stadthagen erklärt zur Haltung der Fraktion zur Erbschaftssteuer, die Fraktion habe sich durch Singer in erster Lesung gegen die Vorlage erklärt, in zweiter Lesung habe die Fraktion für das Prinzip gestimmt, in dritter Lesung hätte er, Redner, nicht dafür gestimmt, sondern sich der Stimme enthalten. Die Erbschaftssteuer war das Sprungbrett für die Liberalen, 400 Millionen indirekter Steuern zu bewilligen, und solches Sprungbrett aufzurichten, würde er niemals mithelfen. (Beifall.)

Schubert (Spandau) tadelt die Fraktion, daß sie bei der Reichsfinanzreform keine Obstruktion gemacht habe. Ein Zusammen- gehen mit dem Freisinn sei unmöglich. (Beifall.)

Schrader (Hannover) billigt die Haltung der Fraktion. Di[e] Obstruktion war untunlich, da jeder Erfolg ausgeschlossen war. Redne[r] bedauert die Indiskretionen der Fraktionsmitglieder über die Vorgäng[e] bei der Erbschaftssteuer.

Wagner (Braunschweig): Auch in zweiter Lesung hätte di[e] Fraktion gegen die Erbschaftssteuer stimmen sollen, da die Erbschafts- steuer nur mit 400 Millionen indirekter Steuern zu erkaufen war. De[r] Widerstand gegen die gesamte Steuervorlage hätt[e] mit obstruktionsartiger Schärfe erfolgen müssen, ein[e] durch Massendemonstrationen vor dem Reichstag. Die Situation [ist] nur günstig, weil die Erbschaftssteuer gefallen ist.

Biniskiewicz (Kattowitz) fordert zu schärferem Kampf geg[en] die Polenfraktion auf. Die Partei lasse sich von radikalen Phras[en] der Polen hinters Licht führen.

Südekum: Die Fraktion hat unter den gegebenen Umständ[en] mit den gegebenen Mitteln richtig gehandelt. Der Bülowbl[ock] ist gesprengt und die Massen sind aufgerüttelt worden.

Hoch (Hanau): Er habe vom Zwiespalt in der Fraktion üb[er] die Frage der Erbschaftssteuer Mitteilung gemacht, um die Genoss[en] aufzuklären. In der Fraktion bestehen nicht persönliche, sonde[rn] grundsätzliche Differenzen. Ob Bülowblock oder Schnapsblock [ist] für Arbeiter gleichgültig. Die Haltung der Fraktion war schwanke[nd] und hat die Bewegung abgeflaut. (Beifall.)

Löbe (Breslau): Es wäre lächerlich gewesen, wenn die Frakti[on] die Erbschaftssteuer zu Fall gebracht hätte. (Beifall.)

Die Diskussion geht weiter. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 215. Magdeburg, Mittwoch den 15. September 1909. 20. Jahrgang.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Leipzig, den 13. September 1909.

Erster Verhandlungstag.

Nachmittagsitzung.

Vors. Singer eröffnet die Sitzung um 3¼ Uhr. Die Beratung der Anträge zur

Jugendorganisation und -agitation

wird fortgesetzt.

Meerfeld (Köln)

begründet den Antrag Köln auf Einberufung einer Reichskonferenz der Jugendausschüsse. Man taste in der Frage der Jugendorganisationen noch hin und her, habe noch nicht die richtige Form und den richtigen Inhalt gefunden. Deshalb empfehle es sich, diesem Antrag des Kölner Jugendausschusses stattzugeben und die Erfahrungen des ersten Jahres nutzbar zu machen.

Pflüger (Stuttgart)

begründet den Antrag auf Anstellung von Wanderlehrern für die Jugend. Die Schule vernachlässige die Ausbildung der Kinder gar zu sehr, und gerade bei der Jugend versprächen die Anregungen der Wanderlehrer den besten Erfolg. Möge der Bildungsausschuß prüfen, was aus unserm Antrag zu machen ist.

Dr. Gradnauer (Dresden):

Gewiß bieten unsre Gegner alles auf, um die Jugend vom Sozialismus fernzuhalten; aber die harten Tatsachen des Arbeiterlebens werden sich doch schließlich stärker erweisen als alle Dressur- und Beeinflussungsversuche. Nur sollten die verschiedenen Organisationsformen der proletarischen Jugend sich nicht gegenseitig stören, sondern stärken. Im übrigen hat die Jugendbewegung, Jugendorganisation und Jugendliteratur gute Fortschritte gemacht. An Polizeischikanen hat es gerade uns Sachsen unter dem angeblich so liberalen Vereinsgesetz nicht gefehlt. Wurde doch der Leiter einer Jugendwehr bestraft, weil er in seiner Rede vom Gegensatz von arm und reich gesprochen und dadurch „politisch" geworben sei. (Heiterkeit.) Wir selbst müssen uns noch mehr in die seelischen Zustände der jungen Leute hineinversetzen. Wir denken zuviel an die Altersstufe von 18 bis 22 Jahren, nicht an die frühere Zeit, die wir doch in erster Reihe heranziehen wollen. Da müssen wir noch gewaltig umlernen. Auch die Zeitschrift für die arbeitende Jugend und die Zentrale mit ihren Vorschlägen für die Auswahl von Vortragsthemen sind noch zu theoretisch und allgemein, nicht anschaulich und konkret genug. Nur dadurch aber können wir uns die große Zahl der Jugendlichen gewinnen, die wir gebrauchen. Denn die Jugend soll uns erfüllen, was wir angestrebt haben. (Beifall.)

Parteivorstandsmitglied **Ebert**:

Liebknecht hat durchblicken lassen, daß man nicht überall mit den Erfolgen der Jugendbewegung zufrieden sei. Das ist bei einem so neuen und schwierigen Unternehmen selbstverständlich. Aber die Nürnberger Resolution hat doch allgemein befriedigt und die Schwierigkeiten des Reichsvereinsgesetzes glücklich überwinden helfen. Wir haben in der kurzen Zeit von knapp ½ Jahr an über 300 Orten Jugendausschüsse, nicht weniger als 36 Jugendheime, 30 mit eignen Bibliotheken usw., die „Arbeiter-Jugend" weist einen sehr gesunden Fortschritt auf; die zahlenden Abonnenten übersteigen 32 000. Die Jugendsektionen der Gewerkschaften, die Bildungsausschüsse und die Jugendvereine arbeiten einmütig zusammen. Für die neuen hier gegebenen Anregungen sind wir von Herzen dankbar; ich bitte Sie daher, auch alle Anträge der Jugendzentrale zu überweisen. Eine Reichskonferenz der Jugendausschüsse werden wir so bald wie möglich, sobald die Erfahrungen wenigstens eines Jahres vorliegen, gern einberufen. Der Preis für die „Arbeitende Jugend" beträgt nur 25 Pf. pro Quartal, wenn sie von den Jugendausschüssen bezogen wird. Wir knausern also nicht und wollen aus der Jugend keine Ueberschüsse. Jedenfalls zeigen die Fortschritte, daß wir auf dem rechten Wege sind. Mögen die Parteigenossen zur Durchführung des Nürnberger Beschlusses alle kräftig Hand anlegen! (Beifall.)

Mehlich (Stettin):

Die Jugendbewegung sollte auch den Kampf gegen den Alkoholismus kräftiger aufnehmen. Noch ist längst nicht genug zur Durchführung der Essener Beschlüsse getan. Der verhältnismäßig schwache Arbeiter-Abstinentenbund hat 1½ Millionen Flugblätter, über 110 000 Broschüren verbreitet und Tausende von Referaten auch in den abgelegenen Gegenden vermittelt. Leider hat uns der Parteivorstand eine Unterstützung versagt und uns an die Arbeiterorganisationen verwiesen. Und doch hätte er selbst die Pflicht gehabt, den Zwang zum Alkoholgenuß in den Arbeiterversammlungen zu bekämpfen. Auch die Parteipresse hat noch nicht überall den Alkoholismus entschieden genug bekämpft. Hat doch das „Offenbacher Abendblatt" in der Mainummer das Bier als Volksnahrungsmittel gepriesen. (Zurufe: In einem Inserat! Das Blatt wird von einem Abstinenten redigiert! — Heiterkeit.) Je eifriger wir den Kampf gegen den Alkohol führen, um so treuere Mitkämpfer werden wir haben.

Baron (Brandenburg):

Unsre Organisation unterstützt sehr lebhaft den Antrag Liebknecht. Man darf sich nicht durch die Statistik täuschen lassen, da ist alles abgerundet und geglättet. In Wahrheit führt der Jugendausschuß einen schweren Kampf um sein Leben. Es wäre besser, wenn reichlicher und lieber gegeben würde und wenn die Jugendausschüsse nicht um jede lumpige 100 Mark erst betteln müßten. Der Parteivorstand sollte hier etwas Feuer dahinter machen. Daneben ist die bessere Organisation der Verwaltung des Geldes notwendig. Die Reichszentrale ist überlastet, Landeszentralen für die einzelnen Provinzen sollten helfend eingreifen. Die Unterrichtskurse für Jugendliche und Erwachsene könnten vielfach von demselben Redner abgehalten werden. Bildungsmittel tun uns not, nicht Faust- und Fußbälle. Jugendbewegung ist praktischer Antimilitarismus. Das müssen wir offen sagen, dann wird auch mehr Feuer und Zug in die Jugendbewegung kommen.

Sänger (München):

Diesen antimilitaristischen Rezepten gegenüber hat sich der Parteitag stets ablehnend verhalten. (Sehr wahr!) Unsre Jugendorganisationen sollen reine Bildungsanstalten sein (Sehr wahr!) und daneben in Verbindung mit den Turnvereinen Körperkultur treiben. Das können wir erfüllen und darauf müssen wir uns beschränken. (Sehr wahr!) Die Artikel der „Arbeiter-Jugend" sind vielfach zu hoch. Vielleicht wird man auch bei uns eine besondere Korrespondenz für die Jugendleiter schaffen müssen, wie das Zentrum seine Präsideskorrespondenz hat. Abraten aber möchte ich vor den Jugendunterrichtskursen, wie sie der Antrag Stuttgart verlangt. Das hieße die Sache übertreiben und überstürzen; besser, wenn in jeder sozialdemokratischen Gemeinde ein „Pfarrer" für die Jugend wirkt. Wir in Bayern wissen ja, wie schwer die Organisation der Jugend ist; benutzt doch das Zentrum unter Regierungsaufsicht und Regierungsbeihilfe Schule und unpolitische Vereine in gemeinster Weise zur Zentrumsagitation. Aber in ruhiger steter Arbeit werden wir unserm Ziele näher kommen. (Beifall.)

Friedrich (Zwickau):

Mehr Dampf hinter die Jugendbewegung zu setzen, wäre sehr verdienstlich. Aber nur nicht überhitzen! Wer zu stürmisch vorgeht, tritt gerade bei der Jugend, die peinliche Pflege verlangt, mehr nieder als er gewinnt. Wir sollen an die Jugend herankommen gerade in der Zeit der Erregung des Zweifels und der Gärung. Da darf man nicht zu sehr schulmeistern! Und was wir von Berlin bekommen, klingt alles zu schulmeisterlich. (Sehr wahr!) Wir dürfen auch nicht vergessen, wie müde die arbeitende Jugend am Abend nach der Arbeit und der Fortbildungsschule ist. Vielleicht sollten wir die Ausflüge mehr zum Unterricht benutzen. Uns in den reinen Industriestädten fehlen leider die Bildungsmittel der großen Städte. Da sollte die Zentrale aushelfen. Gegen die Wanderrednerkurse (Antrag Stuttgart) wenden wir uns entschieden, schon bei den Erwachsenen haben die Wanderkurse nicht viel genützt. (Widerspruch.) Auch jede schematische Vereinheitlichung lehnen wir ab; das schließt nicht aus, daß wir uns auf der Reichskonferenz über praktische Einzelfragen verständigen. (Beifall.)

Baudert (Apolda):

Wir in den kleinern Städten beneiden manchmal die großen Städte mit ihren reichen Bildungsmitteln und -kräften. Aber dafür unterstützen uns die Behörden durch ihr etwas tölpelhafteres Vorgehen. Im vorigen Jahre wurde bei uns in der Fortbildungsschule der „Volkskalender" des Reichsverbandes verteilt. Bei der Debatte darüber im Landtag erklärte der Minister, daß man mit aller Kraft die Verbreitung der „Arbeiter-Jugend" hindern wolle. Auch Handwerkskammern und Innungen wirkten in gleicher Richtung. Aber wir wollen auch hier dem alten Grundsatz folgen: Auf jeden Schelmen anderthalben!

Dr. **Karl Liebknecht** (Berlin)

tritt gleichfalls für die Bildung von Provinzialausschüssen ein. Die Jugendheimbewegung müsse rascher in Fluß kommen; selbst das große Berlin habe noch keins zustande gebracht. In der „Arbeiter-Jugend" seien vielfach schwer verständliche Artikel, aber sie umfassen eben den Zeitraum stärkster Entwicklung und müssen darum für die jüngsten Alter zu schwer sein. Ungemein wichtig sei die Wahl der Erwachsenen, die an der Jugendbewegung teilnähmen. Denn dazu gehöre nicht nur Tüchtigkeit, sondern pädagogisches Können, Frische des Temperaments und lebhafte Darstellungsweise. Ueber die Kosten der Jugendausschüsse sollten Partei und Gewerkschaften sich nicht streiten. Kein Geld ist so gut angewendet, wie das für die Jugend. Denn es trägt nicht nur Früchte, sondern legt auch den Samen für künftige Zeiten. Gewiß haben wir die tüchtigsten und unverwüstlichsten Bundesgenossen in der sozialen Entwicklung, aber um so eifriger müssen wir agitieren und wirken. Vor Ueberhitzung braucht man jetzt nicht zu warnen. Im Gegenteil, wir wollen mit der größten Leidenschaftlichkeit, deren der deutsche Charakter fähig ist, den Willen zur Jugendgewinnung jetzt in die Tat umsetzen. (Beifall.)

Heinrich Schulz (Berlin):

Antimilitarismus kann die Jugendzentrale nicht treiben, sie ist an die Beschlüsse des Nürnberger Parteitags gebunden. Das Wort vom „Austoben" der Jugend ist nur halb richtig. Auch unter den jungen Proletariern sind Tausende, die den heißen Drang nach Lernen, Wissen und Aufklärung haben. Für diese kommen auch einmal abstrakte Fragen in Betracht, da kommt es nur auf die Art der Darstellung an. Geeignete junge Leute sollten deshalb zu den Wanderkursen zugelassen werden. Die Bildungswanderkurse an sich sind bisher allgemein gelobt worden, gewiß nicht nur der Güte der Redner wegen. Ein bissel Lieb' und ein bissel Treu' und sehr viel Geld, das ist's, was die Jugend braucht. (Beifall.)

Abg. Dr. **Frank** (Mannheim):

Die Diskussion hat mich sehr angeheimelt. Auch für die „Junge Garde" bekamen wir viele Ratschläge und wenig Mitarbeiter. Das ist kein Zufall. Für die Jugend können eigentlich nur Frauen und Dichter schreiben. (Heiterkeit.) Beide aber haben bisher nicht für die „Arbeiter-Jugend" gearbeitet. Es gibt kein Thema, das man nicht der Jugend durch geeignete Darstellung nahebringen könnte. Die bürgerliche Gesellschaft will jetzt sogar die Bürgerkunde als Schulunterrichtsgegenstand in die Schule einführen, um der Jugend eine neue hurrapatriotische Legende beizubringen. Da sollten wir mit der staatsbürgerlichen Aufklärung der Jugend nicht zurückweichen, sondern vorwärts gehen. Der Nürnberger Parteitag hat ja sonst nicht allgemein befriedigt (Oho!), aber die Erfolge der Beschlüsse in Sachen Jugendorganisationen haben alle Erwartungen übertroffen. Man hat sich überraschend schnell eingelebt, und die Reibungen sind nicht stark. So lassen Sie uns weiter arbeiten; denn schon fürchten die Gegner unsre Jugendorganisationen, und vor 100 000 neuen Lesern der „Arbeiter-Jugend" werden sie mehr zittern als vor 300 000 neuen sozialdemokratischen Wahlstimmen. (Lebhafter Beifall.)

Wels (Berlin)

weist den Angriff Liebknechts auf die Berliner Organisation zurück. Mit einem Jugendheim sei in Berlin nichts getan; dort brauche man viele Heime und viel Geld. Unmittelbar nach dem Parteitag habe Berlin bereits beschlossen, eine umfassende Reorganisation des Bildungs- und Jugendwesens vorzunehmen. Es hätte also des Anstoßes durch Liebknecht nicht bedurft. Im übrigen schließt der Redner sich Dr. Frank an.

Damit schließt die Debatte. Alle Anträge zur Jugendgewinnung werden der Jugendzentrale überwiesen. Es folgen weitere

Anträge zur Agitation.

Albert (Breslau) begründet den Antrag, ein populäres Handbuch über die Finanzreform herauszugeben, damit unsre kleinen Agitatoren in der Werkstatt und in der Familie jederzeit das nötige Material zur Hand haben, um den Verrat der Gegner zu brandmarken.

Parteivorstandsmitglied Müller (Berlin): Unser schon vorbereitetes Handbuch soll auch diesem Zwecke dienen. Alles Material in einer kurzen Broschüre zu verarbeiten, sei unmöglich.

Nach längerer Debatte, in der Genosse Buhl (Leipzig) mitteilt, daß der Leipziger Verlag bereits eine Broschüre herausgegeben habe, wird der Antrag Breslau abgelehnt.

Bärer (Harburg) begründet den Antrag, jedem Ort ein Exemplar der Parteikorrespondenz zuzusenden, damit die Orte Material zur Ausfüllung ihrer Versammlungsabende haben.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 13. September 1909.

Der Biberpelz. In seiner Diebskomödie hat Gerhart Hauptmann sich und den preußischen Amtsvorsteher unsterblich gemacht, den letzteren — allerdings nur für die Zeitgenossen — unsterblich lächerlich. Denn in etwa 150 Jahren wird kein Publikum mehr den wahren Sinn der Komödie verstehen und die Schauspieler sie nicht im Geiste unsrer Zeit spielen können. Erkennt doch auch das Publikum von heute die messerscharfe Ironisierung des friderizianischen Regierungssystems in der „Minna von Barnhelm" nicht mehr. Der Wirt und Riccaut de Marlinière sind ihm lediglich lustige Personen, während Lessing im Wirte den bezahlten, von der Bevölkerung verachteten Regierungsspion und in dem französischen „Edlen" einen Typus jener französischen Abenteurer und Gauner zeichnete, die der große König im Heer, in der Verwaltung, im Finanzwesen und in der Kunst auf sein unglückliches, ausgesogenes Volk losließ, während in Tellheim der preußische Patriot vor uns steht, der, nachdem er dem Landesvater seine Schlachten geschlagen hat, mit einem Fußtritt aus dem Heere befördert wird. Und wie man heute diesen Major von Tellheim nicht als den verbitterten, in den tiefsten Tiefen seiner Seele gekränkten Patrioten spielt, sondern als einen jungen, verliebten und etwas stolzen Offizier, so wird man in 150 Jahren den schneidigen, strebenden Amtsvorsteher v. Wehrhahn als einen alten, gutmütigen, polternden Gutsherrn spielen, der etwas grillenhaft sich gern um die politische Gesinnung seiner Mitbürger kümmert und dabei den Spitzbuben gute Tage gönnt. Niemand wird im Jahre 2037 glauben, daß das Kulturvolk der Deutschen um die Wende des 20. Jahrhunderts von der hohen Obrigkeit so gegängelt, gehudelt und bespitzelt wurde, wie es Hauptmann im „Biberpelz" treffend schildert und niemand, daß die Zeitgenossen von Marx, Engels, Röntgen und — Zeppelin mit so wenig Verstand und so viel Anmaßung regiert wurden.

Aber da haben wir den Ereignissen schon etwas sehr weit vorgegriffen, sie spielen 1887, zur Zeit der Septennatswahlen, als der eiserne Bismarck seine Staatsmännischkeit noch dadurch dokumentierte, daß er zähe am Sozialistengesetz festhielt — den Cavourischen Ausspruch, daß mit einem Ausnahmegesetz jeder Esel regieren könne, bezog er natürlich nicht auf sich —, als die Freisinnigen noch nicht mit Adlern vierter Güte im Knopfloch herumspazierten, sondern noch Reichsfeinde waren wie die Sozialdemokraten auch, an denen strebsame Beamte ihre gute Gesinnung probierten. Ein solcher Demokraten-riecher ist der Amtsvorsteher v. Wehrhahn, der in seinem neuen Bereich einmal tüchtig „durchgreifen" will. Das besorgt er auch gründlich, und derweilen er einen harmlosen Privatgelehrten von einem Nichtgentleman bespitzeln läßt, und einen ehrsamen Bürger und Hausbesitzer bis aufs Blut schikaniert — wie er mit Sozialdemokraten umspringt, kann man danach ahnen —, stiehlt die alte Mutter Wolffen wie ein Rabe alles, was sie erwischen kann; zuletzt dem Rentier Krüger einen kostbaren Biberpelz. Man könnte das gestohlene Gut wiedererlangen, aber der Herr Amtsvorsteher in seinem Unfehlbarkeitsdünkel, in seiner politischen Gehässigkeit und seiner bodenlosen „Intelligenz" graulet den Zeugen zur Tür hinaus und hält der Spitzbübin eine fulminante Rede auf ihre Ehrlichkeit.

Hervorragend war die Aufführung gerade nicht und das Tempo besonders im ersten Akt etwas schleppend. Mit der Rolle des Amtsvorstehers fand sich Heinrich Vogeler besser ab, als man erwartete. Der aufgeblasene, hochnäsige, mit Hirnschmalz nicht allzu reichlich ausgestattete „Amtskönig" kam voll zur Geltung, höchstens hätte man ihm von dem lebhaften Temperament, das Ernst Baum als Rentier Krüger entfaltete, etwas wünschen können. Wie uns schien, hatte Ernst Baum seine Aufgabe am besten erfaßt, doch stand auch Max Heye als Doktor Fleischer nicht allzuweit zurück. Rosa Laasner-Hagedorn fehlt das Urwüchsig-Verschmitzte, das die Waschfrau Wolff zu der überlegenen Spitzbübin macht; dieser Mangel wurde durch ausdrucksvolles Spiel nur zum Teil behoben, obgleich ihr Spiel nicht arm war an guten Momenten. Gustav Roos, als ihr etwas begriffsstutziger Gatte und Diebsgenosse, war passabel, ebenso Oskar Nummert als Schiffer Wulkow. Ziemlich farblos gab Paul Herit den Horcher Motes, und der Amtsschreiber Glasenapp von Ludwig Fischer hätte in der Maske etwas moderner aufgefaßt werden können. Den ewig verschlafenen Amtsdiener Mitteldorf spielte Emil Hunek so „realistisch", daß man dem Wehrhahn wahrhaftig nicht verdenken konnte, daß er ihm kündigte. Die vielversprechenden weiblichen Sprößlinge des Wolffschen Ehepaares wurden von Martha Kleinhammer und Ninni Heuser sehr gut verkörpert und Auguste Wisbar machte aus der kleinen Rolle der Frau Motes, was zu machen war. Alles in allem „mühte" man sich eine gute Darstellung der Komödie zu geben, aber wenn unsre Schauspieler einmal aus dem Salon in die Arbeiterwohnungen treten, dann hapert es an allen Ecken und Enden. Das Gebiet ist ihnen gar zu fremd. Der „Biberpelz" wird am Sonntag als Volks-Vorstellung gegeben werden. — wr.

Kleines Feuilleton.

* **Tunesische Toilettengeheimnisse.** Die Orientalinnen übertreffen in der Kunst, schöner zu scheinen, als sie im Original sind, und in der gleichwertigen Kunst, sich in Wolken von Wohlgerüchen zu hüllen, die modernsten Pariserinnen. Das ist nicht verwunderlich — im engen Bereich des Harems gibt es für die reiche Orientalin keine Arbeit, für Arme wie Reiche wenig Anregung, und so vertreiben sie die träge dahinschleichende Zeit zum Teil auch mit dem Ersinnen von allerhand Schönheits- und Duftmitteln. Charles Jéniaux verrät im „Figaro" einige Toilettengeheimnisse der tunesischen Frauen — Geheimnisse, die auch Männer zu interessieren vermögen. Die Operation des Waschens, Ankleidens, Schminkens usw. kostet der Tunesin täglich einige Stunden Zeit, was übrigens bei den „Damen" der zivilisierten Völker mitunter auch der Fall sein soll. Eine Dienerin, mit Handschuhen aus Ziegenleder bewaffnet, reibt vor allem den Körper der Herrin mit Tefal ab — das ist eine Art pulverisierter Tonerde, die, mit Veilchen, Rosen und Maiblumen gemengt, einen Sommer lang den Sonnenstrahlen ausgesetzt war. Wenn die Erde den Duft der Blumen aufgesogen hat, wird sie in einem mit Jasminwasser gefüllten Mörser so lange zerrieben, bis sich eine weiche Pasta bildet, die leicht in die Poren eindringt. „Die Haut wird dadurch weich wie Seide, glänzend wie Marmor und duftet wie ein Garten im Frühling" — so drückt sich der Franzose aus. Aber das ist noch nicht alles. Ein aus Zucker und Zitronen hergestellter Saft wird angewandt, um die Härchen vom Gesicht und von den Händen zu entfernen, eine schwierige und schmerzhafte Operation. Hierauf wird das Gesicht mit Kichererbsenmehl, das durch Nelken parfümiert ist, frottiert. Nun tritt die Schenuda in Tätigkeit, eine mit Ambra versetzte Pomade, welche die Schmerzen lindert. Endlich wird die Gesichtshaut mit einem Elixier bearbeitet, dessen wesentlichste Bestandteile Essenz von Rosen, Jasmin, etwas Zibet, Ambra und Moschus sind. Dann werden die Augen hergerichtet. Pulverisiertes Antimon mit Rosenessenz gemischt, wird an der Sonne getrocknet, dann mit geriebenen Moschuskörnchen, Korallenkügelchen und Perlen versetzt und mit den Ueberresten einer in Oel verbrannten Fledermaus gemengt. Das kostbare Augenverschönerungsmittel wird mit einem parfümierten Aloestäbchen zwischen den Wimpern aufgetragen, was die Augen mystisch, glänzend erscheinen läßt. Die Brauen „verbessert" man mit Hilfe einer Tinktur, die aus verkohlten Tannenzapfen, aus Gewürznelken und Graphitstift entstanden ist. Hierauf folgen noch drei Manipulationen: Das Färben der Hände mit Hennapomade, die Belebung der Lippen durch rote Farbe, das Einpudern des Halses. Aus dieser Beschreibung geht wieder einmal hervor, daß schön zu scheinen viel schwieriger ist als schön zu sein. —

Kern (Würzburg) empfiehlt den Antrag im Interesse der jungen Organisationen. Gerade diese seien besonders eifrig, und ihnen neues Material zuzuführen, werde verdienstvoll sein und die Mehrausgabe sich lohnen.

Parteivorstandsmitglied Pfannkuch: Den gleichen Antrag, den „Vorwärts" zu liefern, hat schon ein früherer Parteitag abgelehnt. Was notwendig ist, wird von den Bezirkstagen bestellt und geliefert.

Der Antrag wird abgelehnt.

Rottebohm (Dortmund) begründet einen Antrag, Vorbereitungen zur Errichtung einer

besonderen literarischen Abteilung

zu treffen, deren Aufgabe u. a. die Herausgabe und bessere Ausgestaltung der Parteikorrespondenz sein soll. An den literarischen Zentralen des Volksvereins für das katholische Deutschland können wir uns ein Beispiel nehmen. In der Zentralstelle in M.-Gladbach sind allein acht Personen tätig. Bei uns hat der Bergarbeiterverband eine ähnliche Einrichtung bereits getroffen. Auch eine Zentralregistratur müßte eingerichtet werden.

Parteivorstandsmitglied Müller (Berlin): Ich empfehle, den Antrag dem Vorstand zur Berücksichtigung zu überweisen. Es ist gewiß richtig, daß wir in mancher Beziehung vom Volksverein für das katholische Deutschland lernen können. Aber immerhin versuchen wir doch, dem Volksverein gleichzukommen. Unser Parteileben ist viel zu mannigfaltig, als daß von einer Zentrale aus alles geregelt werden könne, wie es beim Volksverein der Fall ist. Wir sind bisher doch auch stets auf der Höhe gewesen. Am Tage des Reichstagsschlusses war auch das Flugblatt über die Reichsfinanzreform schon fertiggestellt. Im übrigen sind wir nach wie vor bestrebt, die Parteikorrespondenz zu einer womöglich noch schärfern Waffe zu gestalten. Broschüren über Militarismus und Arbeiterschutz sind in Bearbeitung gegeben.

Der Antrag Rottebohm wird dem Vorstand überwiesen.

Kern (Würzburg) beantragt, das Parteitagsprotokoll für Bibliotheken auf besserm Papier zu drucken und nicht wie heute auf Zeitungspapier. Bei der Massenauflage kann das ja auch in Zukunft geschehen, doch müßte sie zum Selbstkostenpreis abgegeben werden.

Singer: Der Parteivorstand steht hierüber mit der Vorwärts-Buchhandlung in Verhandlungen.

Der Antrag wird dem Vorstand überwiesen.

Eine Reihe weiterer Anträge betreffen den

Schnapsboykott.

Loebe (Breslau) begründet die Anträge. Der Antrag ist ein rein politischer Antrag. Er geht von politischen Ursachen aus und will politische Wirkungen erzielen. Seine angenehmen wirtschaftlichen und gesundheitlichen Nebenerscheinungen sind uns natürlich sehr willkommen. Der Schnapsboykott soll ein Akt der Steuerverweigerung sein gegenüber den Ausplünderungen, die der Reichstag jetzt beschlossen hat. Die Anträge wollen die Volksempörung steigern und die Verwirrung vermehren, die die mangelhaft ausgearbeiteten Steuervorlagen angerichtet haben. Wir leben ja in einer Zeit, die alles schnell vergißt. Deshalb müssen wir dafür sorgen, daß die Volksempörung bis zu den nächsten Wahlen nicht abflaut. Man wird den Zeppelin-Enthusiasmus dazu benutzen, den Steuerärger in der Luftbegeisterung zu ertränken. Der Ruf von hier wird von Millionen gehört werden. Der Boykott soll ein Schlag sein auf das Haupt der Gegner, die uns die Steuern beschert haben. Unser Ruf würde nicht erfolglos sein! Denken Sie an die Abwendung infolge der Fahrkartensteuer, die der Regierung diese rasch verleidet hat. Aber selbst wenn wir nicht in erhofftem Umfang wirken können, die Jugend hat sich jedenfalls noch nicht an das Schnapstrinken gewöhnt und kann die politische Gegnerschaft gegen die Schnapsbrenner früh einsaugen. Jedenfalls kann der Schnapsboykott nur nützen und nicht schaden. Er ist mit dem Bierboykott nicht zu verwechseln, denn dieser will nur den Preis drücken, damit nachher fleißig weitergetrunken werden kann. (Heiterkeit.) Sondern der Schnapsboykott soll dauernd und unausgesetzt wirken und den Schnapskonsum möglichst ganz beseitigen. Gewiß können wir kein Parteigebot erlassen, daß niemand mehr einen Schnaps trinken darf; das könnte zu schlimmen Zerwürfnissen führen. (Heiterkeit.) Es gilt nur den eignen Entschluß der Genossen zu stärken, keinen Schnaps mehr zu trinken und

der Liebesgabenpolitik einen besonderen Schlag

zu versetzen. Wir brauchen keine Sonderorganisation, keine Sonderagitation, wir nennen den Schnapsboykott nicht das einzige Mittel, nicht das beste Mittel, sondern ein wirksames Mittel. Seit Jahren hat kein Diskussionsthema so reichen Anklang gefunden wie dieses. Aufs eifrigste hat es gerade die Gewerkschaftspresse aufgegriffen, und schon geht der Metallarbeiterverband an eine umfassende Organisation des Schnapsboykotts. Auch uns stehen 3360 Ortsgruppen zur Verfügung. Begeistern Sie alle, mit einzustimmen in den Ruf: Weg mit dem Fusel der Agrarier! (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Hoffmann (Bielefeld):

Mit dem Schnapsboykott beschreiten wir einen aussichtsreichen Weg der direkten Aktion, und Taten wollen wir endlich sehen. Daß man erst das Bier verteuert hat und dann den Schnaps, ist geradezu eine Verhöhnung der Arbeiterschaft. Sie soll sich erst an den Schnaps gewöhnen und dann sein Knecht bleiben. Aber wir wollen nicht Knechte sein, sondern nach dem Worte Lassalles handeln: Euch ziemen nicht mehr die Tugenden der Unterdrückten. Ihr seid der Fels, auf dem die Kirche der Gegenwart gebaut wird. Zeigen wir den Herrschenden, daß schließlich doch wir es sind, die die Steuern bewilligen und verweigern können. (Lebhafter Beifall.)

Fröhlich (Berlin 3):

Im Namen der Berliner Delegierten erkläre ich unsre Zustimmung zu der Resolution Löbe. (Lebh. Beif.) Ich persönlich kenne Oberschlesien genau und weiß, welch enormer Fortschritt es wäre, wenn auch nur der oberschlesische Arbeiter täglich einen halben Liter Schnaps weniger tränke. (Heiterkeit.) Wir hoffen, daß endlich auch in die zurückgebliebenen Schnapsgegenden des Reiches dann der Strahl der sozialistischen Aufklärung dringt. (Bravo!)

Abg. Dr. **Frank** (Mannheim):

Die Herstellung des Schnapses ist schließlich leichter zu kontingentieren als der Konsum. (Heiterkeit.) Aber die Schwierigkeit hat uns noch nie vor der Durchführung einer an sich guten Sache abgeschreckt. Wenn wir unsre ganze moralische Macht für den Schnapsboykott einsetzen, so können wir auch eine große politische Wirkung erzielen. Die [illegible] der Sozialdemokratie galten bis vor kurzem für etwas [illegible], die alles von der Entwicklung erwarteten. Heute ist auch die deutsche Sozialdemokratie mit ihren Bildungs- und [illegible]bestrebungen eine Erziehungspartei geworden. (Sehr wahr!) Wir wollen planmäßig auf den Willen der Massen wirken und ihnen eine moralische Anstrengung zumuten. Das wird auf ganz Deutschland einen tiefen Eindruck machen. An der Wiege der Arbeiterbewegung stand eine Steuerverweigerung des Bürgertums, die kaum begonnen wurde. Die direkten Steuern konnte das Bürgertum nicht verweigern, die indirekten Steuern kann die Arbeiterschaft verweigern, wenn sie will. Es gilt die Willen zu revolutionieren. Damit können wir eine Wirkung erzielen, daß den Gegnern die Augen übergehen. (Lebhafter Beifall.)

Albert (Breslau):

Auch bei den Frauen wird unsre Partei leichter Eingang finden als bisher, wenn es ihr gelingt, den Schnapskonsum zurückzudrängen. Arbeiten wir also mit Eifer daran! Sorgen wir dafür, daß nicht mehr in einem Parteiblatt das Inserat erscheinen kann, es sei eine gut gehende Parteiwirtschaft mit reichlichem Schnapskonsum zu verkaufen. (Heiterkeit.) Durch einstimmige Annahme der Resolution können Sie eine wirkungsvolle Demonstration erreichen. (Beifall.)

Genossin **Zietz** (Berlin):

Freudigen Herzens stimmt auch der Parteivorstand dem Schnapsboykottantrag zu. Wir versprechen uns von seiner Annahme eine gewaltige moralische Wirkung auf die Frauen und die uns noch fernstehenden Kreise, die leider am allermeisten dem Alkoholgenuß dienen. Wir wollen den Kampf mit aller Kraft durch die Parteipresse und durch Flugblätter führen. Hinein in den Kampf gegen den Schnapsgenuß! (Lebh. anhalt. Beifall.)

Einstimmig wird sodann unter wiederholten lebhaften Beifallsstürmen folgende

Resolution zum Schnapsboykott

angenommen:

„Die von der agrarisch-reaktionären Reichstagsmehrheit beschlossene Erhöhung der Branntweinsteuer bezweckt, einen großen Teil des durch die wahnsinnige Rüstungspolitik verursachten Einnahmebedarfs des Reiches den Schultern der Aermsten aufzuerlegen. Zugleich soll durch die Aufrechterhaltung der Kontingentierungspolitik auch fernerhin dem Großgrundbesitz auf Kosten der Branntweintrinker ein jährlicher Extraprofit von über 50 Millionen Mark geschenkt werden. Um dieser verbrecherischen Volksauswucherungspolitik zu begegnen und zugleich dem durch den Branntweingenuß verursachten und geförderten körperlichen und moralischen Elend weiter Volksschichten entgegenzuwirken, richtet der Parteitag an alle Parteigenossen und Arbeiter die Aufforderung, den Branntweingenuß zu vermeiden. Die Parteiorganisationen und Parteigenossen werden aufgefordert, diesen Beschluß in energischster Weise zur Durchführung zu bringen."

Damit sind die Anträge zur Agitation erledigt.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden Singer wird noch Punkt 7 der Tagesordnung

Der internationale Kongreß zu Kopenhagen

verhandelt.

Das Referat erstattet

Singer: Bei der internationalen Gesinnung der deutschen Sozialdemokratie kann es nicht zweifelhaft sein, daß wir auch den nächstjährigen internationalen Kongreß zu Kopenhagen beschicken. Das Internationale sozialistische Bureau hat eine reiche Tätigkeit entfaltet und auch bei Streitigkeiten innerhalb der sozialdemokratischen Parteien vermittelt. Wir wollen heute nicht über diese Streitigkeiten urteilen; aber wir werden sie in der nächsten Sitzung des Internationalen Bureaus erörtern. Auch der internationale Kongreß zu Kopenhagen wird eine reiche Tätigkeit vorfinden. Ich schlage Ihnen vor, eine Vertretung zu ihm zu senden, die wiederum zur Hälfte aus Partei- und Gewerkschaftsdelegierten besteht. Ihre Zahl mögen Parteivorstand und Generalkommission noch vereinbaren. Den Antrag Hennig (Leipzig), eine internationale Konferenz der Bildungsausschüsse zu veranstalten, könnten wir nur dem Internationalen Bureau vorlegen. Aber meiner Ueberzeugung nach ist die Zeit dazu noch nicht gekommen. (Sehr wahr!) Haben wir doch auch ein internationales Pressebureau bisher nicht schaffen können. Trotz dieser Schwierigkeiten ist die internationale Solidarität, die Brüderlichkeit des Proletariats aller Länder, fest verankert. Trotz mancher Unterschiede in den Meinungen ist unser aller Ziel dasselbe: Kampf gegen Kapitalismus, gegen die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen in jeder Form. Nur dann kann uns endlich der Sieg beschert sein, wenn das ganze internationale Proletariat einheitlich vorwärts marschiert. Das Wort unsres großen Denkers Karl Marx: Proletarier aller Länder vereinigt euch! soll unser Leitstern sein. Kopenhagen schulden wir besonderen Dank für die Gastfreundlichkeit, die es uns unter dem Sozialistengesetz erwies. Beschicken wir darum den Kongreß reichlich und seien wir einig in dem Wunsche, daß er sich seinen Vorgängern würdig anreihen möge. (Stürm. Beifall.)

Abg. Dr. David (Mainz): Ich möchte unsren Vertretern im Internationalen Bureau die Anregung geben, die Berichte der einzelnen Länder an den internationalen Kongreß nach einem einheitlichen Schema herstellen zu lassen. Den Berichten fehlte bisher die Einheitlichkeit und zahlenmäßige Genauigkeit. Könnte der internationale Sekretär sie erreichen, so würden die Berichte von jedem Kongreß zum nächsten ein ausgezeichnetes Bild der Geschichte der internationalen Sozialdemokratie geben und sehr wertvollen Aufschluß gewähren über unsre große Bewegung. (Sehr wahr!)

Singer verspricht, Davids Anregungen weiter zu geben.

Der Antrag Hennig wird nicht genügend unterstützt.

Der Vorschlag Singers zur Beschickung des internationalen Kongresses wird einstimmig angenommen. Schluß 7 Uhr. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. September 1909.

Der wahre Text.

Die Kaiserrede von Karlsruhe am letzten Sonnabend ist vom offiziösen Wolffschen Telegraphenbureau, wie sich jetzt herausstellt, in einer verstümmelten Fassung wiedergegeben und verbreitet worden. In dem Wolffschen Texte lautete der interessanteste Passus der Rede wie folgt:

Wir Deutschen sind ein waffenfreudiges Volk und tragen unsre Rüstung leicht und gern, weil wir wissen, daß sie uns den Frieden bewahrt und erhält, in dem allein unsre Arbeit gedeihen kann. Die Heerschau, von der ich eben komme, zeigte mir die waffenfähigen Söhne aus dem Lande Baden, die unter ihrem erlauchten Landesherrn meine vollste Zufriedenheit gefunden haben. Solange es Kriege gibt, bildet unser Heer den Rocher de bronze, auf den sich der Friede gründet. Um ihn uns zu erhalten und um die Stellung in der Welt zu wahren, die uns zukommt, dazu dient unser Heer, dazu dienen auch die Tage der Anstrengung, die ihm zugemutet werden. Daß es seine Probe im Falle der Not mit Gottes Hilfe und unter Gottes Schutz gut bestehen wird, davon bin ich überzeugt.

Ganz anders eine Fassung, die wir in der „Frankf. Ztg." finden. Nach dieser Fassung hat der Kaiser folgendes gesagt:

Wir Deutschen sind ein waffenfreudiges und kriegsspielfreudiges Volk, deshalb tragen wir unsre Rüstungen leicht und gern, weil wir wissen, daß wir unsern Frieden bewahren und erhalten müssen, in dem allein unsre Arbeit gedeihen kann. Die Heerschau, von der ich soeben herkomme, zeigte mir den Teil der waffenfähigen Söhne unsres Vaterlandes, die aus dem Lande Baden stammen, und die unter dem Kommando ihres erlauchten Landesherrn stehen, und die ich heute zur vollsten Zufriedenheit gefunden habe. Solange es Menschen gibt, wird es Feinde und Neider geben, und solange es Feinde und Neider gibt, wird man sich dagegen zu schützen haben. Infolgedessen wird es auch Kriegsaussichten und Krieg geben, und wir müssen auf alles gefaßt sein. Daher bildet unser Heer vor allem den Rocher de bronze, auf dem sich der Frieden Europas begründet, und mit dem niemand anzubinden die Absicht hat. Um diesen Frieden zu erhalten, um unsre Stellung in der Welt zu wahren, die uns zukommt, dazu dient unser Heer, dazu dienen auch die Tage der Anstrengung, die ihm zugemutet werden. Ich bin aber fest überzeugt, daß es seine Probe gut bestehen wird, daß unser deutsches Vaterland beruhigt sein kann, daß wir auf der Wacht sind und mit Gottes Hilfe und unter Gottes Schutz uns nichts zustoßen wird.

Es ist kein Zweifel, daß die Frankfurter Ausgabe die richtigere ist. Der offiziöse Text ist das Werk der Friseure, die ja schon so manche Reden Wilhelms 2. für die Oeffentlichkeit zurechtgestutzt haben. Ihr gefährliches Mühen hat indessen nur selten Erfolg gehabt. Meistens sind die wirklich gesprochenen Worte auf Umwegen doch bekanntgeworden. Und dann kommt der Zweifel und fragt, ob die richtigere Fassung auch die richtige ist.

Die offiziöse Uebung, die ein Mittel der Beruhigung darstellen sollte, hat sich daher schon längst als das sicherste Mittel allgemeinster Beunruhigung erwiesen. Trotz alledem wird daran festgehalten, wie dieser Karlsruher Fall beweist

Trioles Ende.

Die Parteileitung der deutsch-sozialen Partei erläßt in der Angelegenheit Schack die folgende Erklärung:

Die Angelegenheit, über deren schmerzliche Einzelheiten unsre Parteifreunde wohl durch die Tagespresse ausreichend unterrichtet sind, ist auch uns, den Unterzeichneten, erst am Dienstag den 7. September durch die Presse bekannt geworden. Nach unsrer langjährigen, genauen Kenntnis der Persönlichkeit Schacks und seiner Geistes-, Gemüts- und Charakteranlagen mußten uns die behaupteten Tatsachen zuerst als völlig unglaublich und unmöglich erscheinen. Inzwischen ist uns ein neues, tatsächliches Material zugänglich geworden, was der Oeffentlichkeit bis jetzt noch nicht unterbreitet ist, das aber bei der gerichtlichen Behandlung der Angelegenheit zur Sprache kommen wird. Dadurch ist es uns zur traurigen Gewißheit geworden, daß unser Freund Schack von einem schweren psychischen Leiden befallen ist. Wir haben uns deshalb veranlaßt gesehen, seine Ueberführung in eine Nervenheilanstalt anzuraten, und ihn ärztlicher Behandlung zuzuführen. Alle ernstdenkenden Kreise werden ihr eignes Urteil über die traurigen Vorgänge zurückstellen, bis die jetzt damit befaßten Aerzte und Richter ihr amtliches Urteil abgegeben haben. Ueber die Schritte, die bezüglich des Reichstagsmandats für den Wahlkreis Eisenach-Dermbach erfolgen sollen, wird eine Vertrauensmännerversammlung in den nächsten Tagen beschließen.

Hamburg, 10. September 1909.

Die Parteileitung:

Liebermann von Sonnenberg. Lattmann. Raab.

Wie gemeldet wird, haben die Antisemiten für Eisenach-Dermbach bereits einen Kandidaten gefunden. Es soll für die Ersatzwahl der Oberlandesgerichtsrat v. Richthofen (Jena) aufgestellt werden. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein Erfolg des Steinarbeiterverbandes. Am 1. September traten die bei der Firma Krebs, Balduinstein an der Lahn, beschäftigten Steinschleifer wegen Lohndifferenzen in den Streik. Nach 8tägigem Streike wurde ein voller Sieg errungen. Die Akkord- und Taglohnpreise, die im verflossenen Jahre um 10 Prozent reduziert waren, wurden wieder erhöht; auch die Steinhauer erhielten dies bewilligt. —

Jr. **Der Streik der Pariser Maurer und Bauhilfsarbeiter** ist mit einem vollen Erfolg beendet. Das Schwitzsystem der Subunternehmer ist beseitigt, die Löhne sind um 5 bis 10 Centimes pro Stunde erhöht, die Arbeitszeit ist teilweise verkürzt. Der Neunstundentag ist zwar noch nicht ganz durchgesetzt worden, was zunächst auch nicht von den Arbeitern gefordert wurde, aber der erste Schritt dazu ist gemacht. Für die Monate November bis einschließlich Februar beträgt die Arbeitszeit 9 Stunden, für die übrigen Monate 10. Die Löhne betragen für die Maurer 85 bis 100 Centimes die Stunde, für die Steinmetzen 1 Frank bis 1 Frank 30 Centimes und für die Hilfsarbeiter 65 bis 80 Centimes. Von weit größerer Bedeutung jedoch als diese Verbesserungen ist der Abschluß des Tarifvertrags überhaupt und zweitens die offizielle Anerkennung der Organisation durch ein bis zur höchsten Potenz entwickeltes Scharfmachertum. Der Vertrag läuft bis 1. Januar 1911. Der Streik der Bautischler und Eisenzimmerer dauert noch fort. —

Zur Verschmelzung der Bauarbeiterverbände. Auf Grund der von den Verbandstagen des Maurerverbandes und des Bauhilfsarbeiterverbandes gefaßten Beschlüsse unterbreiten die Vorstände beider Verbände den Mitgliedern einen neuen Statutenentwurf. Die neue gemeinsame Organisation soll den Namen „Deutscher Bauarbeiterverband" führen. Mitglieder können alle im Hoch- und Tiefbau beschäftigten Arbeiter werden. Insbesondere sind aufnahmeberechtigt alle Maurer und deren Hilfsarbeiter, auch alle Angehörigen der Spezialbranchen des Maurergewerbes (Backofenbauer, Kessel- und Schornsteinmaurer, Beton- und Kunststeinarbeiter, Fliesenanleger und Ansetzer, Terazzo- und Mosaikarbeiter, Putzer aller Art), ferner alle Erdarbeiter, Einschaler, Abbrucharbeiter, Gerüstbauer und die bei der Ausschachtung von Baugruben und an den Pfahlrammen beschäftigten Arbeiter. Die Mitgliedschaften beider Verbände werden aufgefordert, zu diesem Statutenentwurf sowie überhaupt zur Verschmelzungsfrage Stellung zu nehmen und Abstimmungen vorzunehmen. Die Abstimmungsresultate sind an die Verbandsvorstände einzusenden, die sie veröffentlichen werden. Im Frühjahr 1910 halten dann beide Verbände zu gleicher Zeit und an demselben Orte einen Verbandstag ab, um zu der Verschmelzung erneut Stellung zu nehmen. Wird sie beschlossen, dann treten die beiden Verbandstage zusammen und konstituieren den gemeinsamen Verband. Als Termin für den Zusammenschluß wird der 1. Januar 1911 in Aussicht genommen. —

Sinkende Bergarbeiterlöhne. Die Bergarbeiterlöhne sind in den Zechen des Ruhr-Kohlengebiets im zweiten Vierteljahr 1909 bedeutend zurückgegangen. Während im zweiten Quartal 1908 auf jeden Arbeiter 75 verfahrene Schichten mit einem Durchschnittsschichtlohn von 4,52 Mark entfallen, kommen im zweiten Vierteljahr 1909 auf den Arbeiter 74 Schichten mit einem Durchschnittsschichtlohn von 4,45 Mk. Im ersten Quartal dieses Jahres wurden 72 Schichten pro Mann verfahren mit einem Durchschnittsschichtlohn von 4,56 Mark. —

Einigungsverhandlungen im nordwestdeutschen Baugewerbe. Auf Veranlassung des Arbeitgeber-Bezirksverbandes für das Baugewerbe im untern Weser- und Emsgebiet, fand am 10. September in Bremen eine gemeinschaftliche Sitzung statt, um über die seit längerer Zeit bestehenden Streike resp. Aussperrungen in Emden, Delmenhorst, Hude, Lingen und Brinkum möglichst eine Verständigung herbeizuführen. Außer obengenanntem Arbeitgeberverband nahmen auch Vertreter der in Frage kommenden Zentralverbände der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter sowie solche aus den einzelnen Orten an den Verhandlungen teil. Eine direkte Verständigung wurde jedoch nur für Hude erzielt, indem die Unternehmer sich bereit erklärten, den Lohn bei Wiederaufnahme der Arbeit um 2½ Pf., von 47½ auf 50 Pf., zu erhöhen. Für alle andern Orte wurde insofern eine Grundlage geschaffen, als nochmals an bestimmt festgesetzten Tagen, örtlich, unter Hinzuziehung von Vertretern des Arbeitgeberverbandes und der Zentralorganisationen der Arbeiter, verhandelt werden soll. —

Arbeiterferien. Nur in wenigen Betrieben sind bisher Sommerferien für die Arbeiter eingeführt. Kurzsichtiger Unternehmerstandpunkt kann sich nur selten dazu aufschwingen, den Arbeitern einige Tage der Erholung im Sommer zu gönnen, um ihnen, die in täglicher, harter Fron jahrein, jahraus arbeiten müssen, Gelegenheit zu geben, sich körperlich und geistig zu erholen. Vielfach sind die von der Firma bewilligten Ferien auch

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 215. Magdeburg, Mittwoch den 15. September 1909. 20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Cracau, 14. September. (Bierkrieg.) Das Bild am Sonntag in den Cracauer Lokalen war folgendes: Ueberall Champagner-Weiße und Selters. Leider müssen wir aber zugestehen, daß eine große Masse doch noch Bier trinkt. Diese Personen müßten tatsächlich noch mehr Steuern bezahlen. Angeblich mußten die kleinen Restaurateure, die von der Cracauer Brauerei ihr Bier beziehen, 17,00 Mark pro Tonne bezahlen, der Wirt im „Herrenkrug" dagegen für dasselbe Gemäß und dieselbe Qualität nur 13,00 Mark und der Wirt auf dem Truppenübungsplatz ganze 11,00 Mark. Wir nehmen an, daß die kleinen Restaurateure dies auch wissen und müssen uns um so mehr wundern, daß sie der kolossalen Preiserhöhung der Brauereien so ohne weiteres zugestimmt haben. Einige Kneipen in Magdeburg, in denen Cracauer Bier getrunken wird, verkaufen es wie vor der Verteurung und erklären, lieber wollen wir den Schaden tragen, ehe unsre Gäste ganz fortbleiben. Ob hier nicht etwas andres dahintersteckt? Den Arbeitern rufen wir aber zu: „Trinkt lieber einen Liter Milch für 18 Pfennig, als einen Liter Bier für 45 Pfennig. Einen Uebelstand im Schankgewerbe wollen wir noch brandmarken. Das Hektoliter Bier kostete den Herren Restaurateuren bisher ganze 17 Mark. Es wird nun an Büfettiers abgegeben, die im Durchschnitt 40 Mark bezahlen. Beim Ausschank von 4/10-Seideln kann der Büfettier nun aber nur 37,50 Mark aus der Tonne herausholen. Wer sind die Leidtragenden? Die Biertrinker! Denn die Seidel werden derartig geschnitten, daß der Büfettier mindestens 45 Mark herausholt. Jedes Glas ist geeicht, aber den richtigen Inhalt bekommt man in hundert Fällen nur einmal. Würden bei einem Kaufmann am Pfund soundso viel Gramm fehlen, würde er wegen Betrugs verklagt werden.

— (Ein Schmerzenskind) für die Cracauer Einwohnerschaft wird der Buttersteg bleiben, trotzdem er von den meisten Fußgängern des geraden Weges halber benutzt wird. Kaum hat es einen Tag mal tüchtig geregnet und der Eingang von Friedrichstadt her ist ein großer See und etwas weiter wird es grundlos. Kommt man in das Dorf hinein, so überfällt einen der übelste Geruch infolge der schlechten Anlage der Straße. Daß die Anwohner dies aushalten können, ist unverständlich. Es ist anzuerkennen, daß die Gemeinde den Tristweg schließlich pflastern lassen will, aber notwendiger wäre es, wenn der Buttersteg gründlich erhöht würde, denn durch die Neupflasterung der Friedrichstraße ist der ganze Wagenverkehr über den Buttersteg gegangen und er ist jetzt schlechter geworden, als er vorher war. Da wir in Cracau einen Kiesbagger haben, könnte die Gemeinde es billig haben. —

Aken, 13. September. (Dämon Alkohol.) Im Zustand gänzlicher Verwahrlosung, bar jeglicher Pflege wurde die kranke Ehefrau R. vorgefunden. Die Frau liegt längere Zeit krank danieder und war deshalb nicht imstande, ihrer häuslichen Arbeit nachzugehen. Die Kinder waren sich selbst überlassen, kamen auch ihrer Schulpflicht nicht nach. Der Ehemann, anstatt für die Pflege der kranken Frau und Mutter seiner Kinder Sorge zu tragen, suchte Trost und Erholung beim Alkohol, um dann, zu Hause angekommen, Krakeel zu machen und die Frau zu mißhandeln. Die Nachbarn suchten das Leid der Frau zu lindern, doch diese schlug jegliche Hilfe ab, um ihr Ende zu beschleunigen. Durch den Armenpfleger kam die Angelegenheit zur Kenntnis der Polizeibehörde, diese veranlaßte die Ueberführung der Frau ins städtische Krankenhaus; doch diese konnte nicht gleich vorgenommen werden, denn die Frau brauchte erst eine gründliche Reinigung. Während ihrer langen Krankheit ist ein Wechsel der Bettwäsche nicht vorgenommen worden. Wimmernd bat sie: „Bringt mich nicht ins Krankenhaus; ins Wasser, dann ist es gleich vorbei." Hoffnungslos liegt sie nun im Krankenhaus danieder, während der Mann dem Alkohol weiterfrönt. —

Aschersleben, 14. September. (Volksverein.) Auf die angezeigte Versammlung am 16. September wird hierdurch besonders hingewiesen. —

Burg, 14. September. (Kein Entgegenkommen.) Die Brauereibesitzer, denen offenbar der Kamm gewaltig geschwollen ist, versenden als Antwort auf den Boykott der Konsumenten an ihre Abnehmer folgendes Schreiben:

Am 1. August cr. ist das neue Brausteuergesetz in Kraft getreten. Durch diese neue Steuer sowie durch die in letzter Zeit fortwährend gesteigerten Produktionskosten, insbesondere Rohmaterialien, Kohlen und Löhne, sind wir gezwungen, den Preis für Lagerbier vom 15. September ab um 3 Mark pro Hektoliter zu erhöhen.

Burg b. M., im August 1909.

Feldschlößchenbrauerei. Adolf Schmidt. Herm. Gebhardt. Th. Krepper. F. Kleinlein.

Dieser Ukas wird hoffentlich bewirken, daß selbst denjenigen aus der Reihe der Gastwirte und Konsumenten, die noch so etwas wie Wohlwollen gegenüber den Brauereibesitzern beobachteten, sich die Augen ganz gehörig öffnen. Bis jetzt hat der Boykott seine Wirkung ja nicht verfehlt, wobei allerdings nicht verschwiegen werden soll, daß ein Teil Gastwirte sowohl wie Konsumenten sich nicht nach dem Beschluß der letzten öffentlichen Volksversammlung richten. Er wird aber und muß nach dieser Verhöhnung intensiver werden. Noch gehen Gastwirte, wenigstens der Teil, der die Forderung der Brauereien mit den Konsumenten gemeinsam als eine unberechtigte ansieht, mit den letzteren gemeinsam gegen das Braukapital vor. Ebensogut kann aber eintreten — und das wird den Konsumenten den Kampf ganz erheblich erleichtern —, daß beim Loslösen der Gastwirte von ihren Konsumenten diese dann zwei Gegner vor sich haben. Es sei dann noch ausdrücklich festgestellt, daß irgendein ringfreies Bier für den Konsum noch nicht freigegeben ist. Biertrinker, die da meinen, daß sie durch Konsumieren ringfreien Bieres den hiesigen Brauereien eine Schlappe beizubringen imstande sind, mögen sich dahin belehren lassen, daß sie mit ihrer Anschauung gewaltig daneben hauen und höchstens den kämpfenden Konsumenten einen sehr schlechten Dienst erweisen, weil sie dadurch nur Konfusion hervorrufen. Alle Gerüchte über angeblich unverminderten Absatz der Brauereien und über die erhebliche Anzahl „Boykottbrecher" sind eben — Gerüchte, denen der Zweck sofort anzusehen ist. Keinen Tropfen Lagerbier! bleibt vorläufig nach wie vor die Parole. Zur besseren Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Kampfes werden von nun an ständig genaue und umfangreiche Erhebungen angestellt. —

— (Jauche zum Feuerlöschen.) Auf dem Gute Obergütter brannte in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein Arbeiterwohnhaus. Da kein Wasser zur Stelle war, wurde die Spritze aus dem Jauchebassin gespeist. Uns wundert nur, daß man so „leichtsinnig" zu dieser wertvollen Flüssigkeit griff. In diesen Zeiten scheint wahrlich jedes Mitleid mit unsern „Notleidenden" geschwunden zu sein.

— (Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, statt. —

Genthin, 14. September. (Zu schmale Straßen.) Vom schönsten Verlauf war das am Sonntag hier abgehaltene Radfahrerfest. Von einer Korsofahrt durch die Straßen mußte Abstand genommen werden, da auch der Landrat die Straßen für zu schmal hält und eine Absperrung nicht angebracht sei. Aber eins konnte er nicht aufrechterhalten: die Ansicht des Bürgermeisters Rautenstrauch, daß der Korso zu versagen sei, weil es sich um Sozialdemokraten handelt, ist seiner Meinung nach „unangebracht". Die Festteilnehmer ließen sich die Laune nicht verderben und waren lustig trotz der Berge „alkoholfreier" Flaschen, die ihren Inhalt opfern mußten. —

— (Die Freisinnsmannen) haben sich in Vorahnung kommender Ereignisse in einer Wahlvereinsversammlung mit der Kandidatenfrage für die nächste Reichstagswahl befaßt. Die Lehre von der letzten Wahl scheint aber nichts genützt zu haben, denn Herr Merten soll wieder auf den Schild gehoben werden, trotzdem im eignen Lager sich Widerstand dagegen geltend machte. Wem nicht zu raten, ist bekanntlich nicht zu helfen, oder glaubt man im freisinnigen Lager, wir hätten vergessen? Fraglich bleibt auch, ob im 1. Jerichower Kreise dieselbe Meinung betreffs der Kandidatur Merten herrscht wie bei uns.

Halberstadt, 14. September. („Der Bierkrieg und seine Wirkung") lautete das Thema, das Genosse Beims in der zweiten Boykottversammlung am Montag behandelte. Trotz des ungünstigen Wetters waren annähernd 700 Personen erschienen. Der Redner betonte, daß es durchaus nicht zutreffe, wenn jetzt angenommen werde, daß der Boykott im Abflauen begriffen sei. Vielmehr ist es richtig, daß der Boykott noch in der Entwicklung ist, die Wirkung werde sich jetzt erst deutlich zeigen. Mit dem Brauereikapital, als Urheber des Kampfes, rechnete der Redner noch einmal gründlich ab. Richtig würde es sein, wenn die Gastwirte jetzt endlich, anstatt den Brauereibesitzern zu folgen, mit den Konsumenten gemeinsame Sache machten. Mit einem Appell an die Versammelten, die Enthaltung jeden Biergenusses durchzuführen, bis die Brauereibesitzer die ungerechte Verteurung des Bieres zurücknehmen, schloß der Redner seine Ausführungen. In der Diskussion wurde von einigen Rednern das Verlangen eines Wirtes, das von den Brauereien nicht verteuerte Bier boykottfrei zu lassen, zurückgewiesen. Mit Recht wurde angeführt, daß, wenn jetzt solche Ausnahmen gestattet würden, unsre einfache klare Parole „Trinkt kein Bier!" wirkungslos bliebe. Wenn eingewendet werde, daß dadurch Opfer gebracht werden, die zu vermeiden sind, so können nur immer wieder die Urheber des Kampfes dafür verantwortlich gemacht werden. Einstimmig wurde hierauf eine Resolution angenommen, die die Enthaltung von jedem Biergenuß neuerdings bekräftigt. —

— (Oeffentliche Jugendversammlung.) Die vom Jugendbildungs-Ausschuß zu Sonntag nachmittag einberufene öffentliche Jugendversammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Holzapfel aus Magdeburg hatte es meisterhaft verstanden, durch seine Ausführungen die jungen Zuhörer zu fesseln. Er wies nach, daß es an Mitteln und Kräften gerade da fehlt, wo es dem Unterricht der Arbeiterkinder gilt. Deshalb müßten wir uns zusammenschließen, um durch eigne Bildungsarbeit das nachzuholen, was uns die Volksschule nicht bietet und das Elternhaus nicht zu bieten vermag. Bis jetzt sind der Jugendbewegung 10 Mitglieder und ebenso viele Abonnenten für die „Arbeiter-Jugend" gewonnen. —

— (Eine Sitzung) sämtlicher Gewerkschafts- und Parteifunktionäre sowie der Lokal-Kontrollkommission findet am 16. September abends 8½ Uhr bei M. Bollmann statt. Es ist dringend erforderlich, daß alle Beteiligten an der Sitzung teilnehmen. —

Neuhaldensleben, 14. September. (Die Wirkung des Bierboykotts) erfuhr am Sonntag der Wirt vom Gasthaus Fürst Bismarck, der bisher noch nichts gemerkt haben wollte. Zu der Abendvorstellung des Kinematographen waren gegen 200 Gäste, zumeist aus bürgerlichen Kreisen erschienen, aber fast alle verzichteten sie auf den Biergenuß. Auf allen Tischen standen nur Flaschen mit alkoholfreien Getränken; das angebotene Bier wurde zurückgewiesen. Der Wirt hatte auch die Verteurung den Gästen zu klar gemacht. 2/10-Glas kosten 10 Pfennig. Da wird der Wirt auch für die Zukunft keine Liebhaber dafür finden. —

— (Abgelehnt). Wie ein hiesiges Blatt meldet, hat der Bezirksausschuß die Klage des selbständigen Maurers H. Dörre gegen die Stadtverordneten-Versammlung auf Ungültigerklären der Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung abgelehnt, da der Kläger keine stichhaltigen Gründe beibringen konnte. —

Schönebeck, 14. September. (Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.) Der Arbeiter S. war 10 Jahre lang in der chemischen Fabrik „Hermania" beschäftigt. Am 20. November 1908 hatte er das Unglück, zwischen zwei Eisenbahnwagen gequetscht zu werden. Bis zum 20. Februar lag er im Krankenhaus. Er wurde als Unfallrentner entlassen und der Arzt bestätigte, daß er nur noch leichte Arbeit verrichten könne. Die Fabrik stellte ihn wieder ein. Am Donnerstag wurde ihm von Dr. Pöckert gekündigt. Merkwürdig

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(14. Fortsetzung.)

„Was machte Frau Atkins gestern?" fragte der Coroner das Mädchen weiter.

„Sie ging nach dem Frühstück fort und kam erst gegen sechs Uhr nach Hause."

„Wie sah sie aus, als sie wiederkam?"

„Sie mußte fürchterlich geweint haben. Sie legte sich gleich aufs Sofa und wollte nichts essen."

„Leben Herr und Frau Atkins gut miteinander?"

„O, Herr — sie sind ein richtiges Liebespaar!" antwortete sie errötend und lächelnd.

Wieder ging mir die Neugier mit der Diskretion durch, und ich fragte:

„Hörten Sie während der Nacht irgendein auffälliges Geräusch?"

Der Coroner starrte mich an, sagte aber diesmal nichts.

„Hm," antwortete das Mädchen, „es kam Jane und mir so vor, als ob wir einen Schrei hörten."

„Aha!" dachte ich bei mir selber. Herr Merritt lächelte mich in seiner ruhigen Weise an.

„So? Einen Schrei hörten Sie?" fragte der Coroner.

„Ganz genau weiß ich's nicht. Aber es kam mir so vor."

„Wann hörten Sie diesen Schrei?"

„Das weiß ich nicht, Herr. Es war während der Nacht."

„Was taten Sie, als Sie ihn hörten?"

„Nichts."

Weiter war aus ihr nichts herauszubekommen. Sie machte daher der Köchin Platz, die in einem ziemlich langen Kreuzverhör die Aussagen des Stubenmädchens lediglich bestätigte; nur war sie bestimmter in bezug auf das „Gekreisch", wie sie sich ausdrückte.

„Könnten Sie uns wohl sagen, ob das Geschrei von einem Manne oder von einer Frau ausgestoßen wurde?" fragte der Coroner.

„Es war eine Frauenstimme."

Als nächster Zeuge erschien Herr Stuart, ein außerordentlich sorgfältig gekleideter, kleiner Herr in mittleren Jahren, in welchem ich ein Mitglied meines Klubs erkannte, dessen Namen ich bisher nicht gewußt hatte. Auf die Frage, ob er den Toten je zuvor gesehen habe, klemmte er mit einer feierlichen Bewegung ein Glas in das rechte Auge und betrachtete den Leichnam mit unerschütterlichem Gleichmut.

„Soweit ich mich entsinnen kann, habe ich den Mann nie vorher gesehen!" antwortete er zuletzt. Nachdem er noch auf etliche andre Fragen befriedigende Antworten gegeben hatte, erhielt er Erlaubnis, sich zurückzuziehen, und seine Köchin erschien auf der Bildfläche. Sie war eine große, derbgebaute Frau von etwa dreißig Jahren, eine jener derben südländischen Schönen, deren Schönheit hauptsächlich in blitzenden, schwarzen Augen, reichem, dunklem Haar und guten Zähnen besteht. Als sie der Leiche ansichtig wurde, warf sie die Arme in die Luft und äußerte ihr Entsetzen durch eine Anzahl von Aufschreien, die sie in Anbetracht des tragischen Ereignisses für angemessen zu halten schien. Dann wandte sie sich ganz ruhig zum Coroner und erwartete mit einer leichten Verbeugung lächelnd seine Fragen.

„Wie heißen Sie?" begann er.

„Jeanne Alexandrine Argot."

„Sie stehen bei Herrn Stuart in Diensten?"

„Jawohl. Ich bin schon seit sechs Jahren bei Herrn Stuart gewesen, und er kann Ihnen sagen" —

„Bitte, sehen Sie den Toten an," unterbrach der Coroner sie hastig, „und sagen Sie mir, ob Sie ihn je zuvor gesehen haben."

„Nein, Herr."

Nachdem sie noch ein paar Fragen mit überwältigender Zungenfertigkeit beantwortet hatte, wurde sie entlassen, und ihr Gatte erschien. Es war ein großer, kräftiger Mann, mit wahren Falkenaugen, offenbar bedeutend älter als seine Frau. Er machte beim Eintreten uns allen eine Verbeugung, stellte sich bescheiden neben die Tür und wartete, bis er angeredet würde.

„Wie heißen Sie?" fragte der Coroner.

„Celestin Argot."

„Sie sind bei Herrn Stuart bedienstet?"

„Jawohl, Herr. Ich bin Herrn Stuarts Kammerdiener."

„Sehen Sie die Leiche an, und sagen Sie mir, ob Sie darin einen Menschen erkennen, den Sie kennen oder auch nur gesehen haben."

Er sah jetzt zum erstenmal auf den Leichnam, und es kam mir vor, als ob sein Antlitz sich unmerklich zusammenzöge. Diese Bewegung war aber so flüchtig, daß ich meiner Sache nicht sicher war, und als er wenige Augenblicke später wieder aufsah, antwortete er in vollkommener Ruhe: „Ich kenne den Mann nicht."

Augenscheinlich war der Coroner nicht ganz befriedigt, denn er fuhr fort: „Wie Sie wissen, ist der Mann ermordet worden; es ist daher Ihre Pflicht, uns alle Auskunft zu geben, die zur Feststellung seiner Persönlichkeit dienen könnte. Haben Sie während der letzten Tage verdächtige Menschen in der Nähe des Hotels bemerkt?"

„Nein, Herr! Niemand!"

Es kam mir aber vor, als hätte er eine Sekunde gezögert, ehe er diese Antwort gab.

„Sie müssen eine Menge Leute die Hintertreppe auf und ab gehen sehen," bemerkte der Detektiv, „besonders während dieser heißen Tage, wo Sie doch die Küchentür offen stehen lassen müssen, um ein bißchen kühlen Zug zu bekommen."

Der Mann warf einen schnellen und, wie mir's vorkam, furchtsamen Blick auf Merritt und erwiderte schnell: „Jawohl, Herr! Die Tür steht beinahe immer offen, aber ich habe niemand gesehen."

„Niemand?" wiederholte der Detektiv.

„Jawohl!" versicherte Argot mit noch größerm Nachdruck. „Niemand — natürlich außer dem Schlächter, dem Bäcker und den andern Lieferanten."

„Um welche Stunde machen Sie für gewöhnlich die Küchentür auf? Ich meine, um sie offen zu lassen."

„O, nicht vor etwa acht Uhr, weil Madame Argot noch nicht angezogen ist."

„Um welche Zeit gehen Sie zu Bett?"

„Gewöhnlich um zehn, manchmal aber auch erst um elf — oder um zwölf. — Das kommt ganz auf die Umstände an."

„Wann gingen Sie am Dienstag zu Bett?"

„Um elf."

„Was hatten Sie den Abend über gemacht?"

„Ich war mit einigen Freunden im Wirtshaus gewesen."

„Und wann kamen Sie nach Hause?"

„Ungefähr um halb elf."

„Kamen Sie zur Hintertür herein?"

„Ja."

„Wie kamen Sie ins Haus?"

„Meine Frau öffnete mir."

„Und Sie sahen niemand, als Sie hineintraten?"

Er zauderte einen ganz kurzen Augenblick und antwortete dann: „Nein, Herr."

Ich war aber jetzt überzeugt, daß er etwas verschweige.

„Gut. Sie können gehen," sagte der Coroner. Der Mann machte seine Verbeugung und entfernte sich voll ruhiger Würde.

(Fortsetzung folgt.)

ist es nur, daß die Fabrik erst durch die „Sch. Ztg.“ Arbeiter suchte und auch welche einstellte. Hat man vielleicht nur deshalb Arbeiter eingestellt, um die alten Arbeiter zu entlassen? Auch S. ist bereits 59 Jahre alt. —

Staßfurt, 14. September. (Das Manöver,) das in unsrer nächsten Nähe abgehalten ist, hat uns zur Freude der Großen wie Kleinen nicht allein starke Einquartierung gebracht, sondern allen denen, die sich dafür interessieren, auch die Gelegenheit zur Schlachtenbummelei geboten. Die größte Freude haben unstreitig die Schuljungen genossen, denn sie hatten zu all den Herrlichkeiten obendrein noch Manöverferien, selbst die Mädchen haben einen freien Tag gehabt. Minder amüsant ist den Soldaten die Sache vorgekommen, denn sie sind zu ganz außerordentlichen Anstrengungen herangezogen worden, so daß bei der hohen Temperatur es nur zu selbstverständlich ist, daß eine erhebliche Anzahl von ihnen marode geworden ist. Ein sehr bedauernswertes Vorkommnis ereignete sich auch in Staßfurt selbst am Sonnabend, gleich nachdem die Soldaten in ihre Quartiere gerückt waren. Ein Soldat hatte das Gewehr seines Unteroffiziers mit nach seinem Quartier bei einem Bäckermeister genommen. Ein etwa 10-jähriger Knabe betritt den Bäckerladen, um etwas zu holen. Einer der Bäckerlehrlinge ergreift das Unteroffiziergewehr, legt auf den Knaben an, drückt ab und ein Knall ertönt. Der Knabe ist in den Fuß geschossen. So tragisch liegt der Fall nun ja glücklicherweise nicht wie der vor einigen Jahren im benachbarten Neundorf, wo durch spielende Knaben ein nicht entladenes Geschütz zum Feuern gebracht wurde und einen Knaben tötete. Immerhin ist die Sache betrübend genug. — Uebrigens soll sich in Staßfurt — allerdings mehr in der Stille — anläßlich der Einquartierung und des Manövers noch manches andre Vorkommnis wegen angebrannten, nicht gar oder überhaupt nicht gekochten Essens und dergleichen abgespielt haben. Davon indes schweigt des Sängers Höflichkeit. —

— (Wahlkreis Kalbe-Aschersleben-Quedlinburg.) Aus Ferrovia Venezia (Italien) ist mir vom Genossen Hans Marckwald eine Karte zugegangen, in der er mich ersucht, dem Wahlkreis seinen Dank für das ihm von der Generalversammlung in Schönebeck zugegangene Begrüßungstelegramm zu übermitteln, was ich hiermit tue. Wizorowski.

— (Das Gewerkschaftsfest) fand eine außerordentlich zahlreiche Beteiligung. Besonders war der Umzug eindrucksvoll. An 800 Personen beteiligten sich daran, und wenn das Wetter nicht gar so unsicher gewesen wäre, wäre die Beteiligung eine noch viel stärkere geworden. Selbstverständlich hat der Umzug enorm viele Zuschauer gefunden, war es doch das erstemal, daß den organisierten Arbeitern gestattet war, was für andre Vereine und Gesellschaften einfach als Recht gegolten hatte. Besonders fielen den Zuschauern die Frauen auf, die, wohl 100 an der Zahl, eine besondere Gruppe im Zuge bildeten und nebst den zahlreichen Kindern an der Spitze marschierten. Selbstverständlich ist auch, daß nicht in der geringsten Weise die öffentliche Ruhe, Ordnung, Sicherheit oder irgend etwas andres gestört worden ist. Nicht einmal ein lautes Wort wurde gehört und alle die früher behördlicherseits gegen solche Umzüge gehegten Bedenken waren nun in der Praxis als lächerlich erwiesen. Am Abend erwies sich der Saal als fast zu klein. Die Darbietungen waren sehr gute und auch die Tanzlustigen sind auf ihre Rechnung gekommen, weil zwei Musikkapellen abwechselnd unaufhörlich aufspielten. Kurzum, es war sehr schön. —

— (Vom Bierkrieg.) Daß der Boykott seine Wirkung tut, merkt auch die Brauerei Gebr. Riemann an ihrem Absatz recht deutlich. Am Sonntag hatten im Kleemannschen Lokale die Delegierten der Ortsgruppe der hiesigen Bergmannsvereine eine Besprechung mit Herrn Riemann, dem sie bekanntlich angekündigt hatten, kein Fest mehr zu veranstalten, wenn die Preiserhöhung bestehen bleibe. Sie haben Herrn Riemann höflich, aber mit erquickender Deutlichkeit die Wahrheit gesagt. Herr Riemann hat nun zwar keine Zusagen gemacht, aber die Delegierten haben beschlossen, ihre Vergnügen künftig nur dort abzuhalten, wo die alten Bierpreise beibehalten werden. Das übrige mögen die Wirte mit den Brauereien ausmachen. Herr Kleemann hat darauf sofort die Beibehaltung des alten Bierpreises zugesichert und somit ist in den Ring schon eine Bresche gelegt. Weitere werden folgen, denn der Bierboykott wird ernst genommen. —

Thale, 14. September. (Der Bierkrieg) muß nunmehr auch in unserm Ort einsetzen! Alle Konsumenten und Interessenten machen wir deshalb auf die durch Inserat bekanntgegebene Versammlung am Mittwoch abend aufmerksam. Zur strikten Abwehr ist die Aufklärung notwendig. —

— (Volksvereinsversammlung.) Schinkel berichtete über die Beschlüsse in der Bierboykottfrage, wonach auch hier der Boykott über alles Bier verhängt werden muß. Man erklärte sich mit den Beschlüssen einverstanden und wählte eine Lokalkommission von fünf Genossen. Die aufgenommene Statistik ergab, daß von 601 Metallarbeitern und Fabrikarbeitern 264 bürgerliche Blätter, 122 keine Zeitung und 215 die „Volksstimme“ abonniert haben. 520 sind Preußen und 81 Ausländer. Politisch organisiert sind 139. Mit der Agitation für die „Volksstimme“ und den Volksverein soll am 19. September begonnen werden. Es wird hoffentlich an Mitarbeitern nicht fehlen. Die Jugendkommission wurde durch zwei Genossen und zwei Genossinnen verstärkt. Mit dem Resultat der Gemeindevertreterwahl ist jeder zufrieden. Mit der Abhaltung von den wissenschaftlichen Vorträgen soll Mitte Oktober oder Anfang November begonnen werden. —

Kleine Chronik.

Verhaftung von Mädchenhändlern.

Eine sogenannte „Vermieterin“ aus Düsseldorf sowie zwei Leipziger Kellner wurden von der Leipziger Polizei wegen Mädchenhandels verhaftet. Die angebliche Vermieterin habe ein 17jähriges Mädchen als Wirtschafterin engagiert und versucht, sie in ihr berüchtigtes Haus in Düsseldorf zu verschleppen. Eine Reihe andrer Fälle, in denen es sich um die Verschleppung von Mädchen nach Belgien handelt, liegt noch zur Erörterung. Die Kellner hatten der Vermieterin Vermittler- und Zuschlepperdienste geleistet. —

Aus Furcht vor Wahnsinn.

Der bekannte Berliner Verlagsbuchhändler Hugo Steinitz hat sich in seiner Wohnung erhängt. Der 57jährige Mann zeigte schon seit Monaten ein absonderliches Wesen, und seinen näheren Freunden drängte sich die Vermutung auf, daß er geistig nicht mehr ganz normal sei. Auf Spaziergängen blieb er ohne Anlaß minutenlang an einer Stelle wie festgebannt stehen, um dann um so schneller davonzueilen. Am Sonnabend abend 11 Uhr wurde er von seinem Dienstmädchen in seiner Schlafstube erhängt vorgefunden. Zwei Aerzte mühten sich lange Zeit vergeblich, um den Unglücklichen wieder ins Leben zurückzurufen. Noch wenige Tage vor seinem Tode hatte Steinitz seinen Verlag verkauft. In einem hinterlassenen Briefe gibt er an, daß ihn die Furcht, wahnsinnig zu werden, in den Tod getrieben habe. —

Wolkenbruch auf dem Eichsfeld.

Von einem furchtbaren Unwetter ist das Eichsfeld heimgesucht worden. Mehrere Stunden lang ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Die Bäche und Flüsse traten über ihre Ufer und verursachten große Ueberschwemmungen. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Das noch auf dem Felde befindliche Getreide ist total verdorben. Durch Blitzschlag wurden mehrere Brände verursacht. In dem Dorfe Silberhausen schlug ein Blitz in die Mühle des Besitzers Karl Engelhardt und äscherte die Mühle mit den Nebengebäuden ein. Mehrere Stück Vieh und große Fruchtvorräte verbrannten. Das Burggut Scharfenstein bei Kallmerode wurde durch Blitzschlag eingeäschert. Das Hochwasser hat an Brücken und Straßen großen Schaden angerichtet. —

Mord auf der Landstraße.

Der Jugendgerichtshof in Würzburg hatte sich mit einem Mörder zu befassen, mit dem Arbeiter Joseph Mehling aus Düsseldorf. Mehling hatte am 14. Juni 1908, als er wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt und bereits von einem Gendarmen angehalten, aber wieder losgelassen worden war, auf der Landstraße bei Mainbernheim in Mittelfranken den ihm begegnenden Handwerksburschen Oskar Seidel aus Liegnitz während eines heiteren Geplauders hinterrücks niedergeschossen, um sich die Papiere des Toten zu verschaffen. Dann reiste er mit den Papieren des Ermordeten fast ein Jahr lang als Oskar Seidel in der Welt umher, bis er wegen Krankheit in das Spital zu Kaiserswerth kam. Dort wurden seine auf den Namen Seidel aus Liegnitz lautenden Papiere visitiert, und als die Krankenhausverwaltung nach Liegnitz wegen des etwaigen Kostenersatzes für die Verpflegung schrieb, kam die Antwort, daß Seidel vor Jahresfrist erschossen aufgefunden worden sei. Daraufhin erfolgte die Verhaftung des Mörders, der sofort ein Geständnis ablegte. Da er bei Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alt war — es fehlten nur 13 Tage — hatte der Jugendgerichtshof über ihn zu urteilen. Es wurde gegen ihn auf die höchste zulässige Strafe von fünfzehn Jahren Gefängnis erkannt. —

Kindermord.

Aus Neuyork wird berichtet: Drei italienische Kinder, 8, 6 und 2 Jahre alt, wurden von einem Italiener in Utica erschossen. Die Eltern hatten Drohbriefe erhalten, die Kinder würden geraubt werden, falls kein Lösegeld bezahlt würde, hatten aber nichts bezahlt. Die Stadt ist in ungeheurer Aufregung. —

Durch einen Priester genasführte Polizisten.

Aus Casal Nocetto (Alessandria) wird dem „Corriere della Sera“ von einem tollen Streiche berichtet, der 12 Mailänder Polizisten gespielt worden ist. Vor einiger Zeit wurde in Mailand ein Priester verhaftet, der beim Ausgeben falscher Hundertlirescheine betroffen worden war. Nach längerem Drängen gab er an, aus Casal Nocetto zu stammen, und der Direktor der Mailänder Polizei hielt es für das beste, ihn in Begleitung von zwei Polizeikommissaren und zehn Polizisten an den Ort führen zu lassen, wo sich, nach Angabe des Verhafteten, das Depot der falschen Geldscheine befand. Der Priester führte seine Leute in ein ländliches Wirtshaus und beredete die Kommissare, um den Wirt nicht zu erschrecken, in Begleitung eines einzigen Kommissars in das Wirtshaus gelassen zu werden. Er stellte dann seinen Begleiter dem Wirt als einen Spießgesellen vor, worauf der Wirt ohne weiteres zugab, einen großen Haufen falscher Scheine zu haben. Um sie zu holen, ging unser Priester mit dem Hausherrn in den Nebenraum, während der Kommissar auf beide wartete. Dieses Warten war ganz unerwartet lang, denn die beiden Falschmünzer wurden nicht mehr gesehen. Als die Polizisten hinter den Streich kamen, waren beiden Schlaukköpfe längst in Sicherheit, und die Haussuchung verlief ganz erfolglos. Kaum gewahrte der Wirt, der sich in Sehweite verborgen hatte, daß die Polizisten sein Haus durchsuchten, als er im Laufschritt zum Bürgermeister des Ortes eilte und erklärte, daß sein Haus von Räubern geplündert würde. Binnen kurzem waren die Carabinieri zur Stelle, umzingelten das Haus, zogen ihre Revolver und forderten die vermeintlichen Räuber auf, sich ihnen zu stellen. Natürlich war die Verwunderung sehr groß, als sich herausstellte, daß die Räuber Polizisten waren und in Ausübung ihres Amtes handelten. Von dem Wirte wie von dem Priester, der übrigens sein geistliches Gewand auch nur geborgt haben könnte, fehlt bis jetzt jede Spur. i. c.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Am Donnerstag den 16. September, abends 8½ Uhr, Sitzung mit den Ortsverwaltungen der Gewerkschaften bei Büchteifeld. —

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Achtung, Zeitungsträger! Die Abrechnung mit den verkauften Beitragsmarken muß in dieser Woche spätestens am Donnerstag geschehen. Wir erwarten, daß dieser Aufforderung Rechnung getragen wird und jeder Unterkassierer sich rechtzeitig bei seinem Bezirkskassierer einfindet. Die Verwaltung.

Arb.-Gesangverein Einigkeit, Magdeburg (M. d. D. A.-S.-B.). Uebungsstunde Mittwochs im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein (M. d. D. A.-S.-B.). Uebungsstunden: Mittwoch Männerchor, Donnerstag Frauenchor. 425

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Zerbster Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof“) Freitag; Abt. Biederitz (Lokal d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Rothensee. (Herrmanns Lokal) Donnerstag. 36

Frohse. Volksverein. Außerordentliche Versammlung am Dienstag den 14. d. M., abends 8 Uhr, bei Heinemann. 424

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 16. d. M., abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung im „Hohenzollernpark“. 428

Burg. Musikverein Lyra. Jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr Uebungsstunde „Zur grünen Linde“. 1541

Aschersleben. Volksverein. Donnerstag den 15. d. M., abends 8½ Uhr, Versammlung bei Wilcke. 429

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 13. September.

Aufgebote: Fabrikarb. Karl Schütze in Fermersleben mit Alma Lausch hier. Feldwebel Karl Preuß hier mit Emma Dankemeyer in Dardesheim. Schlosser Otto Emil Schiefer hier mit Emma Marie Kaufhold in Diesdorf. Klempner Friedrich Eichelmann hier mit Emma Elisabeth Braune in Eilsleben. Eisenb.-Arb. Karl Friedr. Wilh. Oelze hier mit Ottilie Alwine Karoline Müller in Lockstedt.

Geburten: Kurt, S. des Malers Herm. Windt. Hans, S. des Musikers Wilh. Hoffmann. Werner, S. des Oberzollsekr. Wilhelm Friedrich.

Todesfälle: Nachtportier Ed. Rieck, 70 J. 4 M. 26 T. Wwe. Pauline Igel geb. Strauß, 66 J. 3 M. 2 T. Friseur Wilhelm Hund, 49 J. 6 M. 8 T. Inv. Wilh. Böhme, 62 J. 6 M. 18 T. Karl, S. des Stellwerks-Weichenstellers Aug. Hanisch, 5 J. 4 M. 20 T. Erna, T. des Arb. Otto Kuntermann aus Olvenstedt, 2 J. 6 M. 25 T. Paul, S. des Tischl. Paul Krake, 3 M. 19 T.

Totgeburt: S. des Bäckermstrs. Paul Künne.

Sudenburg, 13. September.

Geburten: Kurt, S. des Eisenbahnarb. Karl Siebert. Magdalene, T. des Kupferschm. Paul Kriebusch. Albert, S. des Arb. Alb. Dänecke. Walter, S. des Fabrikschmieds Otto Heinrichs.

Todesfälle: Schleifer Karl Lüdek, 42 J. 7 M. 27 T. Kurt, S. des Laternenw. Gust. Kalwatz, 5 M. 4 T. Ehefr. des Postschaffners Christ. Geercke, Wilhelmine geb. Hartwig, 44 J. 7 M. 30 T. Ehefrau des Maurers Gustav Kersten, Luise geb. Tade, 33 J. 7 M. 10 T. Monteur Fritz Schmidt, 64 J. 1 M. 4 T.

Buckau, 13. September.

Geburten: Alma, T. des Arb. Friedr. Titsch. Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich Lißmann.

Todesfall: Königl. Eisenb.-Werkführer a. D. Eduard Finsterbusch, 50 J. 3 M. 25 T.

Neustadt, 13. September.

Aufgebot: Kaufm. Herm. Robert Bruno Riedel mit Agnes Luise Seeboth.

Geburten: Helene, T. des Arb. August Gand. Traugott, S. des Graveuranstaltsbes. Friedr. Essen. Herta, T. des Stellmach. Adolf Müller. Johannes, S. des Wasserkontrolleurs Johannes Reisner.

Todesfälle: Rentier Reinhold Scherping, 66 J. 4 M. 28 T. Präbendatin Wwe. Dorothee Landschulze geb. Lohmann, 90 J. 7 M. 25 T. Irma, T. des Fleischers Karl Möhring, 1 M. 21 T. Karl, S. des Schlossers Karl Listing, 4 M. 17 T. Heinz, S. des Eisendrehers Wilh. Witte, 1 J. 6 M. 29 T. Gertrud, T. des Arb. Robert Schankow, 5 M. 14 T. Ehefrau des kgl. Rechnungsrats (Eisenb.) Karl Hofmann geb. Christmann, 55 J. 6 M. 3 T.

Cracau.

Aufgebote: Schlossergeselle Herm. Hennings in Hamburg mit Minna Anna Hintze in Hamburg. Kaufmann Louis Ad. Pahl in Cracau mit Margarete Elsbeth Klara Jordan in Heeklingen. Schlosser Friedrich Karl Kliche in Magdeburg mit Franziska Bittrau hier.

Eheschließung: Eisendreher Herm. Karl Gustav Althans in Magdeburg mit Friederike Auguste Emma Wegener in Cracau.

Geburt: Karoline Frida Lucie, T. des Ziegeleiarbeiters Max Albrecht.

Todesfälle: Wwe. Dorothee Therese Salzmann geb. Fehse, 69 J. 11 M. 25 T. Arb. (früh. Postschaffner) Wilh. Dietzel aus Biederitz, 82 J. 11 T.

Westerhüsen.

Aufgebote: Kupferschmied Gust. Aug. Herm. Lethe in Magdeburg-Buckau mit Anna Frida Schmidt in Leopoldshall. Arb. Joseph Polaszek hier mit Gertrud Luhne in Kl.-Ottersleben.

Geburten: Karl Walter, S. des Arbeiters Karl Mertens. Elisabeth Martha, T. des Arbeiters Ernst Schade.

Todesfälle: Else Charlotte, T. des Arb. Emil Petrich, 8 J. 6 M. 27 T. Elisabeth Klara, T. des Arb. Joseph Dragon, 1 M. 6 T. Walter, S. des Dreh. Alfred Meier, 3 M. Ernst Gustav, S. des Arb. Joseph Dragon, 1 M. 10 T. Luise Anna, T. des Drehers Fritz Schmidt, 1 J. 8 M. 17 T. Lucie Erna, T. des Arb. Emil Petrich, 3 J. 22 T.

Wissen Sie, wie Sie zu billigem Kaffee kommen?

Sehr einfach! — Sie nehmen halb guten Bohnenkaffee u. halb Kathreiners Malzkaffee und kochen ihn nach folgender Vorschrift:

1 Lot Kathreiners Malzkaffee mit 1 Liter kaltem Wasser ansetzen, einige Minuten kochen lassen und dann mit dem kochenden Malzkaffee langsam 1 Lot gemahlenen Bohnenkaffee überbrühen.

So erhalten Sie ein vorzüglich schmeckendes, billiges und — bekömmliches Getränk. 906

GESETZLICH GESCHÜTZT

Sparsame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe 3221

Elfenbein-Seife

Marke „Elefant“ von

Günther & Haussner

Chemnitz-Kappel.

Zu haben bei Materialw-, Drog- und Seifen-Geschäften.

Einladung!

Meine für die Herbst-Saison außerordentlich reichhaltige 755

Modellhut-Ausstellung

ist eröffnet und lade ich zu deren Besichtigung ein. Gleichzeitig empfehle in überaus reicher Auswahl

elegante garnierte Damen- u. Kinderhüte

vom einfachsten bis zum feinsten Genre

zu billigsten Preisen.

Selma Typky Schmidtstr. Nr. 47.

Ausverkauf!!

Möbel

a. d. Geßlerschen Konkursmasse. Kompl. Schlafzimmer, Küchen, Plüschgarnit., Bücherschränke, Vertikos, Sofas, Bettstellen mit Matratzen, Chaselongues, Ausziehtische, Waschtoil., Spiegel, Bilder, Garderob., Paneele, Stühle, Kleiderschränke, große Anzahl Küchenmöbel usw. u. a. Waren 879 spottbillig.

Berliner Straße Nr. 32. Julius Cossée.

Kartoffeln.

Treffe täglich mit Ladungen Zucker-, Kralle, magnum bonum hier (Tor 6) ein. Für Wiederverkäufer billigst. 856

Otto Müller

Alte Neustadt, Rogätzer Str. 34.

Wie neu

ist ein aufgebügelter Anzug. Dies kann man in der Reparatur- u. Aufbügelungs-Werkstatt von A. Schulz, Berliner Str. 23/24, I für wenig Geld haben. Auf Wunsch freie Abholung und Zustellung.

A. Typky

Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße Nr. 40a

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.

Großes Lager fertiger Särge in allen Größen.

von so kurzer Dauer, daß sie den eigentlichen Zweck nicht erfüllen können. Und die Arbeiter auch nur einiger Gewerbe erfreuen sich dieser kleinen Vergünstigungen. Neben dem Buchdruckgewerbe ist es das Braugewerbe, in dem in einer namhaften Anzahl von Betrieben Ferien für die Arbeiter eingeführt sind. Im Laufe der Jahre ist es dem Braucreiarbeiterverband nicht nur gelungen, dem Erholungsurlaub für die Berufsarbeiter eine ausgedehnte Verbreitung zu verschaffen, sondern sie konnten ihn auch tariflich festlegen. Der Erholungsurlaub ist in der Regel nach dem Dienstalter steigend und beträgt 2 bis 8, teilweise 14 Tage bei Bezahlung des vollen Lohnes. Bis zum Jahre 1908 war ein solcher Erholungsurlaub für 30 504 Personen tariflich festgelegt. Bemerkenswert ist, daß in einer größeren Brauerei in Hannover bei einwöchigem Urlaub neben der vollen Bezahlung des Lohnes noch ein Zuschuß von 15 Mark pro Person gezahlt wird, und zwar partizipieren daran die gesamten Arbeiter des Betriebes. Es wäre zu wünschen, daß ähnliche Einrichtungen bald allgemein eingeführt würden. —

Vom gelben Bäckerbund. Der Bund der Bäcker und Konditorangestellten Deutschlands hat in Kassel seinen vierten Bundestag abgehalten. Im Geschäftsbericht wurde die Mitgliederzahl mit 10 038 in 200 Ortsgruppen angegeben. Ueber den wöchentlichen Ruhetag, der seit Jahren von den Gesellen gefordert wird, referierte Grumm (Berlin). Er empfahl, für einen nur 16stündigen „Ruhe"-Tag einzutreten, weil für die — Meister (!) eine 22stündige Ruhepause eine ernste Gefahr bedeute. Für diesen meisterfreundlichen Standpunkt vermochte sich aber nicht einmal die versammelte gelbe Gefolgschaft zu erwärmen; es wurde beschlossen, das gesetzliche Backverbot auf 22 Stunden auszudehnen und zwar von Sonntag früh 8 Uhr bis Montag früh 6 Uhr. Ueber den „Terrorismus unsrer Gegner und die Maßreglungen unsrer Vorstände" referierte Wischnöwski (Berlin). Zur Annahme gelangte eine Resolution, in der es heißt: „Der vierte Bundestag erwartet von der Regierung, daß endlich den berechtigten Wünschen und Forderungen, den arbeitswilligen Bäcker- und Konditorgehilfen bessern gesetzlichen Schutz angedeihen zu lassen, stattgegeben wird." Das Ehrenmitglied der Gelben, Reichstagsabgeordneter Nieseberg, wurde aufgefordert, zur gegebenen Zeit an entsprechender Stelle für diese „gerechte Forderung" einzutreten. Demnach steht dem Reichstag eine humorvolle Viertelstunde bevor. Aus der ganzen Tagung gewann man den Eindruck, daß der Bund sich seiner Bedeutungslosigkeit immer mehr bewußt wird. Wie ein roter Faden zog sich durch die gesamten Verhandlungen das Gefühl der Furcht vor dem weitern Erstarken des Verbandes der Bäcker und Konditoren. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. September 1909.

Die Tätigkeit der Schulärzte.

I.

Ueber die schulärztliche Tätigkeit im Schuljahr 1908/09 in Magdeburg ist soeben ein Bericht herausgegeben worden, der sich auf die Angaben der 24 Schulärzte und vier Spezialärzte stützt. Hinsichtlich der in der Schule abgehaltenen Sprechstunden wird berichtet, daß die geforderte Besuchszeit (einmal in 14 Tagen) von den meisten Schulärzten überschritten werden mußte. Die genaure Untersuchung der neu aufgenommenen Kinder bedingte im Anfang des Schuljahrs häufigere Besuche; auch machte die Untersuchung der für den Schwimmunterricht, den Stotterkursus, die Hilfsschulen, den Turnunterricht, die Ferienkolonien, die Solbäder in Elmen und in den städtischen Badeanstalten auszuwählenden Kinder zeitweise ein wöchentlich mehrmaliges Erscheinen der Aerzte in der Schule ebenso notwendig; ebenso wie zum Beispiel die Kontrolluntersuchung einer ansteckenden Hautkrankheit, durch deren regelmäßige Ueberwachung nebst Sorge für ärztliche Behandlung eine ziemlich umfangreiche Epidemie verhältnismäßig schnell zum Schwinden gebracht wurde.

Die Sprechstunden im Hause des Schularztes sind nach den Angaben der Aerzte relativ selten aufgesucht worden, da eine dauernde Beobachtung außerhalb der Schule dem Hausarzt überlassen bleiben muß. Eine Untersuchung der Kinder in der häuslichen Sprechstunde wird aber überall da notwendig sein, wo genaure Untersuchungen zur Abgabe von Gutachten usw. erfordert werden; vielleicht auch dann, wenn die Kinder, die ärztlich nicht behandelt sind, nach ansteckenden Krankheiten die Schule wieder besuchen sollen. In solchen Fällen, z. B. bei noch vorhandener Abschuppung, genügt oft schon der kurze Verkehr der Kinder in der Schule vor der Untersuchung durch den Schularzt, um eine ausgebreitete Ansteckung herbeizuführen, wie dies in diesem Jahr in einem Falle tatsächlich auch geschehen ist.

Besuche in dem Hause der Eltern hatten nach den Berichten meist nur den Zweck, festzustellen, ob die ohne Zeugnis eines Arztes fehlenden Kinder wirklich mit den angegebenen Krankheiten behaftet waren. In der Mehrzahl der Fälle hat sich herausgestellt (in einer Schule von 16 Fällen bei 9), daß Simulation vorlag, und daß meist die Eltern die Kinder unter den nichtigsten Gründen von der Schule fernhielten; in allen diesen Fällen wurde aber der fernere regelmäßige Schulbesuch erreicht.

Besondere Weigerungen der Eltern, ihre Kinder untersuchen zu lassen, sind nicht vorgekommen, wohl aber ist eine große Zahl der Eltern den Anforderungen der Schulärzte, ihre Kinder spezialärztlich oder sonst untersuchen zu lassen, nicht nachgekommen; es muß indessen hierbei der Annahme eines Schularztes zugestimmt werden, daß dieses Unterlassen mehr auf Lässigkeit und Armut, als auf Widerhaarigkeit zu schieben ist.

Daß die Anwesenheit der Eltern bei der Untersuchung der neueingeschulten Kinder von besonderm Wert ist, daß von der Aufforderung, dieser Untersuchung beizuwohnen, von der Mehrzahl der Eltern Gebrauch gemacht wird, ist bereits in den frühern Berichten hervorgehoben. Es ist aber bei der letzten Untersuchung die Erfahrung gemacht worden, daß gerade die Eltern der schmutzigsten und schlecht genährten Kinder nicht erscheinen. —

— **Die Beleuchtung des Alten Marktes.** Die zurzeit zur Beleuchtung des Alten Marktes dienenden Bogenlampen verbreiten besonders im Verhältnis zu der Beleuchtung des Breiten Weges eine nicht genügende Helligkeit. Es sind deshalb von der Verwaltung des Elektrizitätswerks zur Probe einige der bisherigen Lampen durch Intensivbogenlampen — wie auf dem Breiten Weg — ersetzt. Der Probeversuch hat ergeben, daß die Beleuchtung mit den neuen Bogenlampen durchaus einwandfrei ist. Der Magistrat ersucht nun die Stadtverordneten-Versammlung für die Verbesserung der Beleuchtung des Alten Marktes 1600 Mark zu bewilligen. —

— **Die Freie Vereinigung der Krankenkassen-Vorstände** zu Magdeburg hielt am Montag abend in der „Reichskrone" eine Versammlung ab, zu der an 65 Vorstände von Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen Einladungen ergangen waren. In der Hauptsache handelte es sich darum, Kandidaten aufzustellen zu den bevorstehenden Wahlen der Beisitzer bei der untern Verwaltungsbehörde sowie zum Ausschuß der Landesversicherungs-Anstalt. Bezirkssekretär A. Undeutsch legte in kurzen Zügen die Zusammensetzung und die Tätigkeit dieser Körperschaften klar. Im Anschluß daran wurde dann zu der Aufstellung der Kandidaten geschritten. Zu Beisitzern bei der untern Verwaltungsbehörde sollen empfohlen werden seitens der Arbeitgeber die Herren Kaufmann Otiken, Sattlermeister Stephen, Zimmermeister Brunkow und Tabakfabrikant Brünicke; seitens der Arbeitnehmer die Herren Messerschmied Mühlberg, Krankenkassenbeamter Schweitzer, Lagerhalter Gründler und Buchdrucker Panitz. Zum Ausschuß der Landesversicherungs-Anstalt wurden zu Kandidaten ernannt von den Arbeitgebern die Herren Tabakfabrikant Brünicke als Vertreter und Brauereibesitzer Pfeffer (Genthin) und Direktor Menzel als erster bzw. zweiter Stellvertreter; von den Arbeitnehmern die Herren Lagerhalter Henning und Porzellanmaler Sawinsky und Buchdrucker Held als erster bzw. zweiter Stellvertreter. Der Vorsitzende, Herr Klees, teilte noch mit, daß die Kandidatenlisten vervielfältigt den einzelnen Krankenkassen zugesandt würden. Herr Wendlandt hielt dann einen Vortrag über Organisation und Sektionsbildungen der Krankenkassen am Orte. Wenn auch betont werden müsse, so leitete Redner seinen Vortrag ein, daß die Freie Vereinigung alle Arten Krankenkassen am Orte aufnehme, seien doch bisher nur die Vorstände der Ortskrankenkassen in dieser Vereinigung vertreten gewesen. Wie z. B. bei den bevorstehenden Wahlen sowie auch bei den Verträgen mit den Aerzten und Apothekern sei ein Zusammengehen aller Krankenkassen überhaupt notwendig. Es würde sich aus diesem Grunde empfehlen, wenn die einzelnen Arten der Krankenkassen sich zu Sektionen vereinigten, um hier ihre speziellen Fragen zu regeln, während alle Kassen gemeinsam berührende Fragen in einer allgemeinen Versammlung geregelt werden könnten. Die Diskussion gestaltete sich recht lebhaft und zeitigte zum größten Teile Befürworter der vom Vortragenden gegebenen Anregung. Allerdings mußte verschiedentlich auch ausgeführt werden, daß bei den Betriebskrankenkassen eine starke Strömung gegen die Freie Vereinigung und damit auch gegen eine engere Fühlung mit dieser namentlich unter den Arbeitgebern vorhanden sei, da die Meinung vorherrsche, daß von der Vereinigung eine gewisse „Tendenz" verfolgt würde. Dies sei aber keineswegs der Fall; die Vereinigung verfolge keine politischen, sondern nur sozialpolitische Zwecke. Uebrigens genüge es, wenn erst einmal die Arbeitnehmer der Vorstände von den Betriebskrankenkassen mehr miteinander in Berührung kommen würden, um gemeinsam zu beraten, da unter diesen sowieso in sozialpolitischen Fragen namentlich aber auch in bezug auf die soziale Gesetzgebung noch viel Unklarheit herrsche. Gemeinsam über Arztfragen zu beraten, sei eine unbedingte Notwendigkeit. Die Diskussion endigte schließlich mit dem Vorschlage, die anwesenden Vertreter der Betriebskrankenkassen gleich nach der Versammlung zusammentreten zu lassen zu einer Vorberatung und Wahl eines Obmanns; in einer späteren Versammlung der Betriebskrankenkassen sollen dann nähere Beschlüsse gefaßt werden. Die Anwesenden nahmen diesen Vorschlag an, womit die Versammlung ihr Ende erreichte. —

Arbeiter! Trinkt kein Bier!

— **Diabolo.** Das Diabolospiel war neulich Gegenstand einer Privatklage. Großmutter hatte Kurtchen eines Tages ein Diabolo geschenkt und der Knirps spielte voll Leidenschaft damit, ganz besonders gern darum, weil er es so schlecht konnte und Mama, Papa und Geschwister immer voll Schreck wegsprangen, wenn Kurtchen den Holzanirl fliegen ließ. Das ging zwar nicht gut, aber doch ohne größere Katastrophe ab, solange der Bengel seine Tätigkeit auf das elterliche Haus und den dito Garten beschränkte. Das wurde ihm aber bald langweilig, und er verlegte den Schauplatz seiner Taten auf die Straße. Es dauerte gar nicht lange, so kam es zum Krach. Einem ältern Herrn, der friedlich mit seinem Hunde spazierenging, flog Kurts Diabolo auf die Nase. Racheschnaubend packte erst der Hund und dann der Herr den Jungen, und der letztere verarbeitete das Hinterteil des kleinen Uebeltäters in einer Weise, die klein Kurtchen bisher völlig fremd geblieben war. Auf dessen mörderliches Geschrei eilte die Frau Mama herbei, entriß ihr vielgeliebtes Söhnchen dem nasenblutenden Rächer und veranlaßte ihren Mann, schleunigst Anzeige zu erstatten. Als in der Staatsanwalt auf den Weg der Privatklage verwies, mußte er diesen beschreiten. Aber auch der verletzte Herr blieb nicht untätig. Er hatte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und längere Zeit das Zimmer hüten müssen. Deshalb erhob er Schadenersatzklage. Im Termin kam nach heißem Bemühen des Vorsitzenden ein Vergleich zustande und beide Parteien zogen ihre Klagen zurück. —

ssc. **Die Zuckerproduktion** in dem mit dem 31. August zu Ende gehenden Erntejahr 1908/09 hat sich in Deutschland wie in den meisten andern europäischen Ländern dem Vorjahr gegenüber etwas verringert. Nach den vorläufigen Schätzungen wurden in diesem Jahr in Deutschland 2 070 000 Tonnen hergestellt gegenüber 2 138 700 Tonnen im Jahre 1907/08 und 2 400 800 Tonnen im Jahre 1905/06. Neben Deutschland sind Oesterreich mit 1 395 800, Rußland mit 1 263 000 und Frankreich mit 808 900 Tonnen die größten Produzenten von Rübenzucker. Im ganzen stellte sich die europäische Rübenzuckerproduktion auf 6 941 000 Tonnen, während sie 1907/08 6 555 900 und 1905/06 6 944 200 Tonnen betragen hatte. Die gesamte Zuckerproduktion der Welt hat sich im Lauf eines halben Jahrhunderts mehr als verachtfacht; sie stellte sich im Jahre 1852/53 auf 1 463 000, im Jahre 1905/06 aber auf 12 064 000 Tonnen.

Beachtenswert ist, wie der Anteil des Rübenzuckers an der Weltproduktion allmählich gestiegen ist. Im Jahre 1852/53 machte er erst 14 Prozent der Gesamtproduktion aus, im Jahre 1891/92 überflügelte er mit 52,1 Prozent zum erstenmal die Rohrzuckerproduktion, und seit 1895/96 bewegt er sich um 60 Prozent. Der Anteil von 61 Prozent im Jahre 1905/06 läßt auf weitere allmähliche Steigerung schließen.

Der Zuckerverbrauch in Deutschland ist von 6,0 Kilogramm im Jahrfünft 1871/76 auf 17,1 Kilogramm per Kopf der Bevölkerung gestiegen, steht aber immer noch hinter dem Konsum mehrerer, eine andre Zoll- und Wirtschaftspolitik verfolgender Länder, z. B. England, weit zurück. Sehr beeinflußt durch die Steuer- und Ausfuhrprämienwirtschaft in Deutschland wurde natürlich der Zuckerpreis; er ist jedoch im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts ganz außerordentlich gefallen. Während im Jahre 1882 der Doppelzentner Rohzucker ohne Sack in Magdeburg 59,70 Mark kostete, stellte er sich im Jahre 1888 auf 45,20 Mark, um im Jahre 1895 auf 19,90 Mark zu sinken. 1906 erreichte der Zuckerpreis mit 16,70 Mark den niedrigsten Stand; Ende August 1908 war er wieder auf 19 Mark und Ende August 1909 auf 23,25 Mark gestiegen. —

— **Gepäck in der vierten Wagenklasse.** Nach dem deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif dürfen in die vierte Wagenklasse Traglasten in Körben, Säcken und Kiepen und ähnliche Gegenstände mitgenommen werden, wenn sie ein Fußgänger tragen kann. Gegenstände, die infolge ihres Umfangs oder ihres Gewichts ein einzelner Fußgänger nicht zu tragen vermag, werden auch dann nicht als Traglasten zugelassen, wenn mehrere Fahrkarten vorgezeigt werden. Die Aufsichtsbeamten, die Stationsschaffner und das Zugpersonal sind anwiesen, darauf zu achten, daß jeder Reisende in die vierte Wagenklasse nur so viel Gepäck mitnimmt, als zugelassen ist. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 17 heben wir hervor: Der Rat der Alten. — Die jugendlichen Arbeiter in der Arbeiterversicherung. Von Fr. Kleeis. — Wie ich denken lernte. Von Paul Rudolf. — Andreas Hofer und der Tiroler Freiheitskampf. Von W. Hausenstein. — Vom Urtier zum Menschen. Von M. H. Baege. — Großstreik. — Aus der Praxis der Jugendbewegung. — Aus der Jugendbewegung. — Vom Kriegsschauplatz usw. Beilage: Weil's recht war. Erzählung von A. Ger. — Vision der Arbeit. Gedicht von Bernhard Wilhelm. — Menschen und Götter. Von G. Eckstein. Piddl Hundertmarks Zukunftsträume. Von Wilhelm Scharrelmann. —

Vom **Wahren Jacob** ist soeben die 19. Nummer seines 26. Jahrgangs erschienen. Eine Reihe von Beiträgen ist dem sozialdemokratischen Parteitag zu Leipzig gewidmet. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig. —

Deutsches Wohnungsmietrecht. Ein Leitfaden vornehmlich vornehmlich für Mieter und Vermieter von Hans Rudelsberger, Rechtsanwalt. Verlag von Ph. L. Jung, München. 180 S. Preis geb. 1,50 Mk. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Ferienstrafkammer).

Sitzung vom 13. September 1909.

Hausfriedensbruch. Die Arbeiter Jakob Klaszyk, geboren 1883, und Joseph Wozniak, geboren 1887, zu Flechtingen, wurden vom Schöffengericht in Neuhaldensleben am 6. Juli d. J. von der Anklage des Hausfriedensbruchs und der Erregung ruhestörenden Lärms freigesprochen. Sie sollen am 22. Mai abends unbefugt in die Körtgesche Arbeiterinnenkaserne eingetreten sein und gelärmt haben. Die Berufungskammer hob das Urteil betreffs des Wozniak auf und belegte ihn wegen Hausfriedensbruchs mit 20 Mark Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängnis. —

Urkundenfälschung. Der Handelsmann Hermann Striebing von hier, geboren 1882, bewog im August 1908 den Kaufmann May Pickler unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, ihm das den Erben des Handelsmanns Christian Pickler gehörige Hausgrundstück nebst Geschäft für 65 000 Mark zu verkaufen und den mit den Eheleuten Lindenberg bereits abgeschlossenen Kaufvertrag wieder rückgängig zu machen. Als Anzahlung sollten bar 5000 Mark geleistet werden. Zur Sicherheit übergab Striebing einen mit der Unterschrift des Vaters gefälschten Bürgschaftsschein. Die Kammer erkennt wegen schwerer Urkundenfälschung auf 4 Monate Gefängnis. —

Teuerbezahlt. Der Arbeiter Friedrich Robra von hier, geboren 1875, vorbestraft, versuchte am 5. Juni d. J. die Wohnung der Handelsfrau Könnecke mit einem falschen Schlüssel zu öffnen, um zu stehlen, wurde aber abgefaßt. Da wiederholter Rückfall vorliegt, lautet das Urteil auf 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. —

Unter falschem Namen. Der vorbestrafte Schuhmacher Julius Pawlicki, geboren 1851, ohne festen Wohnsitz, legte sich hier nach seiner Festnahme einen falschen Namen bei und veranlaßte dadurch unrichtige Eintragungen in die Register. Am 13. April d. J. beging er die gleiche Straftat zu Groß-Salze. Der Angeklagte wird wegen intellektueller Urkundenfälschung zu 1 Monat Gefängnis und wegen der Uebertretung zu 2 Wochen Haft verurteilt. —

Briefkasten.

Akten und andre: Während der Dauer des Parteitags müssen wir uns in der Wiedergabe der Berichte einige Beschränkung auferlegen.

Quittung. Zur Unterstützung des Generalstreiks in Schweden gingen ein: Verband der Metallarbeiter Nr. 204 11,25; Verband der Zimmerer Nr. 732 4,10, Nr. 738 2,10, Nr. 736 14,00, Nr. 742 5,70, Nr. 731 1,25, Nr. 734 2,00, Nr. 735 3,00; Verband der Dachdecker Nr. 392 8,95, Nr. 393 7,75, Nr. 394 4,70, vom Stiftungsfest 4,55; Extratanz vom Kränzchen der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter 5,11; Verband der Böttcher 20,00 Mark. Bisher quittiert 8628,04 Mark, in Summa **8722,50** Mark. E. Königstedt, Große Münzstraße 3.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	10. Sept.	— 0.38	11. Sept.	— 0.33	—	0.05
Laun	„	— 0.29	„	— 0.35	0.06	—
Budweis	„	— 0.15	„	— 0.15	—	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	12. Sept.	+ 1.10	13. Sept.	+ 1.20	—	0.10
Weißenfels Untp.	„	— 0.30	„	+ 0.14	—	0.44
Trotha	„	+ 1.24	„	+ 1.30	—	0.06
Aisleben	„	+ 0.66	„	+ 0.76	—	0.10
Bernburg	„	+ 0.30	„	+ 0.36	—	0.06
Kalbe Oberpegel	„	+ 1.38	„	+ 1.36	0.02	—
Kalbe Unterpegel	„	— 0.24	„	— 0.08	—	0.16
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	12. Sept.	— 0.29	13. Sept.	— 0.27	—	0.02
Elbe.						
Pardubitz	10. Sept.	— 0.86	11. Sept.	— 0.84	—	0.02
Brandeis	„	— 0.30	„	— 0.30	—	—
Melnik	„	+ 0.32	„	+ 0.17	0.15	—
Leitmeritz	„	— 0.62	„	— 0.70	0.08	—
Aussig	12. „	— 0.40	13. „	— 0.44	0.04	—
Dresden	„	— 1.86	„	— 1.86	—	—
Torgau	„	— 0.07	„	— 0.08	0.01	—
Wittenberg	„	+ 0.76	„	+ 0.81	—	0.05
Roßlau	„	+ 0.18	„	+ 0.16	0.02	—
Barby	„	+ 0.33	„	+ 0.27	0.06	—
Schönebeck	„	—	„	+ 0.08	—	—
Magdeburg	13. „	+ 0.41	14. „	+ 0.50	—	0.09
Tangermünde	12. „	+ 0.81	13. „	+ 0.78	0.03	—
Wittenberge	„	+ 0.61	„	+ 0.59	0.02	—
Broda-Dömitz	„	+ 0.09	„	+ 0.05	0.04	—
Lauenburg	„	+ 0.17	„	+ 0.14	0.03	—

Suchen Sie

verehrte Hausfrau, am Waschtag ein Hilfsmittel, das

1. bei sparsamem Verbrauch die Wäsche schont und
2. ohne Bleiche eine blendendweiße Wäsche von angenehmem, frischem Geruch gibt?

Dann nehmen Sie Dr. Thompsons Seifenpulver mit dieser Schutzmarke

DR THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Ueberall erhältlich.

1/2-Pfd.-Paket **15** Pf.

Ges. gesch.

Besichtigen Sie bitte unsre Schaufenster!

Sämtliche Neuheiten in

Damenhüten - Kinderhüten

für die Herbst- und Winter-Saison 1909 sind eingetroffen und bringen wir hierin eine sehr reichhaltige, gediegene Auswahl vom billigsten bis feinsten Genre zu erstaunlich billigen Preisen

Bazar-Magdeburg

Sudenburg, Buckau, Wilhelmstadt
::: Neustadt, Groß-Ottersleben :::

Jakobs- und Peterstraßen-Ecke

Besichtigen Sie bitte unsre Schaufenster!

Burg. Burg.

Sozialdemokratischer Verein.

Donnerstag den 16. September, abends 8½ Uhr, im **Hohenzollernpark**

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Stadtverordneten R. Nitsch (Magdeburg) über „Rom als Republik und Kaiserreich".
2. Wahl von zwei Delegierten zum Bezirkstag und Wahl einer Genossin zur Frauenkonferenz in Magdeburg.
3. Verschiedenes. 920

Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. **Der Vorstand.**

Burg! Kaiser-Panorama Burg!

Markt Nr. 20 — Markt Nr. 20

Eröffnung: Mittwoch den 15. September

Reisen durch alle Länder der Erde

Kunst- und Belehrungs-Anstalt ersten Ranges!

Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.
Freundlichst ladet ein 927 **Die Direktion.**

Zentraltheater

Telephon 1778 Telephon 1778
Direktion: **Anton Lölgen.**

Vom 16. bis 30. September 1909:

Das Programm der Attraktionen!

Nie zuvor gezeigte Tricks! Unerreichte Leistungen!

Kara

der weltberühmte Meister-Jongleur!

Willi Zimmermann

in feinen Charakterstudien.

Der sensationellen Erfolge wegen prolongiert!

Siegwart Gentes

mit neuem Repertoire.

Les Alex C. Carangeots

mit ihrem Original-Tanzakt „Die Drachenkinder".

Gleichfalls wegen großer Erfolge prolongiert

Adele Moraw

Soubretten-Diva vom k. k. priv. Josefstädter Theater in Wien.

Smite and Smote

— amerikanische Excentrics und Parodisten. —

4 Jansly's 4

— Risley-Akt in höchster Vollendung —

Minnie Renée Vortragssängerin | **Durches Vitograph.**

La belle Davis

die schöne Tänzerin mit ihren Diamanties.

Verband der freien Gast- und :: Schankwirte ::

Heute Mittwoch, nachmittags 3½ Uhr:

Versammlung

beim Kollegen **Naumann.**

925 **Der Vorstand.**

Donnerstag den 16. und
Freitag den 17. September bis abends 6 Uhr
bleibt mein Geschäft geschlossen. 890

A. Karger, Gr. Marktstr. 8.

Zu haben in **Magdeburg** bei
Eisenbahnbeamt.-Konsumverein
M. Butz, Neustädter Str.
E. Rienecker, Neustädter Str.
A. Specht Nchf., Bismarckstr.
In Buckau bei
Konsumanstalt der Fabriken von Schäffer & Budenberg.
A. Haeuber, Schönebecker Str
C. F. Semm, Schönebecker Str.
In **Wilhelmstadt** bei
A. Eißmann, Zimmermannstr.
O. Warnecke, Olvenstedter Str.
Fr. Lüder, Olvenstedter Str.
C. H. W. Hannemann, Olvenstedter Str.

Thale Thale

Mittwoch den 15. September, abends 8 Uhr, im Gasthof zur grünen Tanne

Gr. öffentl. Volksversammlung.

Thema: 929

Die Abwehrmittel gegen den Bierwucher der vereinigten Brauereien.

Referent: Parteisekretär **F. Hemeberg** (Magdeburg).
Alle Konsumenten, Wirte, Händler von Thale und Umgegend sind zur Teilnahme eingeladen. Der Bierkrieg muß auch hier einsetzen. **Der Einberufer.**

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

— E. G. m. b. H. —

Mittwoch nachmittag in unsern Lagern eintreffend:

Blutfrischen

Seefisch

das Pfund **18** Pfg.

Eßbirnen

das Pfund **10** Pfg.

Waschen Sie schon mit **Kluges** 750

Seifensalmiak?

Fürstenhoftheater
Eing. Prälatenstr.
Dir. **Müller-Lipart**
Orchesterleit.
Kapellmeist. **Koch**
Heute Mittwoch
1. gr. Walz.-Abend
verb. mit dem brill. Famil.-Pr. **Ernst u. Scherz,** Austr. d. Lachtränenkurt.
Anni Heckel, Bravour-Soubrette.
Hedi u. **Bernhard Morke,** m. ihr. n. Verw.-Akt. **Eva Braun, Max u. E. Schönbrunn,** d. fesch. Wien. Duett.
Die Hochstapler, ein Bild aus dem Berl. Leben u. d. weitere Spielplan.
Alle Pl. 20 Pf. Keine Bierpr.-Erh.

Wilhelm-Theater

Mittwoch und Donnerstag
Neu einstudiert!

Die Dollarprinzessin.

Freitag den 17. September 1909

Der fidele Bauer.

Zentralbad

95 Nachtweide 95. 793
Elektr. Lichtbäder, Dampfbäder aller Art, Wannenbäder, alle medizinischen Bäder, vorzgl. Massagen, Packungen ꝛc. **Gust. Lindemann.**

Singer-Nähmaschine, tadellos nähend, f. 12 Mk. z. verkaufen. **Göke,** Goldschmiedebrücke 5, v. 1 r.

Stephanshallen

Dir. Rich. Froherz
— Abends 8 Uhr —

Varieté-Vorstellung

Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Mittwoch 861
Frische Wurst
A. Weber Nachf.
R. Dedlow, Schönecksstr. 9.

Zirkus-Theater

Allabendlich 8¼ Uhr 385

Das Mädchen, welches um die falsche Ecke ging

Ausstattungs-Volksstück m. Gesang in 4 Akten und 12 Bildern.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 15. September 1909

Theater-Konzert.

Donnerstag den 16. September
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.
3. Abend (gelbe Karten).

Madame Butterfly.

Oper in 3 Aufzüg. v. G. Puccini.

Zentral-Theater

Letzter Tag des

sensationellen Eröffnungs-Programms!

Hohe Belohnung!
Gold. Damenuhr, oh. Bügel, m. Emaileinlage a. d. Rückseite, ist Sonnabend nacht im „Luisenpark" oder a. d. Nachhauseweg verloren. Bitte abzugeben bei **Seiffert,** S. Helmstedter Straße 14, III. 392

Kauft nur 761
Kremmlings Nährzwieback!

A. H. Völker, Magdeburg

Generaldepot der Herforder Westfälischen Süßrahm-Margarine-Fabrik H. Meyer, Lippinghausen

empfiehlt bei den jetzigen hohen Butterpreisen als **wirklichen Ersatz** für **Molkereibutter** seine **hervorragend feinen Margarine-Marken,** fortwährend **frisch** von der **Fabrik** eintreffend, als:

„Völkerruhm"	(Pflanzenbutter-Margarine) das Vollkommenste und Butterähnlichste was existiert, nicht mehr zu übertreffen	Pfund	**95 ₰**
„Westfalenkrone"	allerhochfeinste Rahm-Margarine, seit Jahren mit großem Erfolg eingeführt	Pfund	**90 ₰**
„Westfalenglanz"	feinste Rahm-Margarine	Pfund	**80 ₰**
Margarine „A. H. V."	für Eß-, Brat- u. Backzwecke vorzügl. geeignet	Pfund	**70 ₰**
Margarine „Konsum"	für Koch-, Brat- und Backzwecke	Pfund	**60 ₰**

Auf sämtliche Marken gebe ich noch 5 Prozent Rabatt und Sammelbons.

A. H. Vöker ▪ Butterhandlungen

— Fernsprecher Nr. 1406 —

Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26, Grünearmstraße 9/10, Breiteweg 252 und Wilhelmstadt: Butterhandlung „Alpenrose", Annastraße 22 928

Automat „Kaiser Otto"

Alter Markt

Wieder eröffnet! Wieder eröffnet!

Vollständig renoviert!

896 **Hermann Meinecke.**

Todesanzeige.

Sonntag früh 7¾ Uhr starb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsre gute, sorgsame Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin 390

Luise Kersten

geb. Tacke

im 34. Lebensjahr. Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrübt an

Gustav Kersten u. Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch früh 10 Uhr von der Halle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. September 1909.

— **Achtung, Gewerkschaftsvorstände!** Wir bitten, uns umgehend das Kartenmaterial zwecks Agitation für die „Volksstimme“ zurückzusenden. Verlag Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

— **Achtung, Möbeltischler!** Im hiesigen „General-Anzeiger“ werden unter W. B. 4100 tüchtige Möbeltischler gesucht. Da es sich aller Voraussicht nach um Anwerbung von Streikbrechern für hier oder auswärts handelt, ist Vorsicht am Platze! Meldungen sind an die Expedition zu richten und die Antworten erbitten wir sofort an das Verbandsbureau, Große Storchstraße 7, einzuliefern.

Die Lokalverwaltung des Holzarbeiterverbandes.

— **Eine arge Enttäuschung** erlebten die Hilfsarbeiter und das untere Personal bei der Eisenbahn am 1. August d. J. An diesem Tage trat die Erhöhung des ortsüblichen Tagelohns für Magdeburg in Kraft. Für männliche erwachsene Arbeiter beträgt derselbe nunmehr 3,00 Mark. Da der Anfangslohn für Bahnarbeiter noch 2,60 Mark beträgt, so haben die Arbeiter mit Recht erwartet, daß auch die Eisenbahn-Direktion sich der Erkenntnis des Regierungspräsidenten anschließen würde; wenn dieser nach Anhörung der Vertreter der Versicherten den ortsüblichen Tagelohn auf 3,00 Mark festsetzte, so hätte wohl der Anfangslohn der Eisenbahner auch von 2,60 Mark auf 3,00 Mark erhöht werden können. Aber das vom Minister verfügte und von den einzelnen Direktionen angeordnete Sparsystem läßt das anscheinend nicht zu. Die Einschränkung des Personals wird in einer Weise durchgeführt, daß die Betriebssicherheit der Bahnen hierdurch kaum gesteigert werden dürfte. So werden Hilfsbremser, welche schon 12 Jahre im Dienste stehen, den Bahnmeistereien als Rottenarbeiter überwiesen. Ob man bei den höheren Beamten dasselbe System anwendet, dürfte sehr zweifelhaft sein. Wenn Arbeiter nach einer solchen langen Tätigkeit einen Lohn von 3,10 bis 3,20 Mk. beziehen, so muß man sich sicher wundern, wie sie bei dem jetzigen Stande der Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten ihre Familie noch erhalten können. Man versteht es aber auch sehr gut, die anspruchslosesten Elemente vom Lande als Arbeiter heranzuziehen. Die Verweigerung des Koalitionsrechts, die systematische Gründung von höchst überflüssigen Geselligkeitsvereinen der Eisenbahner zeitigen eben solche Resultate. Es wird hohe Zeit, daß sich auch die Eisenbahnarbeiter aufraffen und durch den Anschluß an die Berufsorganisation aus eigner Kraft die Verbesserung ihrer Lage betreiben. —

— **In der Kontormöbel-Fabrik Max Stoßmeister, Sudenburg,** stellten am Montag früh die dort beschäftigten 20 Tischler die Arbeit ein. Veranlassung dazu gab das schon seit Monaten zu verzeichnende Schikanieren und geradezu unsinnige Antreiben der Leute durch den neugebackenen „Werkführer“ Otto Beinhoff aus Ottersleben. Dieser vielseitige Mensch, welcher Sonntags bei Fickels die Pauke schlägt, glaubte auch auf die Werkstatt die Paukerei übertragen zu können. Es kam aus diesen Gründen des öftern zu unliebsamen Auftritten in der Werkstatt und auch in Werkstattversammlungen. Da alle Mahnungen an ihm spurlos vorübergingen, im Gegenteil fünf der schon am längsten im Betriebe beschäftigten Arbeiter am Sonnabend hinausflogen, platzte die Bombe und es wurde zum Aeußersten geschritten. Herr Stoßmeister scheint mit Beinhoff verheiratet zu sein und lehnte infolgedessen eine radikale Aenderung ab, obwohl Beinhoff sich bereits Montag mittag in dem ihm sehr bekannten, gesperrten Betrieb von Kohlmann, Wagestraße, um Arbeit bemühte. Auch dieser Betrieb ist jetzt gesperrt. Auch in der Tischlerei von Karl Mewes in Tangerhütte wurde wegen Anfertigung von Streikarbeit für Magdeburg die Arbeit eingestellt. Auch dieser Betrieb ist zu meiden! Die Lokalverwaltung des Holzarbeiterverbandes. —

— **Gleiches Recht für alle!** Aus der soeben vom Magistrat herausgegebenen Zusammenstellung über die Ergebnisse der Aufstellung der Stadtverordnetenwählerlisten geht hervor, daß in Magdeburg 422 Wähler oder 0,93 Prozent der ersten Abteilung, 4077 (9,01 Prozent) der zweiten und 40 780 (90,06 Prozent) der dritten Abteilung angehören. Das heißt: Ein Wähler der ersten Abteilung hat ein ebenso großes Wahlrecht wie zehn Wähler der zweiten und wie hundert Wähler in der dritten Abteilung! Von Geldsacks Gnaden! — In den einzelnen Stadtteilen sind folgende Wählerzahlen zu verzeichnen: Altstadt: Erste Abteilung 293 (1,3 Prozent, zweite Abteilung 2122 (9,46 Prozent), dritte Abteilung 20 022 (89,24 Prozent). Sudenburg: Erste Abteilung 10 (0,14 Prozent), zweite Abteilung 407 (5,8 Prozent), dritte Abteilung 6600 (94,06 Prozent). Neustadt: Erste Abteilung 85 (0,82 Prozent), zweite Abteilung 1046 (10,13 Prozent), dritte Abteilung 9194 (89,05 Prozent). Buckau: Erste Abteilung 20 (0,38 Prozent), zweite Abteilung 471 (8,97 Prozent), dritte Abteilung 4761 (90,65 Prozent). Rothensee: Erste Abteilung 14 (5,65 Prozent), zweite Abteilung 31 (12,5 Prozent), dritte Abteilung 203 (81,85 Prozent).

— **Die öffentliche Badeanstalt** in der Alten Elbe, oberhalb der Langen Brücke, wird am 20. d. M. geschlossen. —

— **Von der Schiffahrt.** Infolge der reichlichen Niederschläge der letzten Tage ist, wie von der oberen Saale gemeldet wird, ein Wasserstand zu erwarten, bei dem die Schiffahrt, die schon an den Oberläufen eingestellt werden sollte, wieder aufgenommen werden kann. —

— **Krumme Straßen.** Wir lesen in dem „Zentralblatt der Bauverwaltung“: Der Wert der gekrümmten Straße für die malerische Gestaltung eines Stadtbildes ist in unsern Tagen so allgemein erkannt und anerkannt, daß es beinahe überflüssig erscheint, von ihm noch zu reden. Weniger bekannt wird die Tatsache sein, daß der Satz von der Schönheit der krummen Straße schon vor mehr als sieben Jahrzehnten ausgesprochen worden ist, und zwar von Moltke. Er schreibt am 14. Oktober 1835 in seinem Tagebuch der Reise nach Konstantinopel: „Wien ist schon deshalb schöner als Berlin, weil es krumme Straßen hat. Krumme Straßen sind stets schöner als gerade. In jenen sieht man doch immer einige Häuser in Front, in diesen alle in der ungünstigsten Verkürzung. Die längste gerade Straße der Welt ist vielleicht die Friedrichstraße in Berlin, aber wieviel schöner ist der Blick auf die Zeil in Frankfurt, die Strada Balbi und Novissima in Genua, der Breite Weg in Magdeburg, die Herrenstraße in Wien. Solche, von rechtwinkligen Straßen durchschnittene Städte sind von dem Willen eines Mächtigen hervorgerufen, nach seiner Laune uniformiert. In den Städten, welche eine geschichtliche Vorzeit haben, zeichnete das Bedürfnis den Grundriß. Der Hafen, der Strom, der Berg, auf welchem eine Feste lag, die Heerstraße gaben das Gesetz. Sie mögen eng, finster, unbequem sein, aber sie reden zum Gemüt. Am unerfreulichsten sind die Kopien im kleinen von Berlin, wie Neu-Ruppin, Mannheim oder gar Karlsruhe, wo alle Häuser schiefe Winkel bilden mußten, damit man vom Schlosse durch die öden Gassen sehen kann. Die Straßen Berlins mögen bequem, gesund, zweckmäßig sein, aber schön sind sie nicht, weil gerade.“ —

— **Quartiergelder für Schweden.** Im benachbarten Schönebeck erhalten in diesen Tagen auch viele Mieter Einquartierung. Nicht wenige von ihnen haben nun beschlossen, die Quartierentschädigung für die Soldaten den Streikenden in Schweden zu überweisen, ohne daß natürlich deshalb den preußischen „Manöverkriegern“ etwas geschmälert wird. —

— **Die „Teutschen“ wollten unter sich bleiben.** Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband hatte seine Mannen zu Montag abend nach der „Freundschaft“ zu einer außerordentlichen Versammlung zusammengetrommelt, um zu den erhobenen Beschuldigungen gegen den abgegangenen Verbandsgeneral Schack Stellung zu nehmen. Angenommen, die Beschuldigungen wären zu Unrecht erfolgt, dann hätte es doch den Getreuen des Herrn Schack hier am Orte nur lieb sein können, wenn die Widerrufung in der breitesten Oeffentlichkeit geschah, die doch über den „Fall“ Schacks genau unterrichtet ist. Aus diesem Grunde hatte sich auch unser Berichterstatter in die Versammlung begeben, um einen Bericht aufzunehmen. Doch lange war ihm die Gastfreundschaft der „Teutschen“ nicht gestattet. Noch vor Beginn der Verhandlungen trat ein Vorstandsmitglied an unsern Berichterstatter heran und forderte ihm die Mitgliedskarte ab, da es heute nach Vorstandsbeschluß nur Mitgliedern des Verbandes gestattet sei, der Versammlung beizuwohnen. Unser Vertreter wies sich nun nicht als Mitglied, sondern als Berichterstatter der „Volksstimme“ aus. Das änderte aber nichts. Dem Berichterstatter wurde mitgeteilt, daß am 30. September eine „Hofjäger“-Versammlung in dieser Angelegenheit stattfinde, hierzu wäre jeder, also auch die „Volksstimme“, eingeladen. Diese Versammlung behandle die Sache öffentlich, aber heute befänden nur Mitglieder darüber. Man wollte offenbar „unter sich“ erst das Material sichten, um dann der Oeffentlichkeit eine mundgerechte Speise vorsetzen zu können. Nach unsrer Meinung gibt es ein Reinewaschen der gestürzten „teutschen“ Säule Schack nicht mehr, sonst brauchte man nicht so das Licht der Oeffentlichkeit scheuen. —

— **Bestätigtes Todesurteil.** Das Reichsgericht hat die Revision des Materialwarenhändlers Otto Theuerkauf von hier verworfen, der vom hiesigen Schwurgericht am 24. Juni wegen Ermordung seiner Frau und seines Kindes sowie wegen Inbrandsetzung seines Wohngebäudes und Versicherungsbetrugs zum Tode verurteilt worden war.

— **Spielautomaten sind meistens Glücksspiele!** Der Polizeipräsident macht folgendes bekannt: Die Beamten der Anklagebehörde bei dem hiesigen Landgericht sind durch den Oberstaatsanwalt in Naumburg angewiesen worden, in Zukunft alle diejenigen Spielvorrichtungen (Spielautomaten) als Glücksspiele zu behandeln, an welchen sich mehrere Gewinnfächer befinden, die in der Reihenfolge mit Verlustfächern abwechseln, sofern die Möglichkeit besteht, daß das Wurfgeschoß beim Verfehlen eines Gewinnfachs durch Anprall an Stifte, Knöpfe, Einfassungsschienen oder in irgendeiner andern Form abgelenkt und dadurch in ein andres Gewinnfach geleitet wird, also denjenigen Gewinn, den es vermöge Geschicklichkeit und Berechnung des Spielers nicht einbrachte, durch das Walten des Zufalls einbringen kann.

Gegen die Aufsteller aller Vorrichtungen dieser Art, zu denen die weitaus meisten der jetzt gebräuchlichen Einrichtungen zu rechnen sind, wird in Zukunft auf Grund des § 284 oder des § 286 des Strafgesetzbuchs Anklage erhoben werden. Die Polizeibeamten sind angewiesen, vom 20. September 1909 ab eine Besichtigung aller dann im Betriebe befindlichen Spielvorrichtungen vorzunehmen und gegebenenfalls entsprechende Anzeigen zu erstatten. Die Angehörigen des Gast- und Schankwirtsgewerbes werden darauf hingewiesen, daß eine gerichtliche Verurteilung aus § 284 des Strafgesetzbuchs nicht allein eine Gefängnisstrafe nach sich zieht, sondern auch für die Frage der Erteilung und Belassung der Schankerlaubnis gemäß § 33 der Reichsgewerbeordnung von Bedeutung sein kann. —

— **Gibt es wirksame Trunksuchtsheilmittel?** Hierauf gib in Bestätigung der Ueberzeugung aller sonstigen Sachkundigen das vom kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeitete „Gesundheitsbüchlein“ in seiner stark veränderten 13. Auflage von 1908 folgende unanfechtbare Antwort: „Arzneimittel, deren Anwendung allein von der Trunksucht zu heilen vermag, gibt es nicht; auch von den hierfür vielfach angepriesenen, meistens recht kostspieligen Reklame- und Geheimmitteln darf man keinen Erfolg erwarten. Die Behandlung ausgesprochener Trunksucht geschieht am besten in einer der hierfür besonders eingerichteten Anstalten.“ —

— **Diebstähle.** Gestohlen wurden hier dem Polizeibericht zufolge am 13. d. M. vormittags von der Treppe in einem Hause der Fürst-Leopold-Straße zwei messingene Treppenläuferstangen, und nachmittags gegen 1 Uhr aus unverschlossenem Korridor in der Halberstädter Straße ein Paar schwarzlederne Herren-Stiefeletten. Im letzten Fall ist der Dieb ein Bettler, etwa 30 Jahre alt, 1,60 Meter groß, untersetzt, hat rundes Gesicht, schwarzes Haar und schwarzen Schnurrbart und war bekleidet mit schwarzem steifem Hut und schwarzem Rockanzug. In der vergangenen Nacht sind aus einem verschlossenen Stalle in einer Gartenparzelle an der Umfassungstraße zwölf weiße Kaninchen gestohlen worden. —

— **Festgenommen** wurden der Handelsmann Otto Apfelbaum von hier, der vom hiesigen Amtsgericht zur Strafvollstreckung steckbrieflich verfolgt wird, und der stellenlose Kellner August Widzinsky aus Niekosken wegen Vergehens aus § 181a des Strafgesetzbuchs, letzterer war in Hannover, wo er mit Genossen wegen schweren Diebstahls festgenommen war, auf dem Transport entwichen. In seinem Koffer wurden hier mehrere Dietriche und Hauptschlüssel vorgefunden. Ferner wurden festgenommen der Bäcker Otto F. aus Halberstadt, der dringend verdächtig ist, gestern vormittag einer Familie in Neuwegersleben 45 Mark gestohlen zu haben, und die Kellnerin Auguste T. von hier, die dringend verdächtig ist, am 6. oder 7. d. M. aus einer Wohnung am Breiten Wege eine silberne Damenuhr mit dem Monogramm A. E. gestohlen zu haben. —

— **Ein Dachbodenbrand** in dem Hause Breiter Weg Nr. 151 veranlaßte am Montag, 8 Uhr 54 Minuten abends, die Alarmierung der Feuerwehr durch den Melder Barasch. Aus dem Dach des Eckgrundstücks Große Münzstraße-Breiter Weg, genannt „Rotes Schloß“, drang dicker Rauch hervor, auch die Hintertreppe des Mäntelgeschäfts war verqualmt, auf welcher die Mannschaften des ersten Löschzuges vordrangen. Zwei Hunde, darunter ein großer Bernhardiner, welche sich in Höhe der dritten Etage hinter einem vergitterten Treppenabschluß befanden, stellten sich der Feuerwehr entgegen. Sobald aber das Gitter beseitigt war, stürmten die Hunde, wie vom Feuer gejagt, angsterfüllt die Treppe hinab. Oben schlugen helle Flammen der Feuerwehr entgegen. Das in einer Mädchenkammer durch das Aufhängen einer Petroleumlampe an einem Dachsparren entstandene Feuer hatte die Tür nach der Treppe bereits durchbrochen und drohte in wenigen Minuten den ganzen Dachboden über dem „Roten Schloß“ zu erfassen. Da gebot ein kräftiger Wasserstrahl dem Elemente Halt. Die Mädchenkammer, die nur mit kleinen Dachluken versehen war, aus denen kein Mensch hätte gerettet werden können, war vollständig ausgebrannt, dabei auch ein großer Reisekorb mit neuer Leinenwäsche. Die Dachschalung war zum Teil durchgebrannt. —

Konzerte, Theater, Sport 2c.

* Städtische Konzerte. Auf das Stadttheater-Konzert Nr. I A Mittwoch den 15. September sei nochmals hingewiesen. Der erste Konzertteil ist Beethoven durch die Egmont-Ouvertüre und Sinfonie Nr. 7 (A-Dur) gewidmet. Der zweite Teil bringt Wagners Siegfried-Idyll und die Freischütz-Ouvertüre. Die k. k. Kammersängerin Frau Lula Mysz-Gmeiner aus Berlin wird Lieder am Klavier von Beethoven und Franz Schubert singen. Die öffentliche Hauptprobe beginnt am Konzerttag vormittags 11 Uhr. —

* Stadt-Theater. Die Aufführung der neuausgestatteten und neueinstudierten Oper „Martha“ hat bei Publikum und Presse eine so einmütig beifällige Aufnahme gefunden, daß die Direktion sich entschlossen hat, das wieder neubelebte Werk schon früher zur Wiederholung zu bringen, als ursprünglich beabsichtigt war. Die Neueinstudierung der „Hugenotten“ soll aus Rücksicht auf dieses Interesse für „Martha“ noch um 8 Tage hinausgerückt werden. Die nächste Aufführung der „Martha“ findet am Sonntag statt. Auf die Wiederholung von „Madame Butterfly“ am Donnerstag sei nochmals hingewiesen. Am Freitag geht zum erstenmal in dieser Saison „Der Troubadour“ in Szene. —

* Wilhelm-Theater. Auch die „Dollarprinzessin“ hat an Anziehungskraft noch nichts eingebüßt, die Nachfrage ist wieder eine sehr starke. Es sind beschäftigt die Damen Wolska (Alice), Bühner (Daisy), Kegbl (Olga) und Westerhäuser (Tompson) sowie die Herren Waldenberg (Couder), Oberrenner (Fredy), Meyers (Hans), Schultze (Tom) und Horpatzky (Dick). In Szene gesetzt ist das Werk wie im Vorjahr von Herrn Direktor Norbert. Die nächste Wiederholung von „Die Förster-Christl“ ist wie bereits bekanntgegeben am kommenden Sonnabend. —

* Zentraltheater. Das Eröffnungs-Programm geht am Mittwoch abend zum letztenmal in Szene. Der neue Spielplan, der ab Donnerstag gilt, bringt wiederum eine Auslese der bedeutendsten Kunstkräfte und wird sicher ebensolche Anziehungskraft ausüben wie das erste Programm der neuen Saison. Da ist u. a.: Kara, ein Meister-Jongleur, wie man ihn bislang wohl kaum kennen gelernt hat. La belle Davis, die schöne amerikanische Tänzerin, hat sich zu Assistenten drei reizende Piccaninnies auserkoren, die mit ihr interessante Tänze aufführen. Die Antipodenspiele der eleganten Janslys zeichnen sich durch unfehlbare Sicherheit und größte Schnelligkeit aus. Willi Zimmermanns Charakter-Studien bedeuten eine sehenswerte Neuheit. — Alle bisherigen Besucher werden es sicher mit größter Freude vernehmen, daß im neuen Spielplan Siegwart Gentes und Adele Moraw verbleiben, diese beiden Meister des Humors, die allabendlich das Publikum zu stürmischem Applaus hinrissen. Beide bringen aus ihrem reichhaltigen Repertoire eine Reihe neuer, wirksamer Vorträge zu Gehör. Der dekorativ und szenisch eigenartig ausgestattete Carangeotische Tanzakt „Die Drachenbraut“ sowie die urkomischen Exzentrics und Parodisten Smite and Smote und die Vortragssängerin Minnie Renée bilden weitere ausgezeichnete Nummern des Programms, das sich wieder durch Reichhaltigkeit und gediegener Zusammenstellung auszeichnet. —

* Das Tonbild-Theater bringt in der laufenden Woche wieder ein recht abwechslungsreiches Programm, von dem gelungene Bilder des „Zeppelin 3“ anläßlich des Besuchs der Bundesrats- und Reichstagsmitglieder in Friedrichshafen am meisten interessieren dürften. Ferner seien genannt als Tonbild die Entkleidungsszene aus der Oper Fra Diavolo, „Rigoletto“, eine kinematographische Szene in 20 Bildern, die komische Szene Ihr Wille geschieht usw. —

* Fürstenhoftheater. Im Fürstenhoftheater geht zurzeit mit großem Beifall das Bild aus dem Berliner Leben „Die Hochstapler“ in Szene. Ferner gelangen zur Aufführung die Verwandlungsburleske „Die Befreiung von der Liebesinsel“ und ein vollständig neuer Spezialitätenspielplan. Vorzugskarten sind in der Expedition unsres Blattes gratis zu haben. Heute findet der erste Walzerabend, verbunden mit dem Programm, statt. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Ferienstrafkammer).

Sitzung vom 14. September 1909.

Körperverletzung. Der Kutscher Ernst Grunewald zu Prester, geboren 1891, mißhandelte am 16. Mai d. J. auf der Chaussee zwischen Prester und Cracau den Zimmerlehrling Wiedig durch Faustschläge und versetzte ihm auch Fußtritte. Der Angeklagte wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis verurteilt. —

Auf der Wanderschaft. Der Arbeiter Paul Hampel zu Felgeleben, geboren 1886, kam auf der Wanderschaft am 26. Juli d. J. nach Osterweddingen und stahl dem Knaben Meyer aus der Hand 50 Pfg., wofür dieser Einkäufe besorgen sollte. Der Angeklagte erhält wegen Rückfalldiebstahls 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft. —

Diebstahl. Die Dienstmagd Martha Brett zu Rockenthien, geboren 1886, vorbestraft, stahl am 11. Januar d. J. hier vom Hofe der verehelichten Hoppe einen Kleiderrock, der später zurückgegeben wurde. Die Angeklagte treffen wegen Rückfalldiebstahls 4 Monate Gefängnis. —

Hausfriedensbruch. Der Kutscher Heinrich Wahnschafe von hier, geboren 1865, machte sich nach seiner Entlassung am 12. Januar d. J. in dem Grundstücke des Droschkenbesitzers Kusian des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs schuldig und wurde deswegen vom Schöffengericht am 15. Juni zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Mannheim, 14. September. Heute früh kurz nach 3 Uhr brach, wie der „Mannheimer Generalanzeiger“ meldet, in den Lagerhallen der Getreidefirma Leopold Cahn am Binnenhafen Feuer aus, das zwei 60 bis 70 Meter lange Hallen vernichtete. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Der Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt. Die Entstehungsursache ist unbekannt. —

Wb. Paris, 14. September. Der Aviatiker Santos Dumont unternahm gestern infolge einer Wette mit dem Einflächer Libelle einen Flug von Saint-Cyr nach Buc; er legte die 8 Kilometer lange Strecke in 5 Minuten zurück. Dumont hat einem Berichterstatter erklärt, er verzichte, um die Aviatik zu fördern, auf jeden Patentschutz an dem von ihm erfundenen Aeroplan und stelle jedermann die bezüglichen Pläne zur Verfügung. Die Libelle mit Motor wiegt nicht viel mehr als 60 Kilogramm. —

Wb. Paris, 14. September. Im Walde von Fontainebleau wurde gestern die Leiche des Naturforschers und Präparators am Naturhistorischen Museum Poujade gefunden. Man vermutet, daß er bei einem Botanisierausflug einem Schlaganfall erlegen ist. —

Wb. Neuyork, 14. September. John Castler, der Präsident der Union Trust Company, Direktor zahlreicher Korporationen, hat in einem Anfall nervöser Ueberreizung Selbstmord verübt. —

Wb. Buenos Aires, 14. September. Die Kammer hat ein Gesetz angenommen, das die Regierung zum Bau eines Hafens in Mar del Plata ermächtigt. Die Kosten dieses Unternehmens werden auf 12 Millionen Goldpesos veranschlagt. Ferner ist ein Gesetzentwurf betreffend den Bau einer Verbindungsbahn zwischen dem argentinischen und dem paraguayanischen Eisenbahnnetz genehmigt worden. —

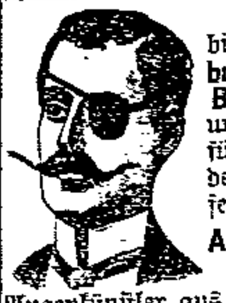
Wettervorhersage.

Mittwoch, 15. September: Aufheiternd, vorwiegend trocken, tagsüber wärmer. —

Stiefel und Schuhe
spottbillig!
Außerdem noch 10 Prozent Rabatt!
Also auf jede Mark 10 Pfennig!
Schuhwarenhaus S. Wittenberg
Breiteweg 125/126, 1 Treppe
:: :: :: Ecke der Schrotdorfer Straße. :: :: :: 862

Billigste Bezugsquelle für Händler und Private in **Strümpfen** und **Längen**, eignes Fabrikat, aus besten Woll- u. Baumwollgarnen. Alle Sorten **Strickgarne**. Anstricken getragener Strümpfe. Verkauf erstkl. **Strickmaschinen** auch auf Teilzahl. **Otto Müller, Magdeburg, nur Lüneburger Str. 19.**

1 gut bürgerliche
Wohnungs-Einrichtung
besteh. aus: Wohnstube, Schlafstube und moderner Küche, ist für 300 Mark zu verkaufen sowie Bilder, Teppich, Gardinen, Freischwinger, ff. Federbetten (gute Daunen) und sämtliche Küchensachen. 880
Peterstraße 17, v. II.


Am 22. Sept. bin ich i. **Magdeburg, Hot. Stadt Braunschweig,** um künstl. Augen für Patienten n. der Natur anzufertigen. M 56
Anton Greiner Vetter
Augenkünstler aus **Lauscha SM.**
Spezialität: **Reformaugen.**

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung
Aus vorliegendem Kahn offerieren wir billigst nach **amtlichem Gewicht** unsre **vorzüglichen** 709
Ia. Brüxer Stückkohlen zu **71** Pf. ab Kahn
77 Pf. frei Haus und 81 Pf. frei Keller.
Ferner **Ia. Braunkohlen-Briketts** zu 81 Pf. frei Keller.
Bestellungen nehmen entgegen die Herren **Wahrenburg**, Bismarckstraße 34; **Weber**, Kaiserstr. 58; **Willing**, Schuhbrücke 25; **Alpermann**, Kl. Schulstr. 4; **Liebe**, Lüneburger Straße 3; **Hahn**, Morgenstr. 26; **Zerbe**, Mittelstraße 9a; **Scholze**, Siemensstr. 9; **Brehmer**, Halberstädter Str. 52a; **Buchlow**, Lutherstr. 24; **Manger**, Vorsitzender, Annastr. 22.
Mit Rücksicht auf den ungünstigen Wasserstand bitten wir, Bestellungen sofort bewirken zu wollen.

!! Gerettet !!
Glänzend getragene Garderoben für Herren und Damen werden unter Garantie wieder tragfähig hergestellt. 889
Entglanz-, Reinigungs- u. Reparatur-Anstalt, Leiterstraße 1b.

Trauerhüte
große Auswahl in allen Preislagen.
Bazar-Magdeburg
Jakobs- und Peterstr.-Ecke, Sudenb., Halberstädter Str. 119, Buckau, Thiemstr. 1, Neustadt, Lübecker Str., Wilhelmstadt, Gr. Diesdorf. Str. 29, Gr.-Ottersleb., Breite Str. 5

Friedrich Meyer, Neustadt.
Billige Wäschetage!
921

Damen-Hemd aus gutem Hemdentuch, mit Langette besetzt, 3 verschiedene Fassons	1.00
Damen-Beinkleid aus gutem Hemdentuch, mit Stickerei	1.00
Nachtjacke aus Köperbarchent, mit Langette	1.00
Damen-Beinkleid aus gut. Köper, m. Spitze besetzt	1.00
Damen-Hemd aus gutem Köperbarchent	1.00
Damen-Rock aus Velourbarchent, mit Langette	1.10
Damen-Beinkleid aus Velourbarchent, m. Langette	1.00

Verfallene Pfänder aus der Pfandauktion gebe spottbillig ab: Betten, Wäsche, Kleidung für Herren und Damen, goldene und silberne Herrenuhren von 2.00 Mk. an, Freischwinger, Regulator, Cello, Geigen, photographischer Apparat von Busch, silberne Löffel, Spiegel, schwarze Rockanzüge. 909
Rudolf Francke, Kl. Junkerstr. 10.

Prämiiert mit der **silbernen Medaille 1907**
Grammoph., Phonograph., Musikwerke, Uhren, Goldwaren usw. in Riesenauswahl.
1000 Platten u. Walzen am Lager. Teilzahlung gestattet. Jede alte Platte wird bereitw. umgetauscht.
Herm. Möller
Sprechmaschinen- und Uhren-Zentrale
769 **Magdb.-Buckau, Schönebecker Str. 107a.**
Reparatur-Werkstatt für alle Musikinstrumente. — Gegr. 1874.

Ziehung 22.—23. Sept. **Düsseldorfer** Lose 2 M.
Porto und Liste 30 Pfg.
Bargeld zahlb. für alle 8943 Gew. Mk.
120000
Hauptgewinn Mk.
30000
10000
5000
vers. geg. Kasse od. Nachn.
Carl Seitz,
Düsseldorf, Postfach 231.

Kleiderschr., Vertiko, Plüschsofa, Trumeau, 2 bst. hochf. Bettst. m. M., birk. Kommode, Tische, Stühle u. Betten z. verk. Schöninger Str. 1, pt.

Strümpfe selbstgestrickte, erhält man billigst bei **F. March**, Breiteweg 93. I.

Reeller Räumungs-Verkauf
nach dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb.
15 billige Tage
vom Dienstag den 14. bis Mittwoch den 29. Sept.
Betten, Bettfedern, Steppdecken, Tülldecken, Gardinen usw.
Herren-, Damen und Kinder-Wäsche usw.
Wollene, halbwollene, leinene und baumwollene Kleiderstoffe.
Leinen- und Baumwollenhaus
Ludwig Streitlein **Breiteweg 83** Fernsprecher 4207
Doppelte Rabattmarken des Magdeburger Rabatt-Sparvereins. 924

Großer **Möbel-Verkauf!**
Jakob Mook am Rathaus
Alter Markt.
Um einen großen Teil meiner **Sofa-Bezüge** und des großen **Plüschlagers** in den elegantesten Farben und Mustern, sowie meines großen **Polsterwaren-Lagers** zu räumen, verkaufe ich
891 **Plüsch-, Tuch- und Seiden-Garnituren**
155, 175, 190—275 Mk.
Ripsdiwans 40—50 Mk.
Plüschdiwans 65—135 Mk.
Mokettdiwans 75—95 Mk.
Perserdiwans 75—135 Mk.
Taschendiwans 75—100 Mk.
Sofa-Umbauten 60—...
Trumeaus mit Konsolen 55—138 Mk.
35, 39, 45,
Pfeilerspiegel 6—25 Mk.
Ganze **Wohnungs-Einrichtungen**
Englische Schlafzimmer-Einrichtungen
200, 250, 290 bis 500 Mk.
Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben
70, 90, 100 bis 175 Mk.
Büfetts nußbaum und eiche
für 140, 150—300 Mk.
Schreibtische 60, 75—165 Mk.
Bierschränke 90, 105—175 Mk.
Vertikos 35, 50—115 Mk.
Große Speisetische 55—110 Mk.
65, 75, 40—65 Mk.
4 Zug 22, 30,
2 Zug Serviertische 9—30 Mk.
Bettstellen
13, 15, 18, 21, 24—75 Mk.
Matratzen
22, 24, 26, 30—40 Mk.
Jakob Mook
am Rathaus
Alter Markt.

Persil
Das vollkommenste, wirklich selbsttätige **Waschmittel** von unerreichter Wirkung; gibt mühelos blendend weisse Wäsche bei grösster Schonung des Gewebes. Pakete à 35 und 65 Pfg. Ueberall erhältlich. Alleinige Fabrikanten.
Henkel & Co., Düsseldorf.

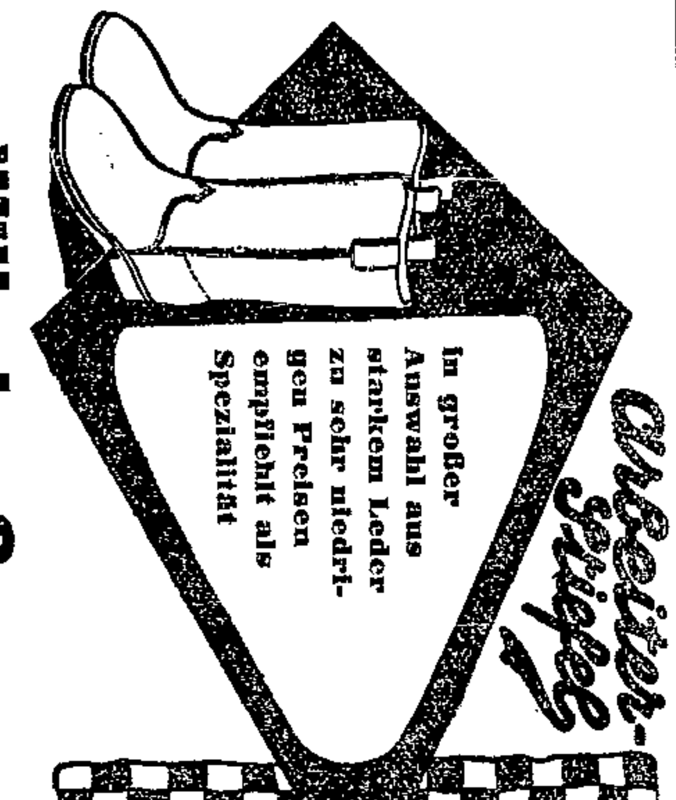
Erdbeerpflanzen sind noch abzugeben von **Noble** 2000 Stück, pro 100 Stück 2 Mk. Offerten an **Obstbaugesellschaft Fermersleben.** 391

Groß-Ottersleben. **Fahrräder** und **Nähmaschinen** repariert billigst und gut **August Schulz**, Osterweddinger Str. 1a. Mitglied d. Arbeiter-Radfahrerb.

Briketts, feinste Marke
:: für Zimmerfeuerung :: 785

Gr.-Ottersleben.
Kartoffelfuhren und Umzüge 926
auch nach außerhalb, werden prompt und billig ausgeführt.
Albert Petzerling
Magdeburger Straße Nr. 9.

Pfandversteigerung
Am **Donnerstag, 16. September d. J., nachmittags 2 Uhr,** werde ich in meinem Geschäftslokal 922
Alte Neustadt, Moldenstraße 1a
die in den Monaten Oktober, November und Dezember 1908
sub Nr. 10207 bis 12450
bei mir verpfändeten Gegenstände durch den Auktionator Herrn **Biesenthal** öffentlich meistbietend versteigern lassen.
Franz Eichler jun.
Erneuerungen nur bis Mittwoch den 15. September, abends 8 Uhr. D. O.

Wilhelm Coors
Magdeburg-Sudenburg
Halberstädter Str. 116.


790

Gebrauchte und zurückgesetzte **Plüschteppiche u. -Decken** schon von **6 Mk.** an **Jakobstraße 17, 1 Treppe.** 818

Solange 923 der **Bierkrieg** auch dauert, Sie brauchen nicht zu dursten. Meine Fruchtweine schmecken tadellos und sind billig. Ich empfehle süße und herbe Weine, die ganze Flasche zu 24, 30, 32, 34, 35, 40, 45, 60, 65, 70, 75, 80 Pf. usw.
L. Walther, Wein-Handlung, **Bandstraße 9.**

Kartoffeln für den Winter, nur auserlesene Sorten, 10 Pfd. 25 Pf., Ztr. von 2 Mark an frei Haus empfiehlt die **Obst- und Gemüse-Börse, Gr. Marktstr. 12,** Ecke Stephansbr., vis-à-vis d. Kl.-Dom-Restaur., eigne Landwirtsch., eigne Obst- u. Frucht-Plantagen.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose **Breiteweg 264** (Scharnhorstplatz).
Aeltestes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. 741
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Sehr gut erhaltene 537
Militärschuhe
kauft man am besten bei
A. Wöltge, Dreiengelstr. 7, part.
Altes Schuhwerk w. stets gekauft.

Möbel-Fuhrwerk empfiehlt **Hilpert** **Kl. Weinhofstr. 1.** Tel. 4689.

Plüsch- u. Stoffsofa zu verkauf. Wolfenbüttler Str. 69, I. Reipsch.

Etwas getrag. u. zurückgesetzte **Herren-Anzüge** schon von **8 Mk.** an, abzugeben **Jakobstraße 17, 1 Treppe.**

Burg. Dem geehrten Publikum von Burg und Umgegend die Mitteilung, daß ich meine 919 **Wasch- und Plätt-Anstalt** mit einer erstklassigen Plättmaschine eingerichtet habe. Größte Schonung der Wäsche. Wäsche wird wie neu geplättet. Spezialität: ff. Herren- u. Damenwäsche. Indem ich gern bereit bin, die Maschine im Betrieb zu zeigen, um jeden von der schonenden und saubern Behandlung der Wäsche zu überzeugen, bitte ich höflichst um einen Versuch und um gefällige Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll **Ida Weiß, Unterm Hagen 25.**

Burg Meine 766 **Besohlanstalt** **Bruchstr. 27,** bringe in empfehlende Erinnerung. Solide Preise, kulante Bedienung.
Otto Berner.

Burg, Gr. Brahmstr. 1. Bringe meine **Besohlanstalt** in empfehlende Erinnerung.
W. Lillpop 763

Möbel auf Kredit!
1 Zimmer 100, Anzahl. 19 Mk.
2 Zimmer 200, Anzahl. 20 Mk.
3 Zimmer 300, Anzahl. 28 Mk.
4 Zimmer 400, Anzahl. 35 Mk.
Einzel-Möbel bei kleiner Anzahlung
Anzüge für Herren und Knaben
Kleiderstoff in schwarz und farbig
Damen-Jacketts, Kragen und Staubmäntel
Manufakturwaren jeder Art
Sport- u. Kinderwagen
Schuhe ▫ ▫ ▫ ▫ **Schirme**
für Herren und Damen bei kleiner Anzahlung.
S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft 785
Magdeburg, 14 Alte Ulrichstraße 14
Beamte ohne Anzahlung.

Vom Bierkrieg.

Trinkt keinen Tropfen Bier!

Diese Parole der Abwehrkommission wird jetzt allgemeiner befolgt. Die Wirkungen des Boykotts zeigen sich natürlich erst in den kommenden Tagen und Wochen. In Berlin und andern Orten sind die Brauereien bereits entweder zu annehmbaren Angeboten oder doch zu Verhandlungen geschritten. Bei uns dagegen steht der Ring noch fest. Diese Haltung wird ihm nicht wenig erleichtert durch die liebevolle Unterstützung, die die Wirte ihm zuteil werden lassen. Man hofft eben in Wirtekreisen immer noch, daß es gelingen werde, an dem allgemeinen Raube kräftig teilzunehmen. Diese Herren sind natürlich sehr im Irrtum. Denn wenn es nicht gelingt, den Uebergriff der Brauereien abzuwehren, so wendet sich der Kampf gegen das verteuerte Bier. Und dann werden die Wirte allein die Leidtragenden sein. Wem nicht zu raten, dem ist auch nicht zu helfen.

Auch aus Halle a. S. wird soeben ein Sieg des konsumierenden Publikums gemeldet. In andern Orten sind die Brauereien ebenfalls in vollem Rückzug. Deshalb müßten gerade in unserm Bezirk die Biertrinker um so geschlossener handeln, damit der Sieg um so schneller kommt. Leider ist die Kontrolle nicht überall so, wie sie sein müßte.

Ob mit den ringfreien Brauereien in den nächsten Tagen ein Abkommen getroffen werden kann, wird sich entscheiden. Angebote haben wir in ausreichendem Maße erhalten. Eine Verschiebung des Absatzgebiets würde die Folge sein. Jedenfalls müssen wir dringend bitten, bis dahin noch jedes Lagerbier unbedingt zurückzuweisen!

Die Abwehrkommission.
J. A.: Herm. Beims.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 15. September 1909.

— **Gelände in Erbbaurecht.** Die Baugenossenschaft des Magdeburger Mietervereins hat beim Magistrat die Vergebung von städtischem Gelände in Erbbaurecht beantragt. Das Erbbaurecht ist das Recht, auf einem fremden Grundstück ein Bauwerk zu haben und das Grundstück auch sonst im Zusammenhang mit dem Bauwerk zu benutzen. Das Erbbaurecht kann zweierlei Zwecken dienen: sozialpolitischen und bodenreformerischen. Da es sich im vorliegenden Falle nicht um einen Verein zur Schaffung von Arbeiterwohnungen handelt, so treten, wie es in der Magistratsvorlage heißt, die sozialpolitischen Zwecke in den Hintergrund. Im Vordergrund stehen die bodenreformerischen Ziele, von denen im Zusammenhang drei wichtig sind. Es soll die Wertsteigerung des Bodens gegenüber dem jetzigen Zustand eingedämmt werden, die Wertsteigerung des Grund und Bodens wenigstens zum Teil der Allgemeinheit zugute kommen und das Eigentum des Bodens der Allgemeinheit erhalten bleiben. Durch das Erbbaurecht wird eine Baugenossenschaft, deren Mitglieder wohl immer kapitalschwachen Kreisen angehören, in den Stand gesetzt, ohne Kapitalaufwendung den Grund und Boden zu erwerben, um ihren Mitgliedern Wohnhäuser darauf zu errichten.

Der Magistrat schlägt vor, für das Erbbaurecht die 61jährige Frist festzusetzen und den Erbbauzins auf 4 Prozent von zwei Drittel des Veräußerungswertes zuzüglich der Straßenkosten zu bemessen. Sollte nach Ablauf der Frist das Erbbaurecht nicht verlängert werden, so erfolgt die Uebernahme der Gebäude in städtisches Eigentum gegen Ersatz des vollen objektiven Wertes. Nach der Berechnung des Magistrats würde jetzt die Höhe des Erbbauzinses 20,8 Pfennig für das Quadratmeter betragen; dazu kommen an Beiträgen für Kanalisation 15,7 Pfennig für das Quadratmeter, so daß der Erbbauberechtigte zunächst im ganzen 36,5 Pfennig für das Quadratmeter zu bezahlen hätte, die sich möglicherweise bis auf 20,8 ermäßigen können.

Der Magistrat fügt seiner Vorlage noch den Entwurf eines Mantelvertrags, einen Erbbauvertrag und einen Beleihungsvertrag hinzu und beantragt die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zur Einsetzung einer gemischten Kommission aus acht Stadtverordneten und acht Magistratsmitgliedern zwecks Prüfung der Frage, ob, und zustimmendenfalls unter welchen Bedingungen städtisches Gelände an die Baugenossenschaft des Mietervereins in Erbbaurecht vergeben werden soll.

In Aussicht genommen sind ein Komplex südlich zwischen dem Neustädter Bierweg und Rothensee Grasweg unmittelbar westlich vom Fort 5 von 4 Hektar 39 Ar 61 Quadratmeter und ein Komplex nördlich zwischen dem Rothenseer Grasweg und der Fermen Renne nördlich vom Fort 5 von 1 Hektar 82 Ar 50 Quadratmeter. Beide Komplexe gehören der Stadt; nur über einen Teil von 42 Ar 34 Quadratmeter, der von der Wredestiftung genutzt wird, im Grundbuch aber für die Stadt eingetragen ist, bleibt die Eigentumsfrage aufzuklären. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 29. August bis 4. September 1909 die Zahl der Lebendgebornen (Vorwoche): 54 männliche, 37 weibliche, zusammen 91; Gestorbenen 33 männliche, 39 weibliche, zusammen 72; innerhalb der Stadt Umgezogenen (nach den Zuzugsmeldungen) 443 männliche, 384 weibliche, zusammen 827; von auswärts Zugezogenen 447 männliche, 328 weibliche, zusammen 775; nach auswärts Fortgezogenen 449 männliche, 400 weibliche, zusammen 849; mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 178 männliche, 112 weibliche, zusammen 290; Eheschließungen 24. —

— **Höherlegung der Straßenbahngleise an der Jerichower Straße.** Bei der kürzlich erfolgten Neupflasterung der Herrenkrug-Chaussee zwischen der Jerichower Straße und der Berliner Chaussee ist zugleich der Straßenkörper der Herrenkrug-Chaussee in die durch den Bebauungsplan festgesetzte Höhenlage gebracht, und dadurch an der Kreuzung mit der Jerichower Straße um 41 Zentimeter erhöht worden. Infolge davon ist die an dieser Stelle vorhanden gewesene rampenartige Zufahrt nach dem Großen Cracauer Anger, die von den Fahrzeugen der Artillerie und des Trains benutzt wurde, beseitigt worden; der Zugang zur dortigen Haltestelle der Straßenbahn konnte durch Herstellung einer provisorischen Treppenanlage aufrechterhalten werden. Zur Wiederherstellung der Zufahrt, und um im Anschluß an die Fertigstellung der Herrenkrug-Chaussee nunmehr mit der längst erwünschten Verlängerung der Jerichower Straße über den Großen Cracauer Anger nach der Berliner Chaussee vorgehen zu können, müssen zunächst die Gleise der Straßenbahn auf die Höhe der verlängerten Jerichower Straße gebracht werden. Die Straßenbahngesellschaft hat sich erboten, die Arbeiten für Rechnung der Stadt zu den nachzuweisenden Selbstkosten zuzüglich 5 Prozent Verwaltungsunkosten auszuführen. Sie hat die Ausführungskosten auf insgesamt 14 700 Mark berechnet. Hiervon kommen 3552,50 Mark für Bodenanfuhr in Wegfall, da der erforderliche Boden durch freiwillige Anfuhr beschafft worden ist. Die Stadtverordneten werden um Zustimmung ersucht. —

— **Mehrere Diebstähle.** Gestohlen wurden in der Zeit vom 12. bis 13. d. M. aus einem verschlossenen Taubenschlag in der Annastraße 3 Tauben (2 weiße Tümmler und 1 Feldtaube), am 14. d. M. in der Zeit von 7 bis 10 Uhr vormittags aus dem unverschlossenen Fahrrad-Aufbewahrungsraum einer höheren Lehranstalt 1 Fahrrad „Blücher" (Fabriknummer 85321) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, gerader Lenkstange und dem Abzeichen des Radfahrervereins am Steuerrohr, nachmittags gegen 5 Uhr aus dem Flur des Hauses Breiter Weg 240 ein Fahrrad „Panther" mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange. Der Dieb des zuerst erwähnten Rades ist in der Person des Kaufmanns Bernhard W. ermittelt. Das Rad ist wieder herbeigeschafft. — Der am 11. d. M. wegen Fahrraddiebstahls hier festgenommene Hausdiener Willi D. aus Leopoldshall hat, wie jetzt festgestellt worden ist, am 21. v. M. hier ein Fahrrad „Konkordia" (Fabriknummer 28792) verkauft. Der Eigentümer des jedenfalls auch gestohlenen Fahrrades wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. —

— **Eine gefundene Brosche.** Am 13. d. M. hat ein Arbeitsbursche eine silberne Brosche in Form eines Schlüssels (mit einem ovalen grünen und kleinen weißen Stein) zu veräußern gesucht. Er gibt an, die Brosche im Monat Juli hier gefunden zu haben. Die Eigentümerin kann sich bei der Kriminalpolizei melden. —

— **Die Straßenbahnhalle am Herrenkrug.** Nach Anlage der Schleifenbahn im Herrenkrug und Durchführung der damit zusammenhängenden Aenderungen ist die bisherige Ankunftshalle der Herrenkrugbahn für die Zwecke der Magdeburger Straßenbahngesellschaft überflüssig geworden. Sie würde sich sehr gut als Veranda im Herrenkrug, wo immer über Mangel an Unterkunftsraum bei plötzlich eintretendem Gewitterregen geklagt wird, eignen. Die Straßenbahngesellschaft hat sich bereit erklärt, der Stadt die Halle für den Preis von 300 Mark zu überlassen. Als geeigneter Ort zur Aufstellung der Halle ist die Nordseite des Jünglingsplatzes im Herrenkrug in Aussicht genommen. Die Kosten der Versetzung sind von der Bauverwaltung auf 1000 Mark geschätzt worden, um deren Bewilligung der Magistrat die Stadtverordneten ersucht. —

— **Wahrsager vor Gericht.** Bei dem Kölner Schöffengericht hatte sich der „berühmteste Wahrsager der Welt", Heinrich Bettermann aus Broich (Kreis Mülheim), wegen Betrugs zu verantworten. Seit 1907 beschäftigte sich der Angeklagte mit Wahrsagerei in großem Maßstabe, anfangs als Phrenolog, in letzter Zeit als Astrolog. Bettermann hat in deutschen Städten nicht weniger als 70 Filialen und mehrere im Ausland, in denen gewahrsagt wird. Der Angeklagte behauptete, er habe die Begabung, aus den Sternen zu lesen und sagen zu können, was in Zukunft passiere. Der Zuspruch, den der Angeklagte hatte, war enorm, selbst aus den ersten Gesellschaftskreisen. In 174 Fällen war gegen Bettermann Anzeige wegen Betrugs erstattet. Aus den Filialen wurden Berichte nach Köln zu Bettermann gesandt, der alsdann den „Blick in die Zukunft" enthüllte, wobei ein gewisser Schmidt aus Magdeburg ihm Beihilfe leistete. Professor Dr. Aschaffenburg hatte den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersucht und erklärte, daß er für seine Handlungsweise nicht verantwortlich sei. Das Gericht kam bei Bettermann auf Grund des Sachverständigen-Gutachtens zum Freispruch; Schmidt wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. —

— **„Mit schmerzlichem Bedauern"** nahm die Versammlung der hiesigen deutsch-nationalen Handlungsgehilfen, zu der dem Vertreter der „Volksstimme" bekanntlich der Zutritt verweigert wurde, von den Vorgängen Kenntnis, die zur Amtsniederlegung des Verbandsvorstehers geführt haben, und sprach dem bisherigen Führer rückhaltlosen und herzlichen Dank für seine außerordentlichen, dem Verband und der Sache der Handlungsgehilfenschaft geleisteten Dienste aus. —

— **Hilflos aufgefunden.** Gestern vormittag gegen 9½ Uhr wurde der arbeits- und wohnungslose Arbeiter Wilhelm Sch. auf dem Elbbahnhof am Kavalier 1 hilflos liegend aufgefunden. Er will abends zuvor von der Fußgängerbrücke dortselbst heruntergestürzt und infolge zugezogener schwerer Verletzungen bis zur angegebenen Zeit liegengeblieben sein. Sch. wurde mittels Sanitätswagens der Feuerwehr in die Sudenburger Krankenanstalt geschafft. —

— **Spielerei mit Feuerwerkskörpern.** Der 13jährige Knabe Ernst Lesse aus Hohenwarsleben zog sich beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern mehrere Verletzungen am Kopfe zu, die seine Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg notwendig machte. —

— **Ein widerspenstiges Auto.** Dienstag vormittag gegen 9 Uhr blieb auf dem Böttcherplatz das schwer beladene und mit einem Anhängewagen versehene Auto der Magdeburger Mühlenwerke auf dem Gleise der Elektrischen plötzlich stehen und konnte erst mit vieler Mühe und mit „vereinten Kräften" von den Gleisen geschoben werden. Es hatten sich durch dies Verkehrshindernis eine größere Anzahl Motorwagen angesammelt, die erst mit 30 Minuten Verspätung ihre Fahrt fortsetzen konnten. —

— **Zirkustheater.** „Das Mädchen, das um die falsche Ecke ging" scheint immer wieder zugkräftig zu sein. Es ist ein Londoner Vorstadttheaterstück, nach der Schwarz-und-weiß-Theorie gearbeitet. Auf der einen Seite stehen die pechschwarzen Schurken, auf der andern die schneeweißen Edelmenschen. Am Ende siegt die Unschuld über das Laster und alles wird wieder gut. Die Handlung ist kurz folgende: James Harcourt trachtet nach dem Vermögen des Millionärs Feuton, der aber noch einen mit einem armen Mädchen verheirateten Sohn hat, den Harcourt gehörig anschwärzt. Die Schwester der Frau des jungen Feuton ist das Mädchen, das um die falsche Ecke geht, indem sie sich in ein „besseres" Absteigequartier für Herren einlogiert. Sie kommt aber wieder zur Besinnung und wird voraussichtlich die Frau ihres Jugendgeliebten Willy. Der Erbschleicher kommt ins Zuchthaus, der junge Feuton erhält die Millionen seines Vaters und über zwei Leichen hinweg kommen wir zum moralischen Schluß. Die etwas sentimentale Handlung wird durch einige lustige Einlagen, die wahrscheinlich eignes Fabrikat der Direktion sind, etwas belebt, so daß sich das Publikum ganz gut unterhielt. —

Konzerte, Theater, Sport ꝛc.

* Stadttheater. Die erste Aufführung der Oper „Die Dame Kobold" ist auf Freitag den 24. September angesetzt. Das Werk ist eine völlige Neubearbeitung von Mozarts „Cosi fan tutte". Bearbeiter ist der Dresdner Kammersänger Scheidemantel. Die Oper geht in diesem Winter an fast allen Opernbühnen in Szene. Verdis große Oper „Der Troubadour", die am Freitag zur Aufführung kommt, wird von Kapellmeister Göllrich dirigiert und inszeniert von Regisseur Beaer. Die Hauptpartien singen die Damen Blyenburg und Erichsen und die Herren de Meyer und Niering. Im 2. Akt kommt ein großer Zigeunertanz zur Ausführung, arrangiert und einstudiert von der Balletmeisterin Frau Schubert. Mitwirkende sind die Prima ballerina Margarete Sedlmeyer und die Solotänzerinnen Carsen und Li Man. Hebbels bürgerliches Schauspiel „Maria Magdalene", das am Sonnabend gegeben wird, ist hier seit 6 Jahren nicht zur Aufführung gekommen. —

* Walhalla-Theater. Am Sonnabend den 18. September beginnen die Gastspiel-Aufführungen des Herrn Direktor Michels mit seinem Ensemble mit dem Volksschauspiel „Der Sturm von Magdeburg". Einlaßkarten zu ermäßigten Preisen sind ab Donnerstag den 16. d. M. an der Kasse des Walhalla-Theaters zu bekommen. Am Sonntag abend wird der „Sturm von Magdeburg" wiederholt und nachmittags ½4 Uhr geht zu halben Kassenpreisen das Volksstück mit Gesang „Im Edelgrund und tiefen Wald" zum ersten Male in Szene. —

* Zentraltheater. In der Vorstellung am Donnerstag werden sich sämtliche Künstler, über die wir gestern in Kürze einige Angaben machten, dem Magdeburger Publikum präsentieren. Auch das neue Programm, das wiederum nur Kunstkräfte von Ruf aufweist, dürfte zu seinem Teil den Beweis erbringen, daß die Direktion des Zentraltheaters rastlos bemüht ist, stets nur das Neuste und von diesem wieder nur das Beste für Magdeburg zu gewinnen. Der Jongleur Kara, Siegwart Gentes, Adele Moraw und die vier Janslys wie auch sämtliche übrigen Nummern ergeben zusammen ein absolut erstklassiges Programm, das großen Erfolgs sicher ist. —

Letzte Nachrichten.

* Hamburg, 15. September. Wie von hier gemeldet wird, erwiderte Fürst Bülow auf die Anfrage, ob er das Eisenacher Reichstagsmandat übernehmen würde, telegraphisch aus Norderney: „Ich würde die Kandidatur nicht annehmen und bitte von einer solchen abzusehen. Nachdem ich meine Aemter niedergelegt habe, wünsche ich politisch nicht mehr in die Oeffentlichkeit zu treten." — Nach einer Meldung der „Hamb. Nachr." hat übrigens Schack sein Mandat noch nicht niedergelegt. Erst eine deutsch-soziale Vertrauensmännerversammlung, die in Eisenach am 19. d. M. stattfindet, soll darüber entscheiden. —

* Halle (Saale), 15. September. Im Einverständnis mit den Nationalliberalen stellen die Freisinnigen für die Landtagswahl als Ersatz für den verstorbenen Abgeordneten Schmidt den hiesigen volksparteilichen Oberpostassistenten Delius, Mitglied der Zentralleitung des Deutschen Postassistenten-Verbandes, auf. —

* Koblenz, 15. September. Bis gestern abend 8 Uhr waren bei der gestern stattgehabten Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Koblenz-St. Goar gezählt für Senatspräsident Wellstein (Ztr.) 3595 Stimmen, für Gewerkschaftssekretär Haas (Soz.) 1616 Stimmen. Ein großer Teil der Ergebnisse in Koblenz-Land steht noch aus. (Senatspräsident Wellstein mußte sich infolge Beförderung in sein jetziges höheres Amt einer Neuwahl unterziehen. Er vertritt den Wahlkreis Koblenz-St. Goar seit 1893 und erhielt 1907 19 232 von 27 386 abgegebenen Stimmen. Der Wahlkreis ist also eine sichere schwarze Domäne. Red.)

Wb. Frankfurt a. M., 15. September. Das Luftschiff „Z. 3" ist um 9 Uhr 5 Minuten nach Mannheim aufgestiegen, und zwar unter der persönlichen Führung des Grafen Zeppelin. An Bord befindet sich u. a. Orville Wright, den Graf Zeppelin persönlich eingeladen hatte. Vor „Z. 3" hatte das Luftschiff Parseval einen Aufstieg unternommen. Es kreuzte dann über dem Fluggelände und geleitete „Z. 3" eine Strecke auf dessen Fernfahrt nach Mannheim. —

Wb. Mannheim, 15. September. Das Luftschiff Z. 3, das gegen 10½ Uhr unter Glockengeläut und Jubelrufen der Bevölkerung Worms passierte, ist um 11 Uhr 17 Minuten auf der Friesenheimer Insel glatt gelandet.

Wb. Düsseldorf, 15. September. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Das Luftschiff Z. 3" wird voraussichtlich am Sonnabend nachmittag hier eintreffen, am Sonntag einen Ausflug in das Industriegebiet unternehmen und dann wieder hierher zurückkehren, um am Montag von hier aus die Heimreise anzutreten. —

Wb. Darmstadt, 15. September. Das Luftschiff „Parseval" ist kurz vor 11 Uhr hier eingetroffen und glatt gelandet. —

Hd. Frankenhausen a. Kyffh., 15. September. Auf der Gewerkschaft „Günthershall" in Gölingen wurden zwei Maurer durch herabfallende Gesteinsmassen getötet, drei schwer verletzt. —

Wb. Frankfurt a. M., 15. September. Wie der „Frankf. Ztg." aus Teheran gemeldet wird, ist die Bevölkerung durch die Nachricht, der ehemalige Schah habe unterwegs Halt gemacht und weigere sich, die Reise fortzusetzen, sehr beunruhigt. Man fürchtet, daß ihm reaktionäre Stämme zu Hilfe kommen und daraus neue Unruhen entstehen. —

Wb. London, 15. September. Das Unterhaus hat den Paragraphen des Finanzgesetzes betreffend die Erhöhung der Erbschaftssteuer nach zweitägiger Beratung angenommen. Die letzte Sitzung dauerte bis heute früh 4 Uhr 20 Minuten. —

*** Stockholm, den 15. September. Die offizielle Zählung der „Arbeitslosen" gibt die Zahl auf 125 000 an, gesteht aber selbst ein, daß diese Zahl unvollständig ist. Die Landeszentrale der Gewerkschaften stellt fest, daß 140 000 ausständig sind. Das späte und schwache Eingreifen der Regierung, um eine Vermittlung zwischen den Kämpfenden herbeizuführen, ist hier im allgemeinen mit einer Erleichterung aufgenommen worden. Die liberale Presse findet nur langsam den richtigen Ton gegen die Herausforderung der öffentlichen Meinung, die sich die Regierung mit der Auflösung der Kollektivvertragskommission erlaubt hat. Die ersten Verhandlungen zwischen den beiden Parteien werden in den nächsten Tagen im Reichstagsgebäude beginnen. —**

Wettervorhersage.

Donnerstag, 16. September: Abnahme der Bewölkung, nur noch strichweise leichte Regenfälle. —

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
Gegründet 1883 — reelle Arbeit, empfiehlt — Gegründet 1883
C. Dittmar Tischlermeister Tischlerkrugstr. 25 u. 26.

Kartoffeln für den Winter, nur auserlesene Sorten, 10 Pfd. 25 Pf., Ztr. von 2 Mark an frei Haus empfiehlt die **Obst- u. Gemüse-Börse,** 12 Große Marktstraße 12, Ecke Stephansbrücke, vis-à-vis dem Kleinen Dom-Restaurant. Eigne Landwirtschaft, eigne Obst- und Frucht-Plantagen. 914

Vorranzeige! Vorranzeige!
Am kommenden Sonnabend treffen weitere
3000 Schürzen
ein und kommen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. — Sämtliche Schürzen sind in meinen Fenstern ausgestellt. 921
Friedrich Meyer, Neustadt

Grosser **Räumungsverkauf** in **Schuhwaren**
zu enorm billigen Preisen bei
H. Myrrhe, Breiteweg 129 gegenüber der Katharinenkirche 893

Kartoffeln
Bestellungen auf alle Arten Winterkartoffeln nimmt schon jetzt entgegen 888
Zander, Cracau, Gartenstr. 4

Herren- u. Damenrad großartig verk. spottb. Goeke, Goldschmiedebrücke 5, I.

Mehrere Sofas u. Chaiselongues billig Kutscherstraße 1, H. r. 1 Tr.

Verfallene Pfänder aus der Pfandauktion gebe spottbillig ab: Betten, Wäsche, Kleidung für Herren und Damen, goldene und silberne Herrenuhren von 2.00 Mk. an, Freischwinger, Regulator, Cello, Geigen, photographischer Apparat von Busch, silberne Löffel, Spiegel, schwarze Rockanzüge. 909
Rudolf Francke, Kl. Junkerstr. 10.

Stuhlflechtrohr bess. Qualit. billigst.
Volgtländer & Knobbe
Alter Markt 24. [668

15 außergewöhnliche Verkaufs-Tage vom 16. September bis 30. September!!

Zum Beginn der **Herbst- und Winter-Saison** habe ich grosse Posten

Herren- Jünglings- Knaben- **Anzüge Paletots Pelerinen Joppen** der letzten Saison

um für die neue Winterware Platz zu schaffen, zu sehr billigen Preisen zum Verkauf gestellt. Es kommen nur reelle gute Waren, keine sogenannten Gelegenheitskäufe, keine alten Ladenhüter, keine Ramschware zum Verkauf! :: Es wird zu jedem annehmbaren Preise verkauft. :: Ferner empfehle Arbeits- und Berufskleidung, Unterzeuge. :: Anfertigung nach Maß. :: Großes Stofflager.

Filiale: Gr.-Ottersleben 2 Große Schulstraße 2

Ehrenfried Finke

125 Breiteweg 126

Donnerstag den 16. September
Freitag den 17. September
bleiben meine Geschäftsräume
bis abends 6 Uhr
geschlossen!

Sonnabend — Sonntag — Montag

Schlußtage des Schuh-Kehraus!

Benutzen Sie die gute Gelegenheit, wirklich vorzügliches Schuhwerk zu Spottpreisen erwerben zu können!

Kronprinzenstraße Nr. 3. **Petzon** Kronprinzenstraße Nr. 3.

Verkaufsräume erste Etage 710

Möbelfuhren 802
mittels offenen od. verdeckt. Wagens werden prompt u. gewissenhaft bei billig. Berechnung ausgeführt durch **Ernst Funke, Buckau,** Nordstraße 7. — Fernspr. 1757.

Beliebt

bei allen ist die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul, denn diese erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße samtweiche Haut u. blendend schönen Teint. 773
à Stück 50 Pf. in **Magdeburg:**
Hirsch-Apotheke, Breiteweg 121.
Willi Hoppe, Breiteweg 249
Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b.
Hennenberg & Co. Nfl., Wilhstr. 19.
Rich. Imroth, Tischlerbrücke 22.
H. Jenzsch, Alter Markt 28.
G. Hubert, Jakobstraße 16.
Bh. Wienrich, Drog., Viktoriast. 1.
Kaesebier & Ulrich, Gr. Münzst. 19.
In **Buckau:** Rosen-Apotheke.
" " O. Köppe, Dorotheenst. 12
" " Ad. Haeuber Nfl.
" **Neustadt:** Paul Albrecht.
" **Sudenburg:** Hugo Starkloff
" " Gust. Schubert.
" **Wilhst.:** M. Kühn, Annast. 1.
" " Hugo Starkloff,
Große Diesdorfer Straße 25.

Brautleute

kaufen ihre Möbel reell und preiswert **selbstgefertigt** bei **Gust. Meinecke** Marstallstraße 7 Möbeltischlerei u. -lager.

Am 22. Sept. bin ich i. **Magdeburg, Hot. Stadt Braunschweig,** um künstl. Augen für Patienten n. der Natur anzufertigen. M56
Anton Greiner Vetter
Augenkünstler aus **Lauscha SM.**
Spezialität: **Reformaugen.**

Einige 897
energische, fleiß. Frauen
mit guten Umgangsformen finden sofort gegen angemessene Bezüge Stellung. Gefl. Offerten unter **A 379** an die Exp. d. Ztg. erb.

Betriebsfrau m. Kenntn. u. Winterüberbill. s. v. Gr. Diesdorf. St. 15, 9 2

Mittwoch | Donnerst. | Freitag | Sonnabend

In **Sudenburg** 935

8 billige Tage 8

Auf sämtliche Waren trotz billigster Preise
5 Prozent Rabatt in bar

Kaufhaus R. Abraham

30c Halberstädter Straße 30c.

Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch

Echte
Perleberger Elfenbeinseife
Beste Haushaltseife der Gegenwart.

im Karton mit den **beiden Negern.** Gesetzlich geschützt unter Nr. 89 548.
Alleinige Fabrikanten: **GEBR. SCHULTZ, Perleberg.**
Zu haben in allen besseren Kolonialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften.

Konsumverein für Magdeburg u. Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Lager in allen Stadtteilen.

Als sehr preiswert bieten wir an aus eingehenden Ladungen:

Ausgezeichnete
Speisekartoffeln
tadellos kochend

— Gemüsekartoffeln Kralle —
10 Pfund **28** Pfg. mit Marken
Zentner **2.60** Mk. ohne Marken frei Haus
Zentner **2.50** Mk. ohne Marken ab Strecke

Zuckerkartoffeln zu Salat rc.
10 Pfund **35** Pfg. mit Marken
Zentner **3.20** Mk. ohne Marken frei Haus
Zentner **3.10** Mk. ohne Marken ab Strecke

Solange der Vorrat reicht!

Zündhölzer
echte Schweden

Paket à 12 Schachteln nur 15 Pfg.

Diese Schachteln enthalten je 60—70 Hölzchen, wogegen die gewöhnlichen Schwedenschachteln nur bis 60 Stück enthalten. Nach dem 1. Oktober werden die gewöhnlichen Schweden

28—30 Pfg. pro Paket

kosten. Bei Benutzung unsres Angebots spart jeder Abnehmer

Am 1. Oktober d. J. wird eine

gewaltige Erhöhung der Preise für sämtliche Branntweine, Liköre und Punsche

eintreten. Wir haben in allen Artikeln noch genügende Vorräte und empfehlen unsern Mitgliedern zu den

gegenwärtigen Preisen

noch etwas zu kaufen. Einen Vorrat bis ca. 24 Liter kann jeder Privatmann ohne Nachversteurung sich hinlegen!

Mitglieder-Aufnahmen werden jederzeit in unsern Lagern entgegengenommen.

Total-Tapeten-Räumung

bis auf die Bretter!

aller noch vorhandenen Partien aus der verflossenen Saison 501

Nur zwei Preise!

28 Pfg. kosten alle Tapeten, die bisher 100, 90, 80, 70, 60, 50 und 40 Pfg. kosten.

14 Pfg. kosten alle übrigen.

Nur diese Woche in Cremers Tapetenhaus, Gr. Münzstr. 2.

Linoleum-Vorlage gratis!
trotz der billigen Preise bei Einkauf von Mk. 6.00 an.

Für Brautpaare empfehle komplette nutzb. Wohnungseinrichtung. 275 Mk., einzelne Ersatzstücke spottbillig. — Kein Laden, nur Lager, daher so billig. 847
Rheil Möbeltischlerei Brauneheirschstraße 10

Restaurant Karl Schütze
Buckau, Marienstraße 1.
Angenehmer Familienaufenthalt. **Kräft. Mittagstisch** v. 40 Pf. an. Neurenoviertes **Vereinszimmer** noch einige Abende frei. 791
Kl. Marktstr. 4, II., fr. m. Z., sep. Fl.-E.

---

200 Stück
Salon-Teppiche
mit kleinen Farbenfehlern werden extra billig verkauft.

Linoleum
mehrere Waggons, einfarbig, bedruckt und durchgemustert à Meter **60** Pf.

Treppenschienen 18 Pf. 707

5000 Rollen
Tapeten
sollen vor dem Umzug billig geräumt werden.

Karl Haring Nchfl.
Inhaber: **J. Hußlein**
9 Königshof 9 — 5 Prozent Rabatt.

L. Mannheimer
Breiteweg 120
Ecke Brauneheirschstraße.

Neuheiten Herbst u. Winter 1909/10.
sind eingetroffen.
Infolge günstiger Gelegenheit kaufte ich unter Preis große Posten feinster deutscher und englischer Herrenstoffe

Reste u. Coupons
und liefere unter Garantie des eleganten Sitzes 379

Anzüge, Ulster, Paletots
in bester Maßarbeit
zu konkurrenzlosen Preisen.
Frühzeitige Bestellung sehr erwünscht.